

APUS



**Band 12
Heft 3
2004**

Eisvögel bei Halle –
Beringungsergebnisse

Beobachtungen an einer
Uferschwalbenkolonie bei
Zeitz

Mehrjährige Untersuchungen
an einer Brutkolonie der
Mehlschwalbe

Wegzug des Teichrohrsängers
1973 und 2000

Beobachtungen an einem
Neuntötervorkommen bei
Köthen



APUS

Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts, wird vom Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V. (OSA) herausgegeben.

Redaktionskommission

Dr. Max Dornbusch, Steckby, Dr. Kai Gedeon, Halle, Klaus George, Badeborn, Reinhard Gnielka, Halle, Dr. Klaus Liedel, Halle, Dr. Bernd Nicolai, Halberstadt, und Robert Schönbrodt, Halle.

Schriftleitung

Dr. Klaus Liedel, Krokusweg 8, 06118 Halle, Tel. (0345) 5 32 06 73

Hinweis für Autoren

Es wird gebeten, die Manuskripte unformatiert und fortlaufend, mit einem Textverarbeitungsprogramm auf Diskette gespeichert - Tabellen und Abbildungen bitte jeweils als separate Dateien, an die Schriftleitung oder an ein Mitglied der Redaktionskommission einzureichen.

Bestellungen – auch ältere Hefte betreffend – an: Ingolf Todte, Erwitter Str.2, 06385 Aken (Ingolf.Todte@t-online.de) oder an die Schriftleitung.

OSA-Mitglieder erhalten das neueste Heft der Zeitschrift kostenlos.

OSA-Bankverbindung

Kreissparkasse Halberstadt: Kto.-Nr. 370 179 26 ; BLZ 810 531 32

Mitgliedsbeitrag 2004:	ordentliches Mitglied	20 Euro
	außerordentliches Mitglied	5 Euro
	ermäßigter Beitrag	15 Euro

Druckerei:

druck-zuck GmbH, Halle (Saale)

Titelbild : Eisvogel (*Alcedo atthis*) am Steilufer der Saale nahe Halle-Planena, Frühjahr 2002, Foto: Hartmut Tröster

Rücktitelbilder: Uferschwalbenkolonie (*Riparia riparia*) in der Kiesgrube Döschwitz: Blick auf ein Teilstück der Westwand (oben), 18. Juni 1999. In der Wand zeichnen sich Spülrinnen durch abfließendes Regenwasser ab und am sich verflachenden Wandfuß hat wie am oberen Rand der Kiesgrube die Sukzession begonnen, ebenso an der Nordwand (unteres Foto; mit Fuchsbau), Juni 1995. (s. Beitrag auf S. 152). Fotos: Rolf Weißgerber

ISSN 0863-6346

Dr. Klaus Liedel zum 70. Geburtstag

Am 24. November 2003 vollendete Klaus Liedel sein 70. Lebensjahr. Aus Bescheidenheit und in Anbetracht der ihm eigenen Antipathie gegen Ehrungen wehrte er sich zum 65. Geburtstag gegen eine Würdigung und Darstellung seiner von ihm als selbstverständlich empfundenen Leistungen.

Klaus Liedel wurde am 24.11.1933 in Salzwedel als ältester von 3 Söhnen einer dort ansässigen Bauerntochter und eines Postangestellten geboren. Kindheit und Jugend verbrachte er in der nördlichen Altmark, im Marktflecken Diesdorf. Ab 1940 besuchte er die Grundschule in Diesdorf, wechselte 1944 zum Gymnasium in Salzwedel und in den Nachkriegswirren 1945 zurück zur Zentralschule in Diesdorf, wo ihm u.a. ein offensichtlich nachhaltiger Englisch- und Russischunterricht zuteil wurde. Von beiden Sprachen profitierte er später in Beruf und Hobby durch tägliche Nutzung und Übung, wobei er es zu vielgefragter wissenschaftlicher Übersetzungsprofessionalität brachte.

Ab 1948 besuchte er die Oberschule in Salzwedel, legte 1952 das Abitur ab, um dann nicht wunschgemäß Geologie oder Geschichte studieren zu können, sondern nahm, wie viele andere, der allumfassenden Perspektive des Chemiebezirkes Halle folgend, ein Chemiestudium an der Martin-Luther-Universität auf. Mit einem Thema aus der organischen Chemie schloß er 1960 das Studium als Diplomchemiker ab. Noch im selben Jahr erhielt er eine Anstellung an der Medizinischen Fakultät als wissenschaftlicher Assistent am Anatomischen Institut der Martin-Luther-Universität in Halle und promovierte 1969 mit einem Thema aus der sich rasch entwickelnden Histochemie zum Dr. rer. nat.. Nebenbei absolvierte er von 1961 bis 1964 und 1969 bis 1972 im Einklang mit seiner wissenschaftlichen Spezialisierung an

der Grenze zwischen zwei großen Fachgebieten ein Medizinstudium mit Staatsexamen und Approbation zum Arzt. Bereits mit der Promotion 1969 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter mit unbefristetem Anstellungsverhältnis übernommen worden, und er blieb auch über die Wende (1989/1990) hinweg bis zum Erreichen des regulären Rentenalters im November 1998 in der Forschung und Lehre am Anatomischen Institut.

Er ist seit 1961 mit der Dipl.-Chemikerin Dr. Isolde Liedel, geb. Riese, aus Kauern, Kreis Merseburg verheiratet. 1964 wurde Tochter Sabine und 1969 Sohn Lucas geboren.

Die Begleitumstände der Nachkriegsjahre, wie das Sammeln von Waldbeeren und Pilzen oder das Lesen von Holz für Heizzwecke, verschafften ihm als Kind und Jugendlichen enge Kontakte zur Natur. So drängte die Wißbegier den Heranwachsenden, etwas mehr über die gesehenen Tiere und Pflanzen zu erfahren. Als Quelle der Erkenntnis diente ein Zigarettenbilderalbum mit heimischen Vögeln, welches sein Vater beschafft hatte. Andere naturwissenschaftliche Literatur war in diesen Jahren nicht erreichbar.

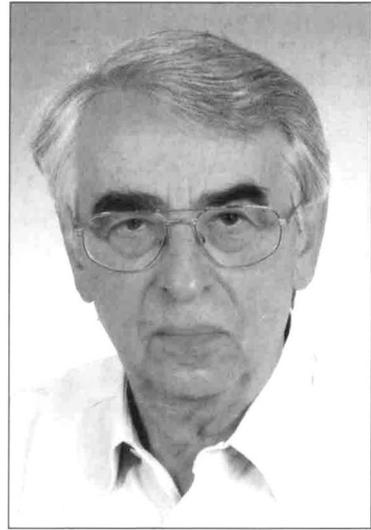
Das Interesse an der Ornithologie erhielt während des Studiums in Halle neue Nahrung, als ihm 1954 im Schaufenster einer Buchhandlung zufällig „Der Falke“ auffiel, die gerade neu herausgekommene Zweimonatszeitschrift der im Kulturbund organisierten Ornithologen. Das zog ein Abonnement nach sich. Danach folgte die wissenschaftlich ausgerichtete Zeitschrift „Beiträge zur Vogelkunde“ vom Band 1 an. Heute ist seine sehr umfangreiche Literatursammlung wohlsortiert und viel gefragt.

Das geweckte Interesse wurde rasch zum ernsthaften Hobby. Ab 1957 erfolgten regelmäßige Exkursionen, meist mit seinem Stu-

dienkollegen Dieter Luther, an die Mittelelbe, vor allem aber in das Trebbichauer Teichgebiet bei Köthen. Der Kreis interessierter Beobachter vergrößerte sich allmählich, schneller noch wuchsen die Aufzeichnungen. Das mußte einen schriftlichen Niederschlag finden. Bald entstanden halbinterne Rundbriefe zur Information für die Beobachter. Klaus Liedel begründete innerhalb des „Bezirksfachausschusses Ornithologie und Vogelschutz“ die hektografierten „Schnellnachrichten Saale-Elster-Unstrut“ und brachte von 1962 bis 1967 25 Nummern mit einer Überfülle von Beobachtungen heraus. Die Materialflut und der Zeitmangel zwangen dann zur Aufgabe des Projektes. Noch heute dient die Sammlung als Datenquelle für faunistische und ökologische Auswertungen im größeren Rahmen. Die Schnellnachrichten regten aktive Ornithologen zur Mitarbeit an. Sie wurden später mit anderen Aufzeichnungen zu wichtigen Grundlagen für die in den folgenden Jahrzehnten entstehenden Avifaunen.

Bereits 1958 entstand der aktive Kontakt zur Ornithologischen Fachgruppe in Halle, die von Heinz Schniggenfittig geleitet wurde. Damals zeichneten sich im halleischen Raum und im Saalkreis in bestimmten, regelmäßig kontrollierten Bereichen sogenannte Planbeobachtungsgebiete ab. Klaus Liedel beobachtete ab Sommer 1958 regelmäßig an den Mötzlicher Teichen, die durch Aufgabe des Braunkohleabbaus untertage und Einstellung der Wasserhaltung als Senkungsgebiet entstanden. Sein Hauptinteresse dort galt den Limikolen, vor allem der Zwergschnepfe, die auf dem Durchzug rastete. Daraus entstanden enge Kontakte zu anderen Spezialisten für diese Art, darunter Rudolf Sack, der am Süßen See beobachtete. Auch mit Karl Kliebe, Marburg, unterhielt er (ungern gesehene und offiziell untersagte) Kontakte über die innerdeutsche Grenze hinweg.

Ich (A.S.) traf Klaus Liedel das erste Mal 1958 an den Mötzlicher Teichen bei Beobachtungen zu meiner Diplomarbeit am Kiebitz. Seit dieser Zeit entwickelte sich eine bis heu-



te anhaltende, wenn auch zeitweilig sporadische Zusammenarbeit auf zahlreichen Gebieten. Seinem Planbeobachtungsgebiet ist er bis heute treu geblieben. Langjährig kontrollierte er die recht umfangreiche Brutpopulation der Blessralle und beringte mehrere hundert Jungvögel dieser Art.

Er dokumentierte die Veränderungen der Landschaft, der Habitats und der Fauna und Flora. Die Auswertung dieser langen Umweltbeobachtung sollte uns der Jubilar nicht länger vorenthalten.

Im Mittelpunkt seiner Interessen stand immer die wissenschaftliche Arbeit. Seine Sprachbegabung wurde bereits erwähnt. Während des Studiums trainierte er seine Übersetzungsroutine. Über viele Limikolenarten, und gerade über die Zwergschnepfe, gab es in der russischen Literatur reichliche Informationen. Korrekte Fachübersetzungen aus dem Russischen waren kaum zu erlangen. Klaus Liedel übersetzte also für sich privat zuerst mühsam und allmählich besser und besser. Auf oft komplizierten Wegen gelang ihm die Beschaffung bisher in Deutschland kaum vorhandener Literatur für seine Bibliothek. Direkte Kontakte und persönliche Bekanntschaften erleichterten den Literaturaustausch und ermöglichten den Zugriff auf versteckte Quellen. Vor allem wurden ihm dadurch zahlreiche „Haus-

zeitschriften“ von Universitäten und wissenschaftlichen Forschungsinstituten zugänglich. Im Laufe der Jahre kam eine umfangreiche Rossica-Sammlung mit, nach seinen eigenen Worten, „vielen hundert Büchern und Zeitschriften“ zusammen. Er entwickelte sich zum hochqualifizierten Fachübersetzer speziell für ornithologische Literatur. Den größten Teil des GLUTZschen Sammelwerkes „Handbuch der Vögel Mitteleuropas“ begleitete er durch Übersetzungen zahlreicher russischer Quellen. Weitere russische Bücher übersetzte er für eine deutsche Ausgabe, z.B. „Die Vogelwelt Ussuriens“.

An Expeditionen der Halleschen Universität (Prof. Dr. Rudolf Piechocki: Kuba, China, Mongolei und Prof. Dr. Michael Stubbe: Mongolei) nahm er regen Anteil und beteiligte sich an der Bestimmung von Individuen auf seinem Spezialgebiet.

Bekannt und ratsuchende Reisewillige unterstützt er seit vielen Jahren durch Literaturausleihe, Artenlisten und Hinweise für die Durchführung.

Wenn Diskussionen sich festfuhren oder von den Tatsachen abzugleiten drohten, meldete er sich zurückhaltend mit hohem Sachverstand und der ihm eigenen Kritikfähigkeit zu Wort. Dann jedoch konnte er mit prägnanten und wohlformulierten Sentenzen Klarheit schaffen. Sein exzellentes Gedächtnis und das Talent zu kaum anfechtbaren Formulierungen verschafften ihm Hochachtung in Fachkreisen.

Nicht vergessen werden soll seine umfangreiche gesellschaftliche Arbeit: In der Fachgruppe Ornithologie war er zu „Schniggenfittigs Zeit“ rasch in die Fachgruppenleitung berufen worden und nahm geschätzten Anteil an der Organisation des Fachgruppenlebens.

In den frühen 1960er Jahren wurde er auch innerhalb der Natur- und Heimatfreunde für den Bezirksfachausschuss (BFA) Ornithologie und Vogelschutz im Bezirk Halle unter Dr. Rudolf Wartner aktiv. 1964 übernahm Alfred Hinsche den Vorsitz und ernannte ihn zu seinem Stellvertreter.

In diese Phase fiel die Entscheidung der BFA Halle, eine ornithologische Zeitschrift, den „APUS“, herauszugeben, in deren Redaktionskommission Klaus Liedel vom ersten Heft an (1966) berufen war. Die Bände 1 bis 3 führte Alfred Hinsche als Schriftleiter und gab dann diese Funktion aus Altersgründen ab. Mit dem Band 4 (1977) wurde Klaus Liedel Schriftleiter. Mit dem Heft 7 vom Band 6 (1990, ausgegeben 1991) wechselte die Herausgeberschaft vom Kulturbund der DDR zum neu begründeten Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V. (OSA), der „APUS“ wurde ab Band 8 zum Verbandsorgan. Klaus Liedel blieb Schriftleiter und ist es bis jetzt noch immer. Nur wer die Mühen der redaktionellen Arbeit bei der Herausgabe einer Fachzeitschrift kennt, wird auch einschätzen können, wieviel Zeit und konzentrierte Arbeit mit der Funktion eines Schriftleiters verbunden sind. Diese Arbeit ist umso höher einzuschätzen, wenn man berücksichtigt, daß die Außenwirkung eines Verbandes zum großen Teil durch das Erscheinungsbild und die Qualität seines Publikationsorgans bestimmt wird. Für diesen Bereich seiner Aktivitäten soll Klaus Liedel an dieser Stelle besonders gedankt werden.

1969 trat Alfred Hinsche aus Altersgründen vom BFA-Vorsitz zurück. Klaus Liedel wurde zum Vorsitzenden gewählt und blieb es bis zur Auflösung 1990.

Am 28.03.1980 gründete der Kulturbund der DDR die Gesellschaft für Natur und Umwelt. Aus den Bezirksvorständen für Natur und Heimat bildeten sich danach die Bezirksvorstände für Natur und Umwelt. Für den Bezirk Halle erfolgte dies am 20.09.1980. Auch im Bezirksvorstand übernahm Klaus Liedel wieder Verantwortung als Stellvertreter des Vorsitzenden Dr. Peter Hentschel. Ab dieser Zeit verbinden mich (R.S.) mit Klaus Liedel besonders intensive Bemühungen zur Förderung der Ornithologie im ehemaligen Bezirk Halle. Die Anzahl der bekennenden Mitglieder in den 27(!) Fachgruppen für Ornithologie und Vogelschutz stieg von 497 (1979) auf 578 (1988).

„Die Beschäftigung mit der Ornithologie war für viele die Nische, in die man sich zumindest zeitweise vor manchen Widrigkeiten zurückziehen konnte und in der oft anderweitig verwehrte Anerkennung und Befriedigung erlangt wurde. Wir wollen alle hoffen und dafür eintreten, daß es in Zukunft nie wieder solcher Nischen bedarf“, schrieb Klaus Liedel 1991 im „APUS“. Mit dem Erlöschen der DDR verselbständigten sich die meisten ornithologischen Fachgruppen und etablierten sich als eingetragene Vereine; diese galt es wieder zu sammeln. Dazu besuchten Klaus Liedel und ich (R.S.) vom 16.-18.02.1990 ein Seminar des Deutschen Bundes für Vogelschutz (heute NABU) auf Gut Sunder.

Im Ergebnis dessen waren wir überzeugt, daß die Organisationsform der Ornithologen Sachsen-Anhalts eigenständig gesucht werden sollte, jedoch bei enger Zusammenarbeit mit den großen Naturschutzverbänden. Dies konnte nach heftig geführten Debatten auf der Bezirksornithologentagung am 24.11.1990 in

Trebitz (Saalkreis) den Mitgliedern auch vermittelt werden. Die Mehrheit sprach sich für eine unabhängige Vereinsgründung aus. Diese Gründungsversammlung erfolgte an historischer Stätte am 06.04.1991 in Köthen; der vorläufige Gründungsvorstand bestimmte Klaus Liedel zum ersten Vorsitzenden. Nach dem Eintrag in das Vereinsregister im Oktober 1991 folgte die erste ordentliche Mitgliederversammlung am 02.11.1991 mit der Wahl von Klaus Liedel zum Vorsitzenden des OSA e.V.. In den folgenden Jahren führte er den Verband erfolgreich in bewährter Weise und legte 1995 den Vorsitz in jüngere Hände.

Namens seiner Freunde und vieler Ornithologen danken wir dem Jubilar für sein langjähriges und erfolgreiches Wirken. In den verbliebenen Ämtern und Funktionen wünschen wir uns noch eine lange und angenehme Zusammenarbeit mit Klaus Liedel. Ihm wünschen wir schöne Stunden im neugebauten Haus an der „Frohen Zukunft“ bei guter Gesundheit.

Arnd Stiefel und Robert Schönbrodt

Eisvögel in der Umgebung von Halle (Saale): Kommentare zu Beobachtungs-, Fang-, Fund- und biometrischen Daten

Von Helmut Tauchnitz

Ringfundmitteilung der Beringungszentrale Hiddensee Nr. 5/2003

Eisvögel (*Alcedo atthis*) werden meistens einzeln gesehen. Da das oft am selben Platz geschieht und eine Unterscheidung einzelner Individuen unmöglich ist, besteht die Annahme, daß es sich wohl oft um dieselben Tiere handelt. Während der Brutzeit, nahe des Brutplatzes, und in den Wintermonaten, wo bei günstigen Wetterbedingungen oft feste Reviere bestehen, ist das möglich. In den Sommermonaten hingegen streifen vor allem die Jungvögel weit umher und sind sehr unstetig. Man sieht wohl in den seltensten Fällen am folgenden Tag noch denselben Vogel am selben Ort.

KÖPPEN und HELBIG (1996) werteten die Eisvogeldaten der VW Hiddensee für deren Geltungsbereich aus. Für ein sehr viel kleineres Gebiet, und mit der Möglichkeit, mehr ins Detail zu gehen, geschieht das hier für die Saale-Elster-Aue südlich der Stadt Halle.

Der Eisvogel war hier in fast allen Jahren Brutvogel (TAUCHNITZ 1974, GNIELKA 1983), nur in Jahren strenger Winter in Europa ging die Brutpopulation vorübergehend stark zurück oder erlosch sogar. Im Jahr 2000 erreichte die Bestandsentwicklung einen Höhepunkt. Auch NACHTIGALL und ZINKE (2000) kamen für die Westlausitz für dieses Jahr zur gleichen Feststellung.

Fang, Wiederfunde und Verweildauer 1970 - 1999

In einigen Jahren bestanden im Sommer und Herbst, bei Niedrigwasser der Teiche und Bäche und dem daraus resultierenden günstigen Nah-

rungsangebot, an den wenigen noch verbliebenen Wasserstellen günstige Fangbedingungen.

Beringungen und Kontrollfänge führten zu interessanten Ergebnissen: Von zwei Nestjungen (1975) aus einer Brut (Tab. 1) befand sich ein Vogel (Nr. 18) im Spätherbst noch im Gebiet, während ein zweiter (Nr. 19) etwa zur gleichen Zeit ca. 60 km entfernt Beute einer Katze wurde. Sie hielten sich also längere Zeit nahe des Brutgebietes auf. Im Gegensatz dazu wurde ein junger Vogel (Nr. 24), vermutlich schon zugewandert, nach 66 Tagen 348 km weiter westlich bei Hilden kontrolliert, ebenso ein Vogel (Nr. 17) nach 46 Tagen 439 km SSW in Radolfzell. Ein Jungvogel (Nr. 27), bei Halle beringt (evtl. schon zugewandert), flog ca. 1600 km südwärts, nach Sizilien, und wurde dort nach 24 Tagen kontrolliert.

Jungvögel aus anderen Gebieten zeigten gleiches Verhalten und verließen ihren Geburtsort ebenfalls schnell (Tab. 1).

Bei ihren Wanderungen war keine Vorzugsrichtung zu erkennen. Es gibt Kontrollen von Vögeln, die aus den unterschiedlichsten Richtungen und auch aus größeren Entfernungen kamen. Der Jungvogel Nr. 8, nahe Goslar beringt, legte 135 km zurück und ging nach 28 Tagen bei Halle ins Netz. Vogel Nr. 31, ein Jungvogel, in der ehemaligen CSSR bei Ceska Lipa/Elbe beringt, flog in nördlicher Richtung ca. 175 km elbabwärts. Vogel Nr. 32, nestjung in Südschweden beringt, ging 832 km südlich, nahe Halle, ins Netz.

Die Vögel Nr. 15 und Nr. 23, beides Altvögel, waren jeweils im Frühjahr und Herbst bzw. Winter desselben Jahres im Gebiet. Eventuell

Tab. 1: Kontrolldaten in den Jahren 1970 - 1999 beringter Eisvögel

Nr.	Ring Nr.:	Ber.Dat	Alter	Gesch	Beringungsort	Funddat.	Fundort	Entf./ km	Richt	Zeit/ Tage
1	007001139	26.09.70	dj	M	LEIPZIG-LINDENAU	19.03.72	HALLE-PLANENA	30	NW	540
4	000705014	01.10.72	ad	M	HALLE-PLANENA	11.05.73 12.08.73 23.09.73 10.02.74 27.12.74	HALLE-PLANENA	BO		222 315 357 497 817
8	007261405	14.07.74	dj	F	VIENENBURG/ GOSLAR	11.08.74	HALLE-PLANENA	135	SW	28
9	S00705522	01.09.74	dj	F	HALLE-PLANENA	08.09.76	WALLENDORF/MERSEBURG	11	ESE	738
10	S00710451	01.09.74	dj		HALLE-PLANENA	13.10.74 03.11.74 01.12.74 19.01.75	HALLE-PLANENA	BO		42 63 91 140
11	000705529	22.09.74	dj		HALLE-PLANENA	10.11.75	MERSEBURG	8	SSE	414
12	000705511	10.12.74	ad	F	HALLE-PLANENA	07.06.75	HALLE-PLANENA	BO		179
13	S00710452	27.12.74	ad		HALLE-PLANENA	02.03.75	HALLE-PLANENA	BO		65
14	S00710453	27.12.74	ad		HALLE-PLANENA	09.03.75	HALLE-PLANENA	BO		72
15	000710604	09.03.75	ad	M	HALLE-PLANENA	21.12.75	HALLE-PLANENA	BO		287
16	S00710457	07.06.75	nj		HALLE-PLANENA	23.04.76	GÜSEN / GENTHIN	96	N	321
17	S00710460	21.07.75	dj	F	HELMESTAUSEE	05.09.75	RADOLZFELL/ KONSTANZ	439	SSW	46
18	S00710466	02.08.75	nj		HALLE-RABENINSEL	12.10.75 23.11.75	HALLE-PLANENA	4	W	71 113
19	S00710468	02.08.75	nj		HALLE-RABENINSEL	06.10.75	TARTHUN	60	NNW	65
21	000710612	02.11.75	fgl.		HALLE-PLANENA	21.12.75	HALLE-PLANENA	BO		49
22	S00711776	07.12.75	ad	M	DIESKAU / HALLE	25.01.76	DIESKAU	BO		49
23	000710620	10.03.76	ad	M	HALLE-PLANENA	22.10.76	HALLE-PLANENA	BO		226
24	S00711782	29.07.76	dj	F	HALLE-PLANENA	03.10.76	SCHOENHOLZ / HILDEN	348	W	66
26	S00707053	15.08.76	ad	M	JENA-OST	03.07.77	HALLE-PLANENA	60	NNE	321
27	S00711783	21.08.76	dj	F	HALLE-PLANENA	14.09.76	PRIOLO / SIZILIEN	1605	S	24
30	S00715401	12.10.80	dj	F	HALLE-PLANENA	08.03.81	HALLE-PLANENA	BO		147
31	R 122 323	17.07.83	dj	M	ZAHRADKY /CESKA LIPA CSSR	11.08.83	TREBITZ / WITTENBERG	175	NNW	25
32	A 39 854	03.06.95	nj		LJUNGSBR/JAKOBSLUND SCHWEDEN	21.08.95	HALLE-PLANENA	821	SSW	79

haben sie hier gebrütet. Die Vögel Nr. 2; 10; 12; 13; 14; 21; 22; 30 sind mögliche Überwinterer. In den Jahren, in denen sie kontrolliert wurden, erfolgte der Fang nicht kontinuierlich. Es waren Zufallsfänge. Vogel Nr. 12 ging im folgenden Sommer (1975) nochmals in ein Netz, vermutlich als Brutvogel.

Es gibt auch Vögel, die sich lange im Gebiet aufhalten, z.B. Vogel Nr. 4. Nach den Beringungs- und Kontrolldaten befand sich dieses alte Männchen vom Herbst 1972 bis mindestens zum Jahreswechsel 1974/75 im Gebiet. Es war also in drei Wintern und zwei Brutzeiten präsent.

Die Vögel Nr. 1; 9; 11; 16; 26 wurden in größeren Zeitabständen an unterschiedlichen Orten in 8 bis 98 km Entfernung kontrolliert.

Weiterhin gibt es 8 Daten zu Kontrollfängen nach kurzer Zeit am Beringungsort.

Brutbeobachtungen 2000

Im Süden von Halle erfolgte in diesem Jahr die wohl größte Ansiedlung in neuerer Zeit. An der Saale zwischen Halle-Rabeninsel und dem Chemiekonzern „Dow Chemical Company“ (ehemals Buna-Werk), ca. 12 Flußkilometer, und an der Weißen Elster zwischen Elstermündung und Döllnitz, ca. 7 Flußkilometer, haben wohl mindestens 7 - 9 Paare gebrütet: 1 nahe Schleuse Planena; 1 - 2 Mühlgraben und alte Saaleschleife bei Hohenweiden; 1 Saale nahe Röpzig; 2 Saale zwischen Röpzig und

Pfingstanger; mind. 1 Markgraben; 1 – 2 Weiße Elster zwischen Halle-Beesen und Döllnitz. Vier befogene Brutröhren wurden gefunden. Ein Paar, davon das Männchen ein Ringträger, welches im Steilufer der Saale nahe der Schleuse Planena brütete, hatte Anfang Juli vermutlich eine Schachtelbrut. Zwei zur gleichen Zeit befogene Röhren befanden sich nur ca. 16 Meter voneinander entfernt.

In der Aue zwischen Saale und Weißer Elster gab es noch Nistmöglichkeiten an ca. 2 km Fließstrecke, so daß bei insgesamt ca. 21 km Flußlänge eine Brutdichte von 1 BP auf 2 – 3 km bestand.

Für kleinere Flüsse, zu denen Saale und Weiße Elster zu rechnen sind, geben GLUTZ und BAUER (1994) ähnliche Dichten an.

Fang, Wiederfunde und Verweildauer 2000

Eine günstige Möglichkeit zum Fang ergab sich in der Saale-Elster-Aue an einem langsam fließenden, klaren Bach, der Gerwische, in dem sich viele kleine Fische befanden. Die Entfernung des Fangplatzes zum nächstgelegenen Brutplatz betrug ca. 800 Meter. Die Beringungen und Kontrollen über einen längeren Zeitraum an gleicher Stelle ergeben ein aufschlußreiches Bild. Leider ging der Wasserstand des Fließes im Sommer so stark zurück, daß es im September nur an wenigen tieferen Stellen Tümpel gab und keine Eisvögel mehr den bis dahin günstigen Fangplatz beflogen.

Erstaunlich ist, daß von den 57 Jungvögeln, die im Zeitraum vom 16. Juni – 17. September beringt wurden, unter ihnen sicherlich auch zugeflogene aus anderen Gebieten, nur wenige am Beringungsort kontrolliert werden konnten, obwohl in Zeitabständen von fünf bis sieben Tagen Versuche dazu erfolgten (Abb. 1).

Kurz nach dem Ausfliegen streicht die Masse der Jungvögel schon weit umher und verläßt das nähere Brutgebiet. Vogel Nr. 40 ging zwei Tage nach der Beringung 627 km SSW im Tessin, in der Schweiz, ins Netz: eine erstaunliche Flugleistung, ca. 315 km pro Tag.

Nur zwei Vögel (Nr. 37 und 39) waren längere Zeit im Gebiet, überwinterten eventuell sogar. Kontrollfänge lassen erkennen, daß diese Vögel feste Reviere hatten. Das Winterrevier des Vogels Nr. 37 waren 800 Meter Fließstrecke, während sich der Vogel Nr. 39 mit noch anderen Eisvögeln am stillgelegten Saalemäander nahe des Dorfes Planena befand. Ein weiterer Vogel (leider nicht zu kontrollieren) hatte ca. 900 Meter Fließstrecke im Anschluß an das Revier des Vogels Nr. 37. Völlige Austrocknung, auch die letzten Tümpel fielen trocken, und einsetzender Frost ab Ende November bewirkten ein Abwandern der Vögel von diesen Orten. An Saale und Weißer Elster gelangen aber weiterhin Beobachtungen.

Ein Vogel (Nr. 44) wurde nach ca. einem Jahr im Norden von Halle/S als Brutvogel (?) kontrolliert.

Brutbeobachtungen 2001

In diesem Jahr fanden nahe der Schleuse Planena Baggerarbeiten zur Vertiefung des Flußbettes der Saale statt. Mehrere Brutplätze gingen dadurch verloren. Es haben in diesem Jahr bis max. 6 Paare im Gesamtgebiet gebrütet.

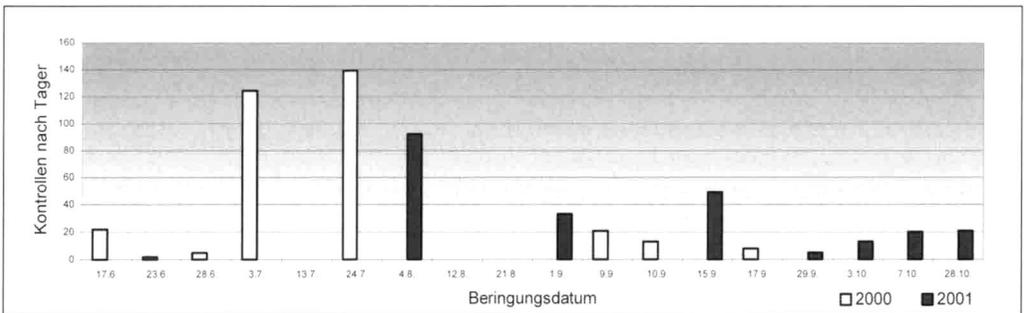
Fang, Wiederfunde und Verweildauer 2001

Ab 13. Juni bestand Fangmöglichkeit. Bis Anfang November wurden 35 Vögel beringt. Es gelangen nur wenige Kontrollen am Beringungsort. Von 16 von Juni bis Ende August beringten Vögeln ging nur ein Vogel (Nr. 46) während dieser Zeit wieder ins Netz. Vogel Nr. 53 wurde nach 77 Tagen am Bodensee kontrolliert, während Vogel Nr. 54, nestjung bei Templin/Uckermark beringt, nach 64 Tagen bei Halle auftauchte.

Im Jahr 2000 waren von den gefangenen Eisvögeln 29% Männchen und 71% Weibchen, während das Verhältnis 2001 ausgeglichener war -43% Männchen und 57% Weibchen.

Tab. 2: Kontrolldaten in den Jahren 2000/2001 beringter Eisvögel

Nr.	Ring Nr.:	Ber.Dat	Alter	Ge.	Beringungsort	Funddat	Fundort	Entf./ km	Richt.	Zeit/ Tage
37	SA0005252	03.07.00	efl.	F	HALLE-PLANENA	05.11.00	HALLE-PLANENA	1	NW	124
39	SA0005264	24.07.00	dj	F	HALLE-PLANENA	16.10.00 22.10.00 29.10.00 10.12.00	HALLE-PLANENA	2	E	84 90 97 139
40	SA0005266	30.07.00	dj	F	HALLE-PLANENA	01.08.00	BOLLE DI MARGADINO SCHWEIZ	627	SSW	2
44	SA0005268	09.08.00	dj	M	HALLE-PLANENA	28.06.01	HALLE-STADT	9	N	323
46	SA0005299	04.08.01	dj	M	HALLE-PLANENA	04.11.01	HALLE-PLANENA	BO		92
53	SA0014657	26.07.01	dj	M	HALLE-PLANENA	11.10.01 12.10.01	RADOLFZELL-METTNAU, BADEN-WÜRTTEMBERG	465	SSW	77 78
54	SA0008792	12.05.01	nj		TEMPLIN-KNEHDEN UCKERMARK,	15.07.01	HALLE-PLANENA	220	SSW	64

**Abb. 1:** Kurzzeitige Kontrollen in den Jahren 2000 und 2001 (jeweils Sommer bis Herbst) beringter Eisvögel am Beringungsort

Brutbeobachtungen 2002

Bis Mitte Mai andauerndes Hochwasser der Flüsse machte das Gebiet für Brutvögel unattraktiv. Unter Wasser stehende Brutwände, starke Strömung, weit überschwemmte Flächen und trübes Wasser bewirkten, daß Brutplätze und Nahrung kaum verfügbar waren. Nur wenige Paare schienen sich im Gebiet aufzuhalten. Es erfolgten nur einzelne Beobachtungen. Fangversuche am Fließ hatten, bewirkt durch sehr unterschiedliche Wasserstände, bis Jahresende wenig Erfolg.

An einem Brutplatz, an dem es schon im Jahr 2000 offenbar eine Schachtelbrut gab, erfolgte 2002 erneut eine. Das Männchen fütter-

te Anfang Juni in der ersten Röhre Jungvögel, während das Weibchen in der ca. 24 Meter entfernten zweiten Röhre brütete. Das Brutpaar trug keine Ringe.

Biometrische Daten

Jungvögel im ersten Sommer haben einen kürzeren Schnabel als Altvögel, wobei zwischen Weibchen und Männchen keine signifikanten Unterschiede bestehen. Erst ab Oktober erreicht die Schnabellänge der Jungvögel die der Altvögel. Alle Vögel wurden in den Jahren 2000 bis 2001 an derselben Stelle gefangen.

Tab. 3: Biometrische Daten bei Halle beringter Eisvögel

Zeitraum 2000 - 2001	Alter/ Geschlecht	n	Variationsbreite Masse	Mittelwert Masse	Variationsbreite Flügel	Mittelwert Flügel	Variationsbreite Schnabel	Mittelwert Schnabel
Juni - Juli	ad. F	2	34,7 - 40,2	37,45	78 - 79	78,5	34	34
Juni	dj. F	12	31,4 - 40,9	35,35	75 - 80	77,42	27 - 32	29,45
Juni	dj. M	7	32,4 - 36,3	34,4	75 - 78	76,86	30 - 37	31,57
Juli	dj. F	18	27,0 - 43,2	35,59	75 - 79	77,44	27 - 35	31
Juli	dj. M	8	33,0 - 39,5	35,1	76 - 80	77,88	29 - 31	29,75
August	dj. F	9	29,6 - 46,7	37,16	77 - 80	77,56	28 - 32	30,78
August	dj. M	5	31,8 - 39,9	34,68	76 - 78	77,8	29 - 36	32,4
September	dj. F	17	31,8 - 37,4	35,12	76 - 80	78	28 - 33	31,18
September	dj. M	10	32,4 - 39,4	34,86	77 - 80	78,5	30 - 34	31,7
Oktober	dj. F	5	34,0 - 44,2	38,12	76 - 79	78	30 - 34	32,6
Oktober	dj. M	1	35,7	35,7	79	79	28	28
November	dj. F	1	38,4	38,4	78	78	35	35
November	dj. M	2	37,0 - 38,8	37,9	78	78	35	35

Zusammenfassung

Beobachtungen und Daten aus Beringungs- und Fundlisten der letzten 30 Jahre werden kommentiert. Im Jahr 2000 und 2001 erfolgte im Süden von Halle/S. eine verstärkte Ansiedlung von Eisvögeln. Es haben wohl mindestens 9 bzw. 6 Paare gebrütet. Günstige Fangbedingungen bewirkten, daß ein großer Teil der Jungvögel gefangen, beringt und z.T. kontrolliert werden konnte. Die Masse der Jungvögel verließ sehr schnell nach der Beringung das zu dieser Zeit günstige Gebiet. Ein Vogel wurde nach zwei Tagen 627 km weiter südlich in der Schweiz kontrolliert. Erst ab September gefangene Vögel blieben länger im Gebiet. Einige Daten stellte mir der ehemalige Beringer L.HAACK zur Verfügung.

Helmut Tauchnitz
Willi-Dolgner-Str. 3
06118 Halle (Saale)

Literatur

- GLUTZ V. BLOTZHEIM, U.N., & K.M. BAUER (1994): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd.9. - Wiesbaden. 2., durchges. Aufl.
- GNIELKA, R. (1983): Avifauna von Halle und Umgebung. Natur und Umwelt 1. - Halle.
- KÖPPEN, U., & A. J. HELBIG (1996): Hiddensee-Ringvögel auf einen Blick. Der Eisvogel *Alcedo atthis*. - Ber. VW Hiddensee 13: 41 - 49.
- NACHTIGALL, W., & O. ZINKE (2000): Der Eisvogel (*Alcedo atthis ispida* L., 1758) in der Westlausitz in den Jahren 1996 bis 2000. - Veröff. Mus. Westlausitz Kamenz 22: 65 - 70.
- TAUCHNITZ, H. (1974): Eisvogelbrut im Stadtkreis Halle. - Apus 3: 127 - 128.

Bemerkenswerte Ansammlungen des Bienenfressers bei Gröbzig

Von Andreas Rößler

1 Einleitung

Der Bienenfresser (*Merops apiaster*) ist eine thermophile Vogelart südlicher Verbreitung. Im 20. Jahrhundert erfolgte in Europa eine deutliche, nordwärts ausgerichtete Brutarealerweiterung, die auch in Mitteldeutschland zu Ansiedlungen, vor allem in den Tagebaugebieten im Süden Sachsen-Anhalts, führte (TODTE 1998). Diese Ansiedlungen haben bis heute Bestand. Der Süden Sachsen-Anhalts im Großraum Weißenfels-Merseburg mit seinen vielen alten Tagebauten sowie das Saaletal im Großraum Friedeburg können als derzeitiges Brutzentrum in Mitteldeutschland betrachtet werden. Mittlerweile gibt es eine Vielzahl an Publikationen zum Brutvorkommen. Weniger Aufmerksamkeit wurde bisher offenkundig dem Verhalten dieser Art nach Ablauf der Brutperiode bzw. dem Wegzug geschenkt. Zwar berichten MÖNKE et al. (1990) über das Zugverhalten an der bulgarischen Schwarzmeerküste, konkrete Angaben über Sachsen-Anhalt liegen jedoch nicht vor. Auch im „Handbuch“ von GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER (1980) wird lediglich angegeben, daß die Tiere ganzjährig gesellig leben und vor allem außerhalb der Brutzeit in Scharen bis zu mehreren Hunderten auftreten.

Das Jahr 2003 war mit 105 Brutpaaren (FISCHER & DORNBUSCH i. Dr.) ein gutes Bienenfresserjahr. Obwohl im Kreis Köthen im vorigen Jahr keine Bruten stattfanden, erfolgten im Spätsommer bemerkenswerte Beobachtungen am Akazienberg bei Gröbzig, die hier im einzelnen aufgeführt werden sollen.

2 Gebietsbeschreibung

Der Akazienberg (105 m ü. NN) bei Gröbzig ist der Rest einer saalekaltzeitlichen Endmoräne (LANDSCHAFTSPROGRAMM LSA). Mit seiner

südexponierten Hangneigung und seiner Lage am Rande des herzynischen Trockengebietes im Lee der Mittelgebirge bietet er zahlreichen thermo- und xerophilen Pflanzen- und Insektenarten einen idealen Lebensraum. Mit einem deutlich subkontinental getönten Binnenlandklima beherbergt der Akazienberg bemerkenswerte Pflanzenarten, wie das Pfriemengras (*Stipa capillata*) und das Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*). Im Jahr 1989 wurde auf einem Teil des Akazienberges ein floristisches Flächennaturdenkmal ausgewiesen. Seit 13.10.1993 ist der Akazienberg Teil des Landschaftsschutzgebietes „Fuhneau“. Der Höhenzug umfaßt eine Fläche von ca. 60 ha und wird landwirtschaftlich nicht bewirtschaftet. Die Brachflächen werden im Rahmen des Vertragsnaturschutzes extensiv durch eine Schafherde beweidet. In den Sommermonaten sind hier zahlreiche Vertreter aus den Ordnungen der Libellen (Odonata) und Hautflügler (Hymenoptera) zu beobachten. Diese stellen eine bevorzugte Beute der hier rastenden Bienenfresser dar.

3 Phänologie

Am 13.7.2003 erfolgte in einer östlich der Stadt Gröbzig gelegenen Kiesgrube eher zufällig die Beobachtung eines einzelnen Bienenfressers. Obwohl der benachbarte Brutplatz seit 1996 nicht mehr besetzt ist, wurde trotzdem im Raum Gröbzig nachgesucht. Am Akazienberg gelangen schließlich Beobachtungen von Bienenfressern, welche sich hier regelmäßig zur Nahrungssuche und zur Rast einfanden. In der Abb. 1 sind die Tage dargestellt, an denen Bienenfresser auf dem Akazienberg be-

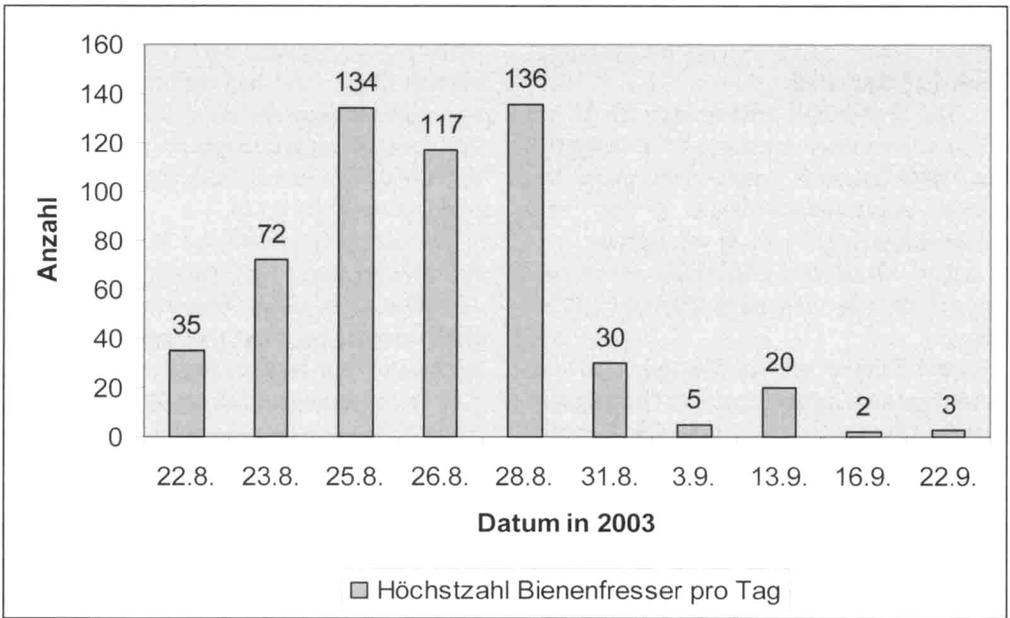


Abb. 1: Beobachtete Bienenfresser auf dem Akazienberg bei Gröbzig/Landkreis Köthen

obachtet werden konnten. Kontrollen an weiteren und in der Abbildung nicht dargestellten Tagen verliefen erfolglos. Über den Verbleib der Tiere an den Fehltagen können keine Angaben gemacht werden. Insgesamt 9 Wochen wurde der Akazienberg regelmäßigen Beobachtungen unterzogen. Trotz einer intensiven Nachsuche in den benachbarten Kiesgruben konnte kein Schlafplatz der Tiere in unmittelbarer Nähe der Stadt Gröbzig lokalisiert werden. Ebenfalls erfolglos verliefen Kontrollen bis in die Abendstunden. Die Tiere flogen zu völlig unterschiedlichen Tageszeiten in wechselnden Truppstärken auf dem Akazienberg ein, um dann nach mehrstündiger Rast und Insektenjagd in der Regel in Richtung Westsüdwest wieder abzufliegen. Eine Verfolgung der abfliegenden Tiere scheiterte an natürlichen Barrieren wie dem Flußlauf der Fuhne und dem vorhandenen Straßennetz. Als Ansitzwarde und Ruheplatz wurden die den Akazienberg überspannenden Freileitungen und die vereinzelt stehenden Robinien (*Robinia pseudoacacia*) genutzt. Die Tiere waren keineswegs den ganzen Tag über in konstanter Individuenzahl

vertreten. So konnten am 25.8.2003 von 9.30-10.30 Uhr 97 Bienenfresser und am Nachmittag gegen 17.00 Uhr 134 Bienenfresser beobachtet werden. Ein ähnliches Bild bot sich am folgenden Tag. Die Beobachtungen ergaben bis 14.10 Uhr eine Höchstzahl von 70 Tieren, und 17.15 Uhr konnte dann eine Maximalzahl von 117 Bienenfressern für diesen Tag registriert werden.

4 Diskussion

Neben der günstigen Nahrungssituation könnte das Wetter bzw. der Witterungsverlauf eine bedeutende Rolle für die relativ hohe Konzentration auf dem Akazienberg gespielt haben. Bekanntlich wurde der Sommer 2003 als Jahrhundertssommer eingestuft. Den Wetterdaten der Landesanstalt für Landwirtschaft und Gartenbau in Bernburg-Strenzfeld folgend, lagen die Temperaturdaten von Juli bis September 2003 zum Teil erheblich über den langjährigen Mittelwerten (LJM). Auch bei den Niederschlagsmengen konnten erhebliche Defizite im Vergleich zu den Vorjahren verzeichnet

werden. In der Abb. 2 sind die Temperaturdaten und Niederschlagsmengen für Bernburg-Strenzfeld dargestellt.

Die Meßstation befindet sich ca. 15 km nördlich vom Beobachtungsort. Im langjährigen Mittel fallen im Untersuchungsraum 469 mm an Jahresniederschlägen. Im Jahr 2003 waren lediglich 433 mm zu verzeichnen.

Interessant ist die Betrachtung der Distanzen zu den nahe liegenden bekannten Brutplätzen.

In der Tabelle sind die Entfernungen der Brutplätze zum Akazienberg bei Gröbzig dargestellt. Ob es wirklich vom in der Luftlinie ca. 35 km entfernt gelegenen Brutplatz bei Neugattersleben Zuflug zum Akazienberg gegeben hat, muß unbeantwortet bleiben. Fraglich bleibt auch, ob aus den in unmittelbarer Nachbarschaft bekannten Brutkolonien Zuzug stattfand. Zumindest konnten auf dem Akazienberg vereinzelt beringte Jungvögel beobachtet werden, ohne daß es jedoch zu Ablesungen kam. Eine Herkunft der Bienenfresser aus weiter nördlich liegenden Regionen schließe ich aus. Die einzigen derzeit bekannten Brutplätze

lagen bei Magdeburg (2003 - 6 BP), in Mecklenburg-Vorpommern (2003 - 1-2 BP) und Dänemark (2003 - 1-3 BP). Selbst bei ideal verlaufendem Brutgeschehen, unter der Annahme von 4 ausgeflogenen Jungtieren pro Brut, wäre die Zahl der am Akazienberg aufgetretenen Individuen nicht erklärbar.

TODTE (1998) spricht von einem Wandern der Bienenfresser nach Ablauf der Brutzeit. Als nähere Umgebung vom Brutplatz werden Entfernungen bis 30 km angegeben. RUPP & SAUMER (1996) konnten Entfernungen bis zu 25 km von bekannten Brutplätzen ermitteln. Dabei fielen den Autoren bei den Streifzügen der Bienenfresser besondere Dispositionen für nahrungsreiche Standorte auf. Über einen Zeitraum von 7 Jahren konnte ein Wegzug der Tiere im Zeitraum Mitte August bis Anfang September registriert werden.

Die Erfassung der Bienenfresser wäre ohne die Mitarbeit der im folgenden genannten Mitglieder des Ornithologischen Vereins „J.F. Naumann“ Köthen e.V., gegr. 1903 (O.V.C.), nicht möglich gewesen. Ich bedanke mich an dieser

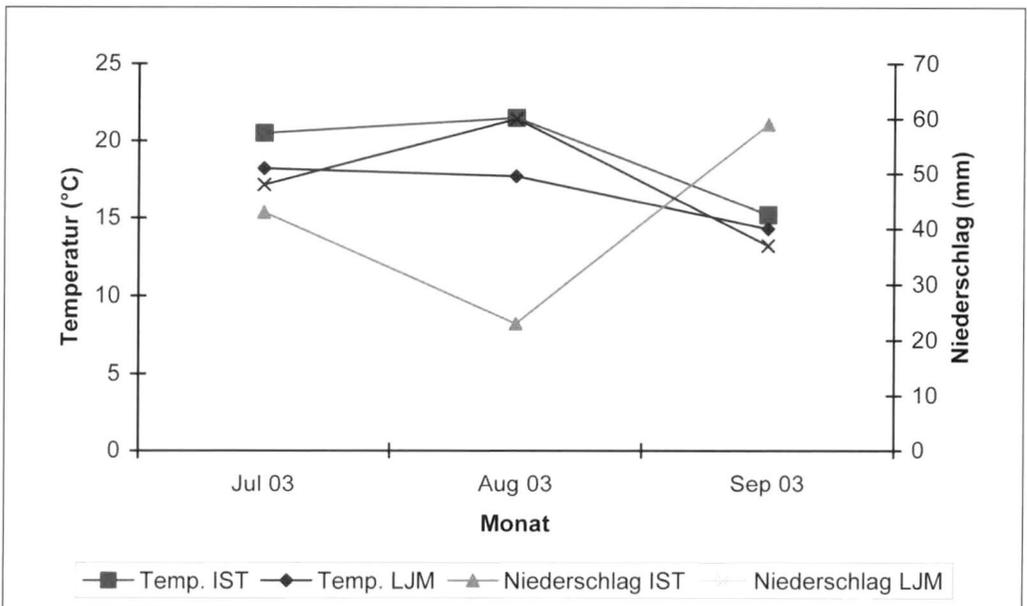


Abb. 2: Temperatur- und Niederschlagsdaten für Bernburg-Strenzfeld

Tab. 1: Entfernungen zwischen bekannten Brutplätzen und dem Akazienberg bei Gröbzig

Beobachtungsort	Entfernung	Ort	Landkreis	Brutpaare
Gröbzig	ca. 6km	Wiendorf	Bernburg	3
	ca. 7km	Könnern II	Bernburg	2
	ca. 11km	Baalberge I	Bernburg	11
	ca. 11km	Baalberge II	Bernburg	2
	ca. 12km	Friedeburg	Mansfelder Land	7
	ca. 13km	Gnölbzig	Bernburg	2
	ca. 13km	Trebnitz	Bernburg	1
	ca. 15km	Bründel	Bernburg	3
	ca. 16km	Heiligenthal	Mansfelder Land	3
	ca. 16km	Aderstedt I	Bernburg	4
	ca. 16km	Aderstedt II	Bernburg	2
	ca. 16km	Aderstedt III	Bernburg	1
	ca. 18km	Osmarsleben II	Bernburg	1
	ca. 25km	Teutschenthal	Mansfelder Land	2
	ca. 35km	Neugattersleben	Bernburg	3
				Σ 47

Stelle bei K.-H. ECKE, G. HILDEBRANDT, I. u. W. LEOPOLD, T. MÜLLER, I. TODTE, H. KÜHNEL und H. u. R. ROCHLITZER. Herrn MINGE von der Landesanstalt für Landwirtschaft und Gartenbau in Bernburg-Strenzfeld danke ich für die Bereitstellung der Klimadaten.

5 Literatur

- LANDSCHAFTSPROGRAMM DES LANDES SACHSEN-ANHALT. Teil 2. – Magdeburg: Ministerium für Umwelt- und Naturschutz des Landes Sachsen-Anhalt, 1994: 122.
- FISCHER, S., & G. DORNBUSCH (i. Dr.): Bestandssituation seltener Vogelarten in Sachsen-Anhalt – Jahresbericht 2001 bis 2003. – Ber. Landesamt Umweltschutz.

- GLUTZ V. BLOTZHEIM, U. N., & K. M. BAUER (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 9. Columbiges – Piciformes. – Wiesbaden (Akad. Verlagsgesellschaft).
- MÖNKE, R., SCHÖNBRODT, R., & M. WEINBERGER (1990): Zum Herbstzug des Bienenfressers (*Merops apiaster* L.) an der bulgarischen Schwarzmeerküste. – Beitr. Vogelkd. 36: 113-119.
- RUPP, J., & F. SAUMER (1996): Die Wiederbesiedlung des Kaiserstuhls durch den Bienenfresser (*Merops apiaster*). – Naturschutz südl. Oberrhein 1 (2/3): 83 – 92.
- TODTE, I. (1998): Zum Vorkommen des Bienenfressers in Sachsen-Anhalt. – Apus 10: 9 – 21.
- TODTE, I., LUGE, J., & M. HARZ (1999): Bestandsentwicklung, Brutbiologie und Ortstreue des Bienenfressers *Merops apiaster* in Sachsen-Anhalt. – Vogelwelt 120: 221 – 229.

Andreas Rößler
Am Hilligbornfeld 24
06369 Großpaschleben

Die Uferschwalbenkolonie bei Döschwitz (südlicher Burgenlandkreis) 1996 bis 2003

Von Rolf Weißgerber

1 Einleitung

Uferschwalben (*Riparia riparia*) brüten im Zeitzer Land nicht in ihrem eigentlichen Ursprungshabitat, weil solche hier fehlen. Sie sind heute in diesem Gebiet ausschließlich auf Sekundärbiotope angewiesen. Die Feinrasterkartierung 1999-2002 ergab zwölf Fundpunkte der Art, die Tagebaurestlöcher (7), Kiesgruben (4) und eine alte Lehmgrube betreffen. Die Kiesgrube Döschwitz gehört zu den ältesten bekannten Brutplätzen dieser Schwalbe in der Zeitzer Region. Bereits KLEBB (1984) führt ihn auf. Mit meist unter 100 Brutpaaren ist das dortige Vorkommen als typisch binnenländisch einzustufen. Die Darstellung der Brutbestandssituation von 1983 bis einschließlich 1995 an diesem Standort ist bei WEISSGERBER (1989, 1996) zu finden. Nachfolgend werden nun an Hand von Brutpaaranzahl, Juni- und Augustbruten, Jungenzahl, Verhalten sowie Wegzugs- und Ankunftsdaten aus den Jahren von 1996 bis 2002 Ergebnisse zur Brutbiologie und zur Dynamik der Siedlungsökologie dieser Kolonie vorgestellt, die sich als sehr stark vom jeweiligen Zustand der Kiesgrube, besonders der Exposition und Struktur der Steilwände abhängig zeigte. Die Einstellung des Abbaubetriebes 1999 bedeutete vier Jahre später (2003) das vorläufige Ende dieser Uferschwalbenkolonie.

2 Die Kiesgrube

Das nur ca. 0,3 Hektar große Gelände liegt 200 Meter nordwestlich des Dorfes Döschwitz an der B 180 in der Feldflur und etwa 1000 Meter vom Tagebausee Kretzschau entfernt im Altenburg-Zeitzer Löbthügelland. Nur an der Ostseite, die als Zufahrt dient, verfügt sie über kei-

ne Steilwand. Der hellgrau bis graugelbe feine Sand, in den die Uferschwalben ihre Bruthöhlen gruben, ist tertiärer Herkunft, quartäre Umlagerung nicht ausgeschlossen (Expertise von Prof. EISSMANN, Leipzig, vom 13.8.1997). Ein Teil der Grube wurde bereits Ende der 1980er Jahre mit Bauschutt verfüllt. Den Abbaubetrieb stellte der Eigner im Frühjahr 1999 ein. Seither unterliegen die drei großen Steilwände (Süd-, West und Nordseite) einer natürlichen Abböschung und Verflachung durch Erosion und Einsturz (Abb. auf der IV. Umschlagseite). In diese grub auch der Fuchs mehrere Baue. Die Sukzession begann 1999 auf der Kiesgrubensohle mit starkem Bewuchs durch Steinklee, Beifuß und an einigen Feuchtstellen mit Phragmites. Im selben Jahr produzierte der Einsturz der Westwand infolge Verschwächung durch die alten Bruthöhlen und abfließendes Regenwasser eine neue, kleinere, aber röhrenlose Steilwand. Der Eigentümer ließ in den Abbaujahren nach Absprache mit der unteren Naturschutzbehörde (R. HAUSCH) Wände mit Brutröhren während der Brutzeit unberührt. Ein für Bade- und Angelbetrieb geeignetes Gewässer existiert nicht. Die für den Herbst 2003 geplante vollständige Verfüllung der Kiesgrube mit der Erdaushubmasse, die beim Bau der Bioethanolanlage auf dem Territorium der alten Zuckerfabrik Zeitz anfallen sollte, ist aufgrund einer anderen Technologie der Fundamentgründung nicht realisiert worden.

3 Methodik der Datenerfassung

Die Beobachtungen erfolgten entweder mit dem Asiola vom Rand der Kiesgrube aus oder

später, mit dem Fortschreiten der Sukzession, aus der hohen Vegetation der Grubensohle vor den Wänden. Die Ermittlung der Daten zu den Junibruten ist jeweils in der letzten Juniwoche, die der Augustbruten in der 2. Dekade dieses Monats an mehreren Tagen durchgeführt worden. Im Juli fanden keine Kontrollen statt. Die Anzahl der beflogenen Röhren in höhlenreichen Wänden ließ sich durch Abstreichen auf einer großkopierten Fotounterlage der jeweiligen Wand ausreichend genau ermitteln. Auf gleicher Vorlage wurde auch die Anzahl der am Höhleneingang gefütterten Jungvögel notiert. Die Lochreihen in Wänden mit weniger als 30 Röhren wurden zu diesem Zweck abskizziert. Alte, ungenutzte Brutröhren waren auch aufgrund des Durchsackens oder des Vorhandenseins von Spinnennetzen von neuen, beflogenen Höhlen gut zu unterscheiden. Anfang September wurde die Gesamtzahl der in der Grube vorhandenen nutzbaren Röhren unter Berücksichtigung der mitunter in der Brut-saison verlorengegangenen ermittelt. Diese relativ zeitaufwendigen Methoden ließen sich bei der Kontrolle nur dieser einen Kolonie gut absichern. 1995 und 1997 konnten unter Zuhilfenahme eines Löffelbaggers als Meßplattform an der West- und Südwand Messungen der Röhrentiefe mit einer dazu maßstäblich präparierten Holzleiste vorgenommen werden.

4 Ergebnisse

Ankunft: Als Ankunftsstage des Weitstrecken-ziehers Uferschwalbe in der Döschwitzer Kies-grube sind folgende Termine notiert worden: 1996: 25.4., 1997: 28.4., 1998: 25.4., 1999: 27.4., 2000: 23.4. und 2001 der 1. Mai.

Brutwände: In alle drei Steilwände (Süd-, West- und Nordwand) gruben die Schwalben, mitunter jährlich wechselnd, Brutröhren. Deutlich bevorzugt war die Westwand, in der nach der Brutperiode meist der weitere Abbau erfolgte und die deshalb in den Frühjahrten frisch angerissene Steilflächen bot. Die Lochreihen befanden sich in der West- und Südwand ca. 5,5 Meter über Höhe Grubensohle und ca. ei-

nen Meter unter der Oberflurkante. Die maximale Länge betrug ca. 40 m mit der Höchstzahl von 160 Röhren (Westwand), minimaler Röhrenabstand war 10 Zentimeter. In der Nordwand waren die Röhren im steilen Mittelteil ca. drei Meter über der Sohle gegraben. Die untersten Röhren sackten meist bereits im folgenden Winter durch. Alle Röhren waren in den feinsandigen Lagen angelegt. Größere, kiesige Stellen wurden nicht genutzt.

Bruten: In sieben Beobachtungsjahren gab es in der Grube insgesamt 321 Junibruten und 200 Augustbruten, deren Anteil im Vergleich zu ersteren damit 62,3% beträgt. Aus den insgesamt 521 Bruten und den an insgesamt 265 Höhleneingängen festgestellten Jungvögeln läßt sich ein Mindestbruterfolg von 50,9 % errechnen. Bestimmt durch die vorhandenen Steilwandflächen und die nicht mehr nutzbaren alten Röhren, schwankte die Brutpaarzahl extrem (5 bis 112 BP). In den Jahren nach Abbauende (2000-2002) ging sie stark zurück. 2001 konnten keine Augustbruten mehr festgestellt werden, und 2002 absolvierten nur noch 8 BP an einer Ende Juni neu entstandenen kleinen Steilwandfläche eine Augustbrut (vgl. Tabelle). Im Jahr 2003 waren die Verflachung der Wände und die Sukzession in der Grube so weit fortgeschritten, daß sie von den Uferschwalben nicht mehr als Brutplatz akzeptiert wurde. Die Uferschwalben fanden aber neue Brutplätze im Gebiet. Bereits 2001 gab es in der Kiesgrube Schellbach eine Neuansiedlung (12 beflogene Höhlen), und 2003 gründete die Art in einer Steilwand im Tagebau Wuitz (Phönix-Süd) eine neue Kolonie (ca. 30 Höhlen), in denen es 22 Junibruten und 8 Augustbruten gab.

Jungvögel und Fütterungen: Die registrierte Anzahl der an 265 Höhleneingängen gefütterten Jungvögel ergab 8 Beobachtungen mit 4 Jungen, 67 mit 3 Jungen, 101 mit 2 Jungen und 89 mit 1 Jungen. Da nicht unbedingt alle Jungvögel einer Brut gleichzeitig am Höhleneingang zur Fütterung erscheinen müssen, ergeben diese Daten nur die wahrscheinlich mindestens flügel gewordene Anzahl von Uferschwalben. Sie beträgt 1,98 Juv./

BP. Am 9.8.1997 (sonnig, 26°C, fast windstill) fütterten von 9.30 Uhr bis 11.30 Uhr ein Paar Uferschwalben 4 Junge 24mal, 1 BP 3 Junge 42mal, 1 BP 2 Junge 56mal und 1 BP 2 Junge 50mal (Fütterungsintervall 2,8 min.). Am 30.8.1997 (sonnig, 18° C, Wind 3) fütterten drei Paare je 2 Junge von 8.30 Uhr bis 10.30 Uhr 32mal, 26mal bzw. 20mal (Fütterungsintervall 4,6 min.). Nicht bei jedem Anflug wurde Futter übergeben. An den Röhren im Zentrum der Wände erschienen die Jungvögel etwa 2 bis 3 Tage früher am Höhleneingang als die in den anderen. Der späteste Termin, an dem letztmalig ein Brutpaar Junge am Röhreneingang fütterte, war der 8.9. Oft flogen die Brutpartner die Höhle gemeinsam an, aber nur ein Vogel übergab Futter. Nicht selten flogen nach dem Füttern die Altvögel gemeinsam aus der Grube ab und kamen auch in größerer Anzahl wieder zurück (Gruppenjagd).

Brutröhrentiefe: 1996 ergab sich die Möglichkeit, in der Nordwand ebenso wie 1997 in der Westwand, Brutröhrentiefen zu messen. Im Mittel betragen die Tiefen von 26 Röhren in der Nordwand 83,9 cm (Variationsbreite 54 bis 126 cm, Standardabweichung 19,7) und von 42 Röhren in der Westwand 83,5 cm (Vb. 62 bis 124 cm, S = 14,2). Ein vermuteter wesentlicher Unterschied aufgrund der unterschiedlich langen Sonneneinstrahlung und der damit verbundenen möglichen Temperaturunterschiede der Wände, stellte sich demzufolge aber nicht heraus. Fünf in einem Wandsegment durch Abbruch freigelegte Brutkammern wiesen folgende Abmaße auf (Höhe x Breite): 6 x 13, 7 x 14, 8 x 16, 9 x 16 und 9 x 18 cm. Durch Anflüge erweiterten sich die Röhreneingänge, max. bis auf 15 x 12 cm.

Feindverhalten: Der Beobachter blieb am Grubenrand von den Uferschwalben unbeachtet, in der Grube nur dann, wenn er bewegungslos in der Vegetation saß. Bei Bewegungen vor der Wand verließen die Schwalben die Grube schlagartig und erschienen erst etwa 10 Minuten nach Aktivitätseende des Beobachters wieder. Mäusebussard und Rotmilan, die gelegentlich über der Grube kreisten oder am Grubenrand saßen, blieben ebenfalls unbehelligt. Erschien jedoch der Turmfalke über der Gru-

be oder setzte sich vor eine Röhre, was zweimal beobachtet wurde, ohne daß es ihm gelang Nestlinge zu erbeuten (vgl. MUNDT 1998), dann traten die Altvögel ebenfalls die Flucht an und die Jungen zogen sich ins Innere der Höhlen zurück. Ein auf dem angrenzenden Stoppelpacker rüttelnder Turmfalke wurde dagegen von einer Gruppe Altvögel angegriffen und vertrieben. Der Fuchs mußte beim Verlassen seines Baues lediglich Flugangriffe erdulden. Andere Störungen durch Prädatoren sind hier nicht beobachtet worden. Einflüsse durch menschliches Agieren, vor allem Bade- und Angelbetrieb, gab es aufgrund eines fehlenden adäquaten Gewässers in der Grube kaum.

Wegzug: In allen Beobachtungsjahren verließ der Großteil der Uferschwalben etwa in der 3. Augustdekade die Kiegrube. Die in der Tabelle angegebenen Termine betreffen die letzte dort am Brutplatz beobachtete Uferschwalbe.

In den Beobachtungsjahren konnten, vor allem nach Einsetzen der Sukzession, als weitere Nutzer der Kiesgrube folgende Brutvogelarten festgestellt werden: Fasan, Bach- und Schafstelze, Steinschmätzer, Dorngrasmücke, Nachtigall, Braunkehlchen, Hausrotschwanz (in Uferschwalbenröhre), Gelbspötter, Sumpfrohrsänger, Neuntöter, Bluthänfling, Rohr- und Goldammer.

5 Diskussion

Die Ankunft der Döschwitzer Uferschwalben am Brutplatz liegt im selben Zeitraum, den auch HÖSER et al. (1998) für Ostthüringen (gleiche Breitengrade) nennen. Für den benachbarten Leipziger Raum ist der mittlere Ankunftstermin (24.4.) ähnlich (GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER 1985). Die Präferenz der Art für Kiesgruben und auch Tagebaurestlöcher im hiesigen Raum ist darauf zurückzuführen, daß nur in diesen Abbaugebieten noch gelegentlich frische Steilwände entstehen. Die meisten verbauten und begradigten Flußufer bieten ihr derzeit keine Siedlungsmöglichkeiten mehr. Die Bevorzugung der meist jährlich neu angerissenen Westwand als Brutplatz in der Grube hat einen

Tabelle: Brut-, Wegzugs- und Ankunftsdaten der Uferschwalbe *Riparia riparia* in der Kiesgrube Döschwitz (1996-2002)

Beobachtungsjahr	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Anzahl der Höhlen	110	95	165	250	100	115	58
Junibruten	65	58	112	63	18	5	0
Augustbruten	32	43	52	39	26	0	8
Anteil Augustbruten	49 %	74 %	46 %	62 %	144 %	0	—
Anzahl Röhren mit Jungen	51	70	71	49	18	2	4
Mindestbruterfolg	53 %	69 %	43 %	48 %	41 %	40 %	50 %
Ankunft	25. 4.	28. 4.	25. 4.	27. 4.	23. 4.	1. 5.	—
Letzte Beobachtung	3. 9.	10. 9.	27. 8.	30. 8.	2. 9.	—	11. 9.

weiteren Grund in der günstigen Beaufschlagung durch die Sonneneinstrahlung (an den heißen Nachmittagen beschattet).

Die Koloniegröße mit bis zu 100 BP gilt als typisch binnenländisch (vgl. NICOLAI 1993). Die 1998 festgestellten 112 BP resultieren aus der Kombination der in diesem Jahr vorhandenen drei Steilwände und der günstigen Witterung (u.a. 12 Sommertage im Juni). Der Anteil der hier festgestellten Augustbruten liegt im Bereich der bei GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER (1985) für Zweitbruten genannten Spanne (50-63 %). Der in der Kiesgrube Döschwitz besonders in den Jahren 1997 und 1999 vorhandene hohe Anteil von Augustbruten ist zum einen auf die günstige Witterung (sehr viele Sommertage) und zum anderen auf die Nichtnutzung der Grube als Bade- oder Motorradsporstätte in den Sommermonaten zurückzuführen. Die höhere Anzahl August- als Junibruten in den Jahren 2000 und 2002 belegt wahrscheinliche Umsiedlungen von Brutpaaren aus anderen Brutstandorten infolge der zu diesem Zeitpunkt in der Döschwitzer Kiesgrube vorhandenen guten Wandbedingungen.

Der beobachtete Bruterfolg der hiesigen Uferschwalben hat ähnliches Niveau wie der bei GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER (1985) genannte. Der wahrscheinliche Wert flügge gewordener Jungvögel liegt mit Sicherheit höher als der mit 1,89 Juv./BP ermittelte, der ein Minimum darstellt. Aber bereits mit diesem Minimalwert und den bei BEZZEL (1985) genannten Mortalitätsraten für Alt- und Jungvögel errechnet sich nach der von BARKOW et al. (2000) aufgestellten Beziehung für die relative

Brutpaarzahl im Folgejahr der Wert 0,99. Das bedeutet, da die wirkliche Jungenzahl/BP tatsächlich größer als 1,89 war, daß es sich bei der Kiesgrube Döschwitz vermutlich um ein sogenanntes Source-Habitat handelt. Die relativ geringen Störungen durch Prädatoren und menschliches Agieren sowie die Akzeptanz der Brutwände durch den Betreiber sind u. a. als Ursache dafür zu betrachten.

Die gezählten Fütterungsanflüge pro Stunde (12, 21, 25, 28 bei warmem, fast windstillem Wetter und 10, 13, 16 bei kühlem, windigem Wetter) der ausgewählten Brutpaare zeigen die diesbezügliche bekannte Witterungsabhängigkeit. Die Fütterungsintervalle erreichten bei warmem, windstillem Wetter Maximalwerte.

Begradigte und ausgebaute Flußufer haben in der hiesigen Region der Uferschwalbe Siedlungsmöglichkeiten genommen. Die Aufgabe des Kiesabbaues und die Flutung der Tagebaurestlöcher könnten sie in der hiesigen Region zukünftig in noch größere Bedrängnis bringen und die derzeit vorhandenen Brutbestände stark dezimieren. Die als allgemeine Alternative mancherorts aufgestellten Kunstwände haben sich zudem als zu teuer erwiesen und werden wegen ihrer Parasitenbelastung von den Uferschwalben nach meist wenigen Nutzungsjahren als Brutplatz wieder aufgegeben.

6 Dank

Für die gewährte Unterstützung bei der Messung der Röhrentiefe danke ich Herrn GIBISCH von der Otto Schlag Tiefbau GmbH Theißen.

7 Zusammenfassung

In der Kiesgrube Döschwitz (Burgenlandkreis) brüteten in den Jahren 1996 bis 2002 insgesamt 521 Uferschwalbenpaare mit einem Bruterfolg von mindestens 50,9 %. Die von ihnen am Brutplatz aufgezogene Anzahl junger Uferschwalben läßt darauf schließen, daß diese Kiesgrube wahrscheinlich ein sogenanntes Source-Habitat ist. Ein vermuteter wesentlicher Unterschied der Brutröhrentiefe in West- und Nordwand bestätigte sich nicht. Wegzugs- und Ankunftszeit, Fütterungsintervalle und Feindverhalten weichen nicht grundlegend von den bei GLUTZ V. BLOTZHEIM & BAUER (1985) genannten Daten ab. Die mögliche Einstellung des Sand- und Kiesabbaus und die Flutung der Tagebaurestlöcher bedrohen den derzeitigen Uferschwalbenbestand im Zeitzer Land.

Rolf Weißgerber
Herta-Lindner-Straße 2
06712 Zeitz

8 Literatur

- BARKOW, A., BAIRLEIN, F., & M. MÜHLENBERG (2000): Hecken als „source“ und „sink“- Habitats für Singvögel. - Poster 133. Int. Jahresversammlung der DO-G in Leipzig.
- BEZZEL, E. (1993): Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Passeres Singvögel. – Wiesbaden.
- GLUTZ V. BLOTZHEIM U. N., & K. BAUER (Hrsg.): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd.10/I. - Wiesbaden.
- HÖSER, N., SCHUBERT, S., SAEMANN, D., & R. STEFFENS (1998): Uferschwalbe - *Riparia riparia* (L.,1758). - In: STEFFENS, R., SAEMANN, D., & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena-Stuttgart-Lübeck-Ulm.
- KLEBB, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg. – Apus 5: 209 – (276) – 304.
- MUNDT, J. (1998): Nistplatz und Nahrungserwerb des Turmfalken *Falco tinnunculus* in Kolonien der Uferschwalbe *Riparia riparia*. - *Limicola* 12: 41-43.
- NICOLAI, B. (1993): Atlas der Brutvögel Ostdeutschlands. – Jena-Stuttgart.
- WEISSGERBER, R. (1989): Zur Situation der Uferschwalbe im Kreis Zeitz. - Apus 7: 128-130.
- WEISSGERBER, R. (1996): Wieder Uferschwalbenbruten in der Döschwitzer Kiesgrube. Apus 9:188-189.

Ergebnisse mehrjähriger Untersuchungen in einer Brutkolonie der Mehlschwalbe bei Naumburg

Von Manfred Schönfeld

Ringfundmitteilung 1/2002 der Beringungszentrale Hiddensee

1 Vorbemerkungen

Bei der Betrachtung des Schrifttums der letzten Jahrzehnte findet man als Erkenntniszuwachs über die Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) verschiedene interessante Aspekte, so seit Beginn der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts die auch in Deutschland beginnende und fortschreitende Besiedlung städtischer Bereiche (KRAMER 1972, LENZ et al. 1972, SCHÖNFELD 1972, 1975, BRIESEMEISTER 1973, WITT & LENZ 1982, JAESCHKE 1984, KELLNER 1984, VOIGT 1987, KINTZEL 1999) oder von Industrieanlagen (SCHWARZE 1990, SCHÖNFELD 1992). Weiterhin findet man detaillierte Untersuchungen zum Komplex der Brutbiologie, insbesondere verbunden mit dem Einsatz von Kunstnestern (RHEINWALD et al. 1976, HUND & PRINZINGER 1978, 1979a + b, 1985, RHEINWALD 1979, HÖSER 1984, PRIES 1986, SIEDLE & PRINZINGER 1987) und der zahlenmäßigen Erfassung von Brutbeständen (v. GUNTEN 1963, ERNST & THOSS 1975, GRIMM 1987, BRIESEMEISTER 1988, GRIMM & LORENZ 1994). Einige Angaben finden sich auch bei MENZEL (1984) und ZANG (2001).

Die Bearbeitung erfolgte vordergründig zur Erhebung biometrischer Werte an Brutvögeln der Art mit der Zielstellung, Abhängigkeiten vom Alter und der geographischen Lage des Brutgebietes im Vergleich zu vorliegenden Daten zu erhalten (SCHÖNFELD, z. Druck). Gleichzeitig wurden Angaben zur Alterstruktur, der Brutorts- und Geburtsortstreue sowie zur Brutbiologie erhalten, die in dieser Arbeit vorgestellt werden.

Für die Unterstützung mit Literatur danke ich den Herren G. und Dr. M. DORNBUSCH,

Steckby, Dr. S. ECK, Dresden, Dr. U. KÖPPEN, Greifswald, Dr. K. LIEDEL, Halle, und Dr. W. THIEDE, Köln, für umfangreiche Hilfe im Rahmen der Beringungs- und Kontrolltätigkeiten meiner Frau R. SCHÖNFELD sowie Herrn G. GIRBIG, Naumburg.

2 Datenmaterial und Methodik

In einer für Fangzwecke günstig gelegenen Brutkolonie in Possenhain bei Naumburg, ehemals Bezirk Halle, erfolgten Untersuchungen zur Brutbiologie und Biometrie. Der Untersuchungszeitraum (Uz) belief sich auf die Jahre 1974 (Beginn) bis im wesentlichen 1978 (Beendigung der gezielten Bearbeitung). Der sich im Uz in der Anzahl der Brutpaare ständig ändernde Besatz der im Jahre 1978 etwa 115-130 Naturmester umfassenden Kolonie war auf einem halbbäuerlichen Hof an zwei Stellen angelegt. 55 bis 60 Nester befanden sich dabei unter dem Vorbau zum Hauseingang in nur 2,8 m Höhe. An dieser Stelle konnten die Vögel zu Kontrollzwecken fast vollständig abgefangen werden. Neben Fängen an Einzeltagen im von den in der Kolonie brütenden Vögeln (BV) besuchten Nahrungsgebiet wurde an 4 bis 6 Tagen je Brutperiode, beginnend in der ersten Juniwoche, bis zur ersten Septemberwoche gefangen, wobei mit Sicherheit 90% der brütenden Altvögel einmal pro Jahr, einige bis 5mal, erfaßt werden konnten. Die Nestlinge und Diesjährigen wurden nur zu etwa 85 bis 90% beringt, da einige Nester nicht ohne Schaden für die Bruten erreichbar gewesen wären.

Insgesamt erfolgten an 27 Tagen Fänge, wobei zu verschiedenen Tageszeiten, beginnend 5 Uhr morgens, bis 21 Uhr abends gefangen wurde. Im Text stehen für Brutpaar (BP), Nestlinge (nj), eben flügge (dj.), flügge Jungvögel je BP (JV), Bruten (B), 1. Brut (1. Br.), 2. Brut (2. Br.), Bruterfolg (BE), Folgejahr (FJ), Le-

bensjahr (LJ) und jeweilige Anzahl (n). Die Zuordnung als Männchen (M) oder Weibchen (W) erfolgte anhand des Brutfleckes bzw. bei den W auch durch wesentlich erhöhte Gewichte während der Legeperiode. Für BV unbestimmten Geschlechts steht ad., für Wiederfänge (WF) und für Jahresklasse (JaKl).

3 Ergebnisse

3.1 Beringungen und Wiederfänge

In die weitere Auswertung zu brutbiologischen Parametern sind jedoch nur die Zahlen für 303

Bruten der Jahre 1974 bis 1977 mit 1004 nj eingegangen.

Tab. 1: Im Untersuchungszeitraum 1974 bis 1978 (1979) beringte Mehlschwalben.

Jahr	Altvögel			Jungvögel	
	Unbest. Sex.	Männchen	Weibchen	Nestlinge	Diesjährige
1974	64	75	88	219	0
1975	26	15	44	154	44
1976	34	7	43	282	19
1977	17	13	47	349	22
1978	50	44	70	2	21
1979	0	6	10	7	116
Summe	191	160	302	1013	222

3.2 Bruterfolg

Im Zeitraum 1974 bis 1977 wurden 182 erste Bruten und 121 zweite Bruten erfaßt (Tab. 2).

Tab. 2: Werte der Bruterfolge der Jahre 1974 bis 1977.

Mittlere Anzahl flügger Jungvögel je Brut						
Jahr	1. Brut		2. Brut		Bruten ges.	
	n	BE	n	BE	n	BE
1974	30	3,8	32	3,3	62	3,5
1975	24	3,4	28	2,6	52	3,0
1976	47	3,5	45	2,6	92	3,1
1977	81	3,7	16	2,9	97	3,6
Gesamt	182	3,6	121	2,9	303	3,3

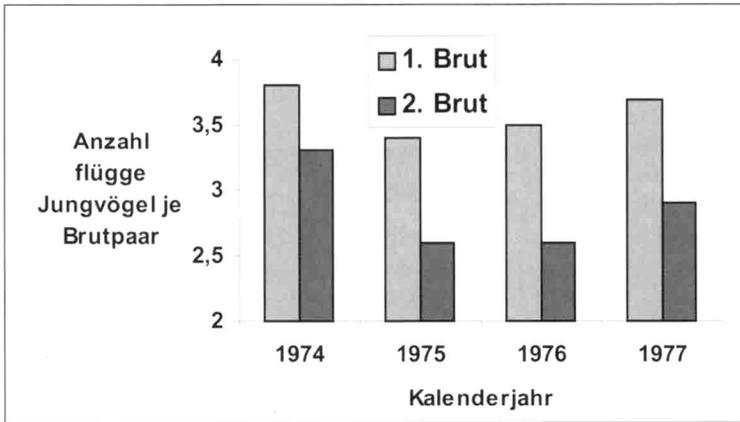


Abb. 1: Vergleich der Anzahl flügger Jungvögel je Brutpaar in den Einzeljahren des Untersuchungszeitraumes 1974 bis 1977.

3.3 Alterszusammensetzung

Im Rahmen der Kontrollfänge wurden in den Jahren 1974 bis 1978 die in Tab. 3 zusammen-

gestellten Brutvögel markiert bzw. **kontrolliert** (fettgedruckte Zahlen).

Tab. 3: Zusammenstellung der im Zeitraum 1974 bis 1978 beringten und kontrollierten Mehlschwalben. (Erläuterung im nachfolgenden Text.)

Jahresklasse		1974	1975	1976	1977	1978
Beringt als		Fänge und Wiederfänge				
adult	ad.	0	3	3	2	3
	M	0	22	12	9	9
	W	0	40	38	22	18
Teilsomme 1	Gesamt	0	65	53	33	30
nj. bzw. dj.	ad.	0	7	16	9	3
	M	0	10	8	7	19
	W	0	20	18	24	33
Teilsomme 2	Gesamt	0	37	42	40	55
Summe WF gesamt = Teilsomme 1 + 2		0	102	95	73	85
Erstfänge	ad.	64	26	34	17	50
	M	75	15	7	13	44
	W	88	44	43	47	70
Teilsomme 3	Gesamt	227	85	84	77	164
Bekannte beringte BV Summe WF + Teilsomme 3	Gesamt	227	187	179	150	249

Die WF der einzelnen JaKl beinhalten dabei in der JaKl 1975 WF von ad. des Jahres 1974 sowie 1974 beringte nj. In der JaKl 1976 WF von ad. der Jahre 1974 und 1975 sowie in 1974 und

1975 beringte nj. und 1975 beringte dj. Analog sind jeweils die JaKl 1977 und 1978 aufgebaut, die jeweils WF von ad. der Jahre 1974 bis 1977 (Teilsomme 1) sowie beringte nj. und

dj. der Jahre 1974 bis 1976 bzw. 1975 bis 1977 (Teilsomme 2) beinhalten. Eine Summierung der Anzahl der WF (Teilsomme 2 und 3) der in den Einzeljahren ausgewiesenen Vögel ist **nicht** zulässig, da zahlreiche als ad., nj. bzw. dj. beringte Vögel wiederholt in aufeinanderfolgenden Jahren kontrolliert worden sind.

Ohne Betrachtung der Erstfänge zu Beginn der Untersuchungen sind die Zahlen Neufänge der Jahre 1975 bis 1977 (Teilsomme 3) mit 85, 84 und 77 Vögeln relativ konstant, die hohe Zahl des Jahres 1978 resultiert aus einem Anwachsen der Anzahl der BP der Kolonie in diesem Jahre. Die Änderung der Gesamtzahlen im Zeitraum 1974 bis 1978 liegt im normalen Schwankungsbereich der Zahl der BP zwischen den Einzeljahren und beinhaltet sicher auch etwa eine Größenordnung von 10% nicht erfaßter bzw. die Kolonie nur zufällig aufsuchender Vögel. Während der Anteil der in der Kolonie als ad., nj. oder dj. beringten Vögel in den Jahren 1975 bis 1977 mit 54,5 über 53,1 bis 48,7%, also $52,1 \pm 2,3\%$, relativ konstant war und somit jährlich etwa die Hälfte der BV in die Kolonie neu einwanderte, waren im Jahre 1978 nur noch 34,1% der markierten Vögel nachzuweisen, somit $2/3$ der BV unbekannter Herkunft und dies, obwohl das Jahr 1977 mit 349 beringten nj. und 22 dj. den höchsten BE aller 4 Jahre des Uz verzeichnet hatte.

3.4 Geburtsortstreue

Insgesamt konnten von den im Zeitraum 1974 bis 1977 1004 nj beringten Vögeln bis zur Brutperiode 1978 94 Vögel, entsprechend 9,4%, als BV kontrolliert werden, davon 62 (6,2%) als W und 32 (3,2%) als M.

Bezogen auf die Anzahl aller beringten nj wurden 8,9% Einjährige, 4,7% Zweijährige, 2,1% Dreijährige und 1,4% Vierjährige als BV kontrolliert. Im Zeitraum von 1975 bis 1978 konnten 31 M und 58 W bereits im Folgejahr auf die Geburt als BV kontrolliert werden. Geht man davon aus, daß unter den beringten nj. das Verhältnis M zu W sich wie 1 : 1 verhält, so zeigt sich auch hier, daß im Folgesom-

mer auf die Geburt fast doppelt so viele W wie M als BV am Geburtsort nachgewiesen wurden (siehe dazu auch Abb. 2).

3.5 Altersstruktur der Brutvögel

Aufgrund des Anwachsens der aus Naturneestern gebauten Brutkolonie auf etwa 130 Nester bis 1978 ist keine fundierte Angabe zur Alterszusammensetzung der BV der jeweiligen Jahresklasse möglich. In Tab. 3 sind unter Teilsomme 3 die BV (Erstbrüter) der jeweiligen Jahre zusammengestellt. Insgesamt wurden von 1975 bis 1979 106 brütende ad. im 1. FJ, 51 im 2. FJ, 16 im 3. FJ und 1 im 4. FJ auf das erstmalige Brüten in der Kolonie wiederum als BV nachgewiesen, darunter jeweils im Verhältnis W zu M 74 : 32, 34 : 17, 12 : 4 und 0 : 1.

Abb. 4 zeigt den Anteil der BV bekannten Alters in der Kolonie. Dabei bewegt sich der Anteil der erstmalig in der Kolonie nachgewiesenen als nj beringten BV relativ konstant zwischen 20% und 30%, d. h. etwa ein Viertel bis ein Drittel der BV der einzelnen Jahre des Uz sind geburtsortstreue Vögel im 1. LJ.

In Abb. 5 ist der Anteil noch lebend nachgewiesener Brutvögel der JaKl 1974 bis zum Ende des Uz aufgetragen.

4 Vergleiche mit anderen Untersuchungen

4.1 Bruterfolg

Die ermittelten Werte für den BE befinden sich mit durchschnittlich 3,6 (3,4 bis 3,8) flüggen JV/BP für die 182 betrachteten Erstbruten in guter Übereinstimmung mit den Befunden anderer Untersuchungen. HUND & PRINZINGER (1979a) fanden in den Jahren 1976 und 1977 3,6 bzw. 3,9 flügge JV/BP, RHEINWALD (1979) 3,3 (3,2 bis 3,6 im Zeitraum 1974 bis 1977), HÖSER (1984) nennt für 573 Erstbruten 3,53 JV/BP. HEISSIG & HEYER (1986) geben für 64 Bruten 3,25 JV/BP an und HÖSER et al. (1998)

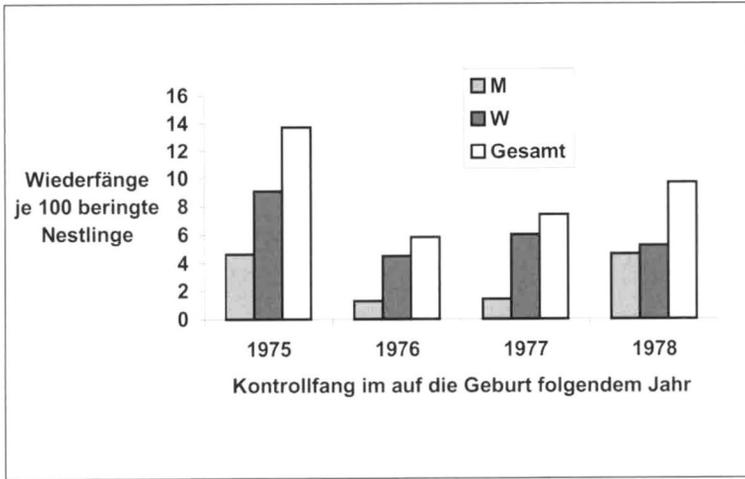


Abb. 2: Kontrollfänge je beringter Mehlschwalben am Geburtsort als Brutvögel im 1. Sommer auf die Geburt.

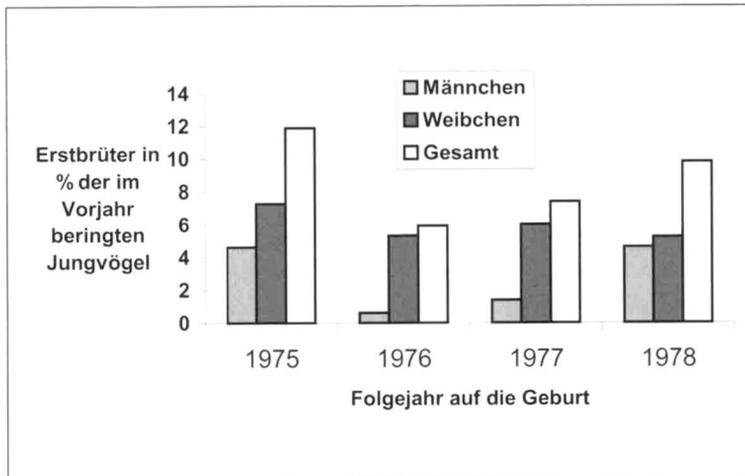


Abb. 3: Prozentanteil der geburtsortstreuen Erstbrüter im Folgejahr auf die Geburt, bezogen auf die in der jeweiligen Jahresklasse beringten Jungvögel.

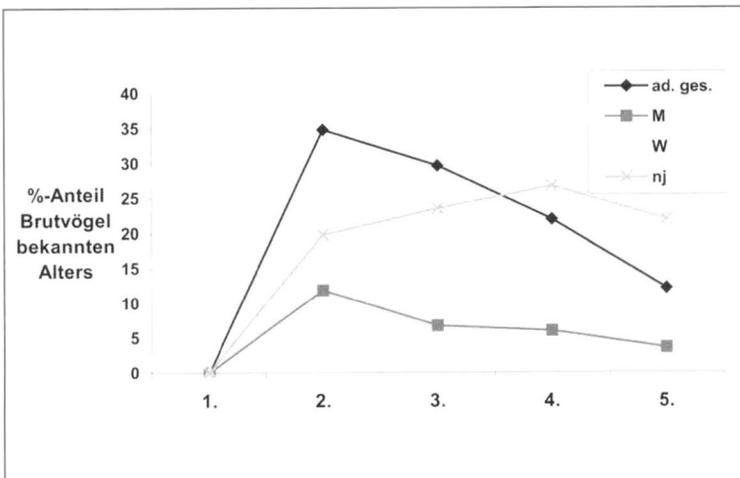


Abb. 4: Anteil der Brutvögel bekannten Alters im Verlaufe des Untersuchungszeitraumes.

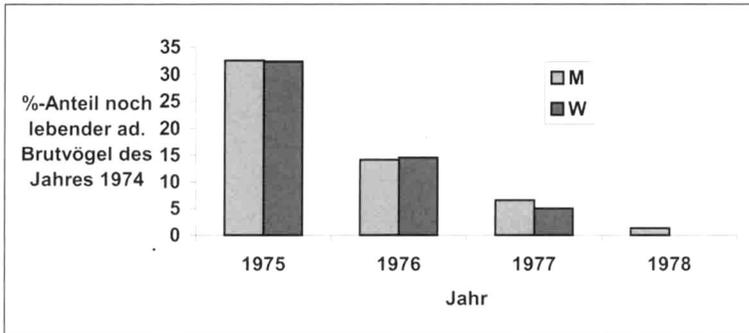


Abb. 5: Prozentanteil noch lebend nachgewiesener Brutvögel der JaK1 1974 im Verlauf des Untersuchungszeitraumes

nennen nach STREMKÉ für 273 Bruten 3,6 JV/BP. Die von HUND & PRINZINGER (1979a) zwischen den Jahren 1976 und 1977 gefundenen Unterschiede eines erhöhten BE 1977 gegenüber 1976 (3,9 zu 3,6) finden sich analog auch in dieser Untersuchung (3,7 zu 3,5), so daß offensichtlich die den BE beeinflussenden Faktoren großflächig in Deutschland zur Auswirkung kamen, wie auch die Werte von RHEINWALD (1979) mit (3,54 zu 3,21) unterstreichen.

Der BE für 121 Zweitbruten liegt mit 2,9 (2,6 bis 3,3) flüggen JV/BP etwas höher als die von HUND & PRINZINGER (1979a) mit (2,3; 2,2 bzw. 2,1) für die Jahre 1976 bis 1978 ermittelten Werte. Leider sind die Untersuchungszeiträume unterschiedlich und somit nur in den Jahren 1976 und 1977 vergleichbar. So wurden im Jahr 1974 mit 3,3 flüggen JV/BP die höchsten Werte gefunden. RHEINWALD (1979) fand für die Zweitbruten im Zeitraum 1974 bis 1977 2,64 bis 2,91 flügge JV/BP und HÖSER et al. (1998) nach STREMKÉ für 171 Bruten 2,7 JV/BP.

4.2 Altersstruktur

Aus dem vorliegenden, allerdings zeitlich zu geringem Datenmaterial lassen sich Altersgruppen von 68,2% einjährigen, 22,7% zweijährigen und 9,1% >zweijährigen Vögeln der Population aus Possenhain, Kr. Naumburg/Sachsen-Anhalt, errechnen.

GUNTEN (1963) gibt für seinen in Merlingen am Thunersee untersuchten Brutbestand

63,4% einjährige, 23,5% zweijährige und 13,1% >zweijährige Vögel an. Aus der Abb. 1 bei RHEINWALD & GUTSCHER (1969b) kann man bzgl. des Altersaufbaues Zirka-Werte von 38% für einjährige, 28% für zweijährige und 41% für > zweijährige Vögel als Anteil der Population aus Riet, Kr. Vaihingen/Enz, abschätzen. RHEINWALD et al. (1976) untersuchten die Alterszusammensetzung von Brutpaaren bekannten Alters und fanden 38,8% einjährige, 30,1% zweijährige und 31,1% >zweijährige bei den M sowie 41,1% einjährige, 33,6% zweijährige und 25,2% >zweijährige bei den W. Eine von ALTMÜLLER (zit. bei GARVE & FLADE 1983) untersuchte Mehlschwalbenpopulation in Wienrode, Kr. Celle/Niedersachsen, bestand zu 65,5% aus einjährigen, 21,1% aus zweijährigen und 13,4% aus >zweijährigen Vögeln. HUND & PRINZINGER (1985) fanden bei langjährigen Untersuchungen in den Kreisen Sigmaringen und Ravensburg/Oberschwaben 49,2% einjährige, darunter 47,2 bis 55,1% M und 32,1 bis 60,0% W sowie 27,7% zweijährige und 23,6% >zweijährige Schwalben.

Insgesamt bleibt festzustellen, daß wohl aufgrund immer wieder vorkommender Jahre mit mehr oder weniger großen witterungsbedingten Verlusten Untersuchungen von Alterszusammensetzungen in Brutkolonien der Mehlschwalbe **zu recht unterschiedlichen Ergebnissen** führen werden (müssen).

In Abb. 6 ist der Altersaufbau für vier untersuchte Populationen als grobe Übersicht zusammengestellt. Dabei ist dem Autor bewußt, daß den Untersuchungen unterschiedliche Zeit-

räume [GUNTEN - 1956 bis 1962 (1960-1962), ALTMÜLLER - 1971 bis 1980; HUND & PRINZINGER - 1974 bis 1982 (1979-1982), diese Arbeit - 1974 bis 1979], verschieden große Anzahlen von untersuchten Brutvögeln sowie sicher auch methodische Unterschiede zugrunde liegen. Bezüglich der Altersstruktur und der Aussage von GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER (1985), daß >6jährige Mehlschwalben sehr selten vorkommen, ergeben sich keine anderslautenden Ergebnisse. Weitere Angaben zur Verweildauer der JV in der Brutkolonie sowie zur Dispersion finden sich bei STREMKER & STREMKER (1980) sowie RHEINWALD & GUTSCHER (1969a).

5 Zusammenfassung

Im Untersuchungszeitraum 1974 bis 1978 (1979) wurden neben 222 Diesjährigen und 1013 Nestlingen 653 Altvögel der Mehlschwalbe, darunter 160 Männchen und 302 Weibchen gefangen, gemessen und mit Ringen der Vogelwarte Hiddensee markiert. Dabei konnten 478 als Altvogel und 94 als Nestling beringte Vögel wiedergefangen werden, darunter 106 über zwei, 51 über drei, 16 über 4 und einer über fünf Brutperioden. 303 untersuchte Bruten erzielten Bruterfolge von durchschnittlich 3,3 flüggen JV/BP, dabei 182 Erstbruten 3,6 und 121 Zweitbruten 2,9. Mit 3,0 bis 3,6 flüggen JV/BP sind die Schwankungen des Bruterfolges zwischen den Einzeljahren insbesonde-

re witterungsbedingter Art erheblich. Im Text erfolgt ein umfassender Vergleich mit den vorliegenden Befunden aus dem Schrifttum.

6 Literatur

- ALTMÜLLER, R. zit. in: GARVE, E., & M. FLADE (1983): Die Vögel der Südde und der Aller- Niederung. 2. Teil. Passeriformes. - Celler Ber. Vogelk. **4**.
- BRIESEMEISTER, E. (1973): Die Mehlschwalbe - *Delichon urbica* (L.) - als Brutvogel in Magdeburg. - Apus **3**: 28-31.
- (1988): Bestandserfassung der Mehlschwalbe in Magdeburg im Jahre 1986. - Apus **7**: 20-24.
- CRAMP, S. (ed.) (1988): Handbook of the Birds of Europe the Middle East and North Africa. The Birds of the Western Palearctic. Vol. **V**. Tyrant Flycatchers to Thrushes. - Oxford-New York.
- ERNST, St., & M. THOSS (1975): Die Erfassung eines Mehlschwalbenbestandes im Vogtland. - Falke **22**: 305-311.
- GLUTZ v. BLOTZHEIM, U. N., & K. M. BAUER (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. **10/I**. Passeriformes (1. Teil). - Wiesbaden.
- GRIMM, H. (1987): Der Brutbestand der Mehlschwalbe, *Delichon urbica* (L.), 1986 im Stadtgebiet von Erfurt. - Veröff. Naturkundemuseum Erfurt **6**: 11-17.
- & B. LORENZ (1994): Zur Entwicklung des Brutbestandes der Mehlschwalbe, *Delichon urbica* (L.), im Stadtgebiet von Erfurt. - Veröff. Naturkundemuseum Erfurt **13**: 167-174.
- GUNTEN, K. v. (1963): Untersuchungen an einer Dorfgemeinschaft von Mehlschwalben, *Delichon urbica*. - Orn. Beob. **60**: 1-11.
- HEISSIG, R., & J. HEYER (1986): Mehlschwalbe - *Delichon urbica* (L., 1758). - In: KNORRE, D. v., GRÜN, G., GÜNTHER, R., & K. SCHMIDT. Die Vogelwelt Thüringens. - Jena.

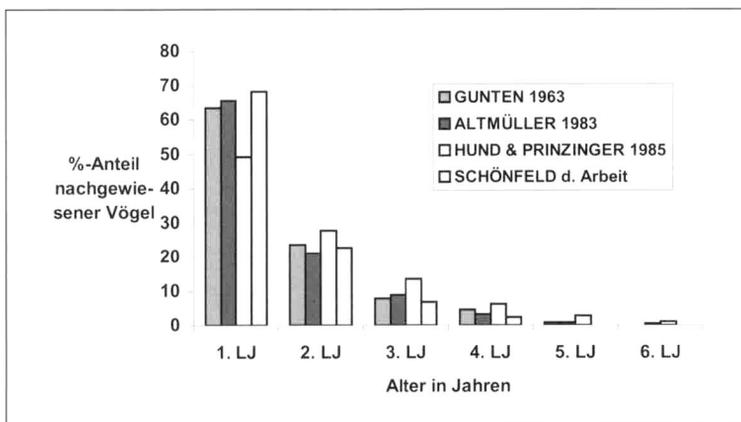


Abb. 6: Altersaufbau von vier untersuchten Populationen der Mehlschwalbe

- HÖSER, N. (1984): Brutbiologische Werte von Rauchschwalbe, *Hirundo rustica* L., und Mehlschwalbe, *Delichon urbica* (L.), im Bezirk Leipzig. - Abh. u. Ber. Naturkundl. Mus. „Mauritianum“ Altenburg **11**: 205-209.
- HÖSER, N., SCHUBERT, S., & D. SAEMANN (1998): Mehlschwalbe - *Delichon urbica* (L., 1758). - In: STEFFENS, R., SAEMANN, D., & K. GRÖBLER (Hrsg.), Die Vogelwelt Sachsens. - Jena-Stuttgart-Lübeck- Ulm.
- HUND, K., & R. PRINZINGER (1978): Bestandssteigerungen und Neuansiedlung bei der Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) durch Kunstnester. - Ber. Dtsch. Sekt. Int. Rat Vogelschutz **18**: 92-93.
- &-(1979a): Untersuchungen zur Biologie der Mehlschwalbe *Delichon urbica* in Oberschwaben. - Ökol. Vögel **1**: 133-158.
- &-(1979b): Untersuchungen zur Ortstreue, Paartreue und Überlebensrate nestjunger Vögel bei der Mehlschwalbe *Delichon urbica* in Oberschwaben. - Vogelwarte **30**: 107-117.
- &-(1985): Die Bedeutung des Lebensalters für brutbiologische Parameter der Mehlschwalbe (*Delichon urbica*). - J. Ornithol. **126**: 15-28.
- JAESCHKE, G. (1984): Zum Vorkommen und zur Nistweise der Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) an Altbauten und Altneubauten Berlins. - Pica Nr. **8**: 93-98.
- KELLNER, V. (1984): Die Entwicklung einer Mehlschwalbenpopulation, *Delichon urbica* (L.), im südwestlichen Kreis Nordhausen 1964 bis 1976. - Beitr. Heimatk. Stadt u. Krs. Nordhausen **9**: 79-80.
- KINTZEL, W. (1999): Brutbestandserfassungen der Mehlschwalbe *Delichon urbica* in einem Lübzener Neubaugebiet. - Orn. Rundbr. Meckl.-Vorp. **41**: 48-52.
- KRAMER, M. (1972): Die Besiedlung der Wohnstadt Halle-Süd durch die Mehlschwalbe. - Apus **2**: 259-266.
- LENZ, M., HINDEMITH, J., & B. KRÜGER (1972): Zum Brutvorkommen der Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) in West-Berlin 1969 und 1971. - Vogelwelt **93**: 161-180.
- MENZEL, H. (1984): Die Mehlschwalbe *Delichon urbica*. - Neue Brehm-Bücherei Bd. **548**. Wittenberg Lutherstadt.
- PRIES, E. (1986): Untersuchung zur Populationsdynamik von Mehl- und Rauchschwalbe (*Delichon urbica*, *Hirundo rustica*). - Ber. Vogelwarte Hiddensee **7**: 64-69.
- RHEINWALD, G. (1979): Brutbiologie der Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) im Bereich der Voreifel. - Vogelwelt **100**: 85-107.
- & H. GUTSCHER (1969a): Dispersion und Ortstreue der Mehlschwalbe (*Delichon urbica*). - Vogelwelt **90**: 121-140.
- & H. GUTSCHER (1969b): Das Alter der Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) in Riet. - Vogelwarte **25**: 141 - 147.
- , - & K. HÖRMEYER (1976): Einfluss des Alters der Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) auf ihre Brut. - Vogelwarte **28**: 190-206.
- SCHÖNFELD, M. (1972): Gemeinsame Brutkolonie von Rauch- und Mehlschwalben. - Beitr. Vogelkd. **18**: 435-436.
- (1975): Verstärkung der Mehlschwalbe, *Delichon urbica*. - Beitr. Vogelkd. **21**: 356-357.
- (1992): Untersuchungen zur Vogelwelt eines Industriestandortes bei Wittenberg-Piesteritz. - Apus **8**: 120-126.
- SCHWARZE, E. (1990): Zum Nisten der Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) in Roßlau und seinen Industriebetrieben. - Naturwiss. Beitr. Mus. Dessau **5**: 59-63.
- STEDLE, K., & R. PRINZINGER (1988): Ontogenese des Körpergefieders, der Körpermasse und der Körpertemperatur bei der Mehlschwalbe (*Delichon urbica*). - Vogelwarte **34**: 149-163.
- STREMKE, A., & D. STREMKE (1980): Verhalten junger Mehlschwalben (*Delichon urbica*) nach dem Ausfliegen. - Orn. Rundbr. Mecklenburg **22**: 69-77.
- VOIGT, W. (1987): Die Mehlschwalbenpopulation am Berliner Spittelmarkt. - Falke **34**: 227-229.
- WITT, K., & M. LENZ (1982): Bestandsentwicklung der Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) in Berlin (West) 1969 bis 1979. - Orn. Ber. Berlin (West) **7**: 179-202.
- ZANG, H. (2001): Mehlschwalbe *Delichon urbica* (L., 1758). - In: ZANG, H., & H. HECKENROTH (Hrsg.), Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen. Lerchen bis Braunellen. - Naturschutz u. Landschaftspflege Niedersachsen. Sonderreihe B. **2.8**: 98-109.

Dr. Manfred Schönfeld
Am Alten Bahnhof 1 c
06886 Lutherstadt Wittenberg

Der Wegzug des Teichrohrsängers im Gebiet Köthen in den Jahren 1973 und 2000

Von Michael Harz und Jürgen Luge

Ringfundmitteilung der Beringungszentrale Hiddensee Nr. 05/2001

1 Einleitung

In den letzten 100 Jahren fand eine globale Erwärmung von etwa 0,6°C statt, mit einer Beschleunigung in den 1980er und 1990er Jahren (BERTHOLD 1998). Die Folgen für die Natur sind vielfältig.

In Mitteldeutschland erstreckt sich der Wegzug des Teichrohrsängers (*Acrocephalus scirpaceus*) in der Regel von Mitte Juli bis Anfang Oktober, mit dem Höhepunkt im August, wobei der Median zwischen dem 10. und 16. August erwartet werden kann (BEZZEL 1993, BERTHOLD et. al. 1991, GLUTZ & BAUER 1991).

Dieser Beitrag möchte klären, ob sich auch für ein kleines Untersuchungsgebiet Zugunterschiede beim Teichrohrsänger innerhalb eines Vierteljahrhunderts nachweisen lassen. Dazu werden die Beringungsergebnisse der Jahre 1973 und 2000 miteinander verglichen.

2 Material und Methode

J. LUGE beringte vom 30.6.-22.9.1973 am Neolith-Teich 737 Teichrohrsänger, M. HARZ vom 30.6.-16.11.2000 am „Salzteich“ 770 Teichrohrsänger. Es wurden nur die Erstfänge eines jeden Jahres gewertet. Beide Teiche liegen bei Osternienburg (Landkreis Köthen) und ihre Schilfflächen sind annähernd gleich groß. Der Neolith-Teich hat einschließlich Schilfgürtel eine Fläche von 46,0 ha, der „Salzteich“ hat mit Schilfgürtel eine Gesamtfläche von 19,1 ha. Das Untersuchungsgebiet „Salzteich“ besteht eigentlich aus Fabrik-, Salz-, Zucker- und Warmer Teich, sie sind nur durch 1 m breite, teilweise verschiffte Dämme voneinander

getrennt. Die kürzeste Entfernung zwischen beiden Kontrollgebieten beträgt 1730 m. Alle Längen und Flächen wurden durch M. HARZ mit Hilfe von LANDESAMT FÜR LANDVERMESSUNG UND DATENVERARBEITUNG SACHSEN-ANHALT (1999) ermittelt. Beide Teichgebiete verfügen über bis 30 m breite Schilfgürtel.

J. LUGE fing in jeder Pentade wenigstens einmal. Dies gelang bis auf drei Pentaden (5.-14.7., 23.-27.10.) auch M. HARZ. Die Fangstrecke war bei J. LUGE insgesamt 60 m lang, er verwendete Kokettnetze und kam insgesamt auf 316 Fangstunden. Er fing sowohl vormittags wie auch nachmittags. M. HARZ verwendete Japan-Netze mit einer Gesamtlänge von 54 m und kam auf 211 Fangstunden. Er fing überwiegend vormittags.

Die verwendeten Tagestemperaturen (Maxima und Minima) überließ uns für 1973 dankenswerterweise Herr R. ROCHLITZER, die von 2000 ermittelte M. HARZ. In der Abb. 1 wurden die Temperaturverläufe zwecks besserer Anschaulichkeit mit „weichen“ Linien dargestellt.

Dr. U. KÖPPEN, Beringungszentrale Hiddensee, sei für die Durchsicht des Manuskriptes gedankt.

Die Pentadenmittel in Abb. 3 wurden nach der Formel $x' = (w + 2x + y) / 4$ geglättet. Dabei steht x' für den geglätteten Pentadenmittelwert und w , x , y sind drei aufeinanderfolgende Pentadenmittelwerte. Der erste und der letzte Wert einer Datenreihe wurde nicht geglättet. Mit dieser Methode wurden Schwankungen, deren Ursache im nicht täglich erfolgten Fang liegen könnte, abgeschwächt. Zum Ver-

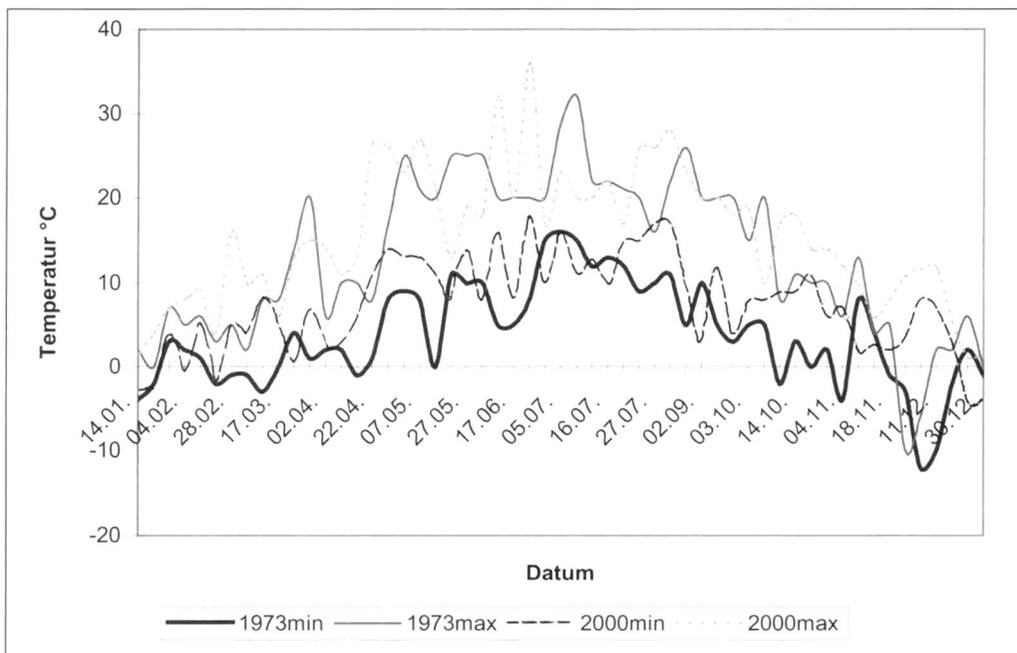


Abb. 1: Temperatur-Maxima und -Minima der Jahre 1973 und 2000

gleich sind die ungeglätteten Pentadenmittelwerte in Abb. 2 dargestellt.

3 Ergebnisse

3.1 Tagestemperaturen 1973 und 2000

Will man die Tagestemperaturen von 1973 und 2000 miteinander vergleichen, so betrachtet man am besten die Tagesmaxima und -minima getrennt. Die Tagesminima der beiden Sommer und Frühherbste schwankten ebenso wie die Tagesmaxima erheblich, es wird jedoch deutlich, daß sich im Durchschnitt beide Sommer und Frühherbste glichen, sie waren beide sehr durchwachsen. Unterschiedlich verliefen aber Spätherbste, Winter und Frühjahre. Besonders die Tagesminima waren 1973 meist, z.T. sogar erheblich niedriger als 2000. Auch die Tagesmaxima waren 1973 oft niedriger als 2000, aber die Unterschiede sind etwas geringer als bei den Tagesminima. Beide Jahre bestätigen den Trend, daß vor al-

lem die Spätherbste, Winter und Frühjahre im Durchschnitt milder verlaufen als früher. Vor allem nach 1986 waren strenge Winterperioden selten (BERTHOLD 1998 und eigene Beobachtungen).

3.2 Wegzug des Teichrohrsängers 1973 und 2000

Der Wegzug begann in beiden Jahren zwischen dem 15. und 19. Juli. Der Zughöhepunkt lag 1973 zwischen dem 4. und 8. August. 2000 existierten zwei Zughöhepunkte, eine Pentade vor und eine Pentade nach dem von 1973. Der Unterschied zwischen beiden Jahren ist dabei gering. Wir sind der Meinung, daß bis zum 18. August beide Wegzüge nahezu identisch verliefen. Deutliche Unterschiede sind vor allem für den Spätsommer und den Herbst zu bemerken. War der Wegzug 1973 am 12. September nahezu beendet, so dauerte er 2000 bis zum 12. Oktober. Die Wegzugsperiode war also 2000 einen Monat länger als 1973. Außerdem sank 2000 die Zahl der Durchzügler viel langsamer

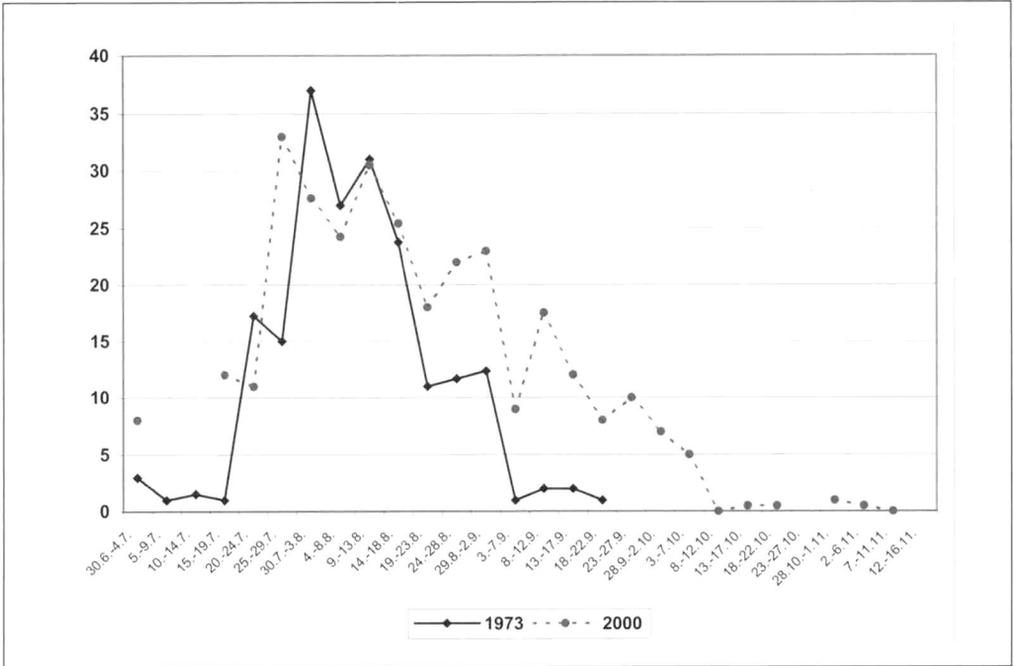


Abb. 2: Teichrohrsängerfänge, Pentadenmittel der Jahre 1973 und 2000

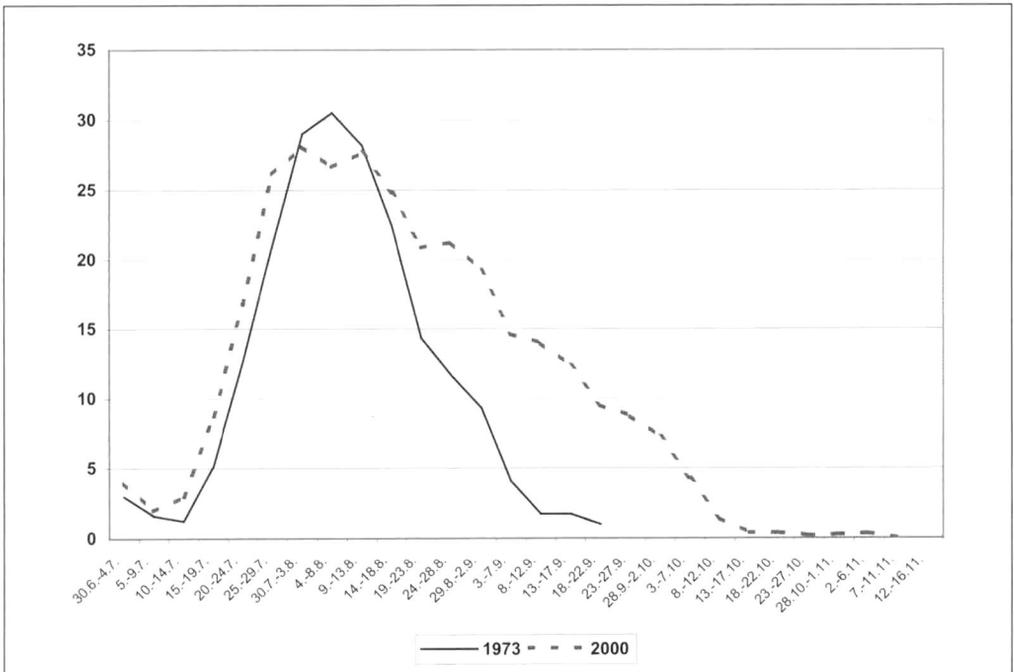


Abb. 3: Teichrohrsängerfänge, geglättete Pentadenmittel der Jahre 1973 und 2000

als 1973. In beiden Jahren gab es noch Nachzügler. Wann der letzte Teichrohrsänger 1973 das Gebiet verließ, läßt sich nur vermuten, da J. LUGE wegen des schlechten Verhältnisses zwischen Aufwand und „Nutzen“ nur bis zum 22. September fing. Nimmt man aber einen ähnlichen Ausklang an wie 2000, so dürfte nach dem 22. Oktober wohl kein Teichrohrsänger mehr im Gebiet gewesen sein. Im Jahr 2000 wurde der letzte Teichrohrsänger am 5. November gefangen. Für M. HARZ war es nach 1998 und 1999 das dritte Jahr mit mindestens einem Novemberfang (s. auch HARZ et al. 2001).

4 Diskussion

4.1 Wie reagiert der Teichrohrsänger auf den momentanen Klimawechsel?

BERTHOLD (1998) weist darauf hin, daß das momentan mildere Klima zu einem verspäteten Wegzug vieler Arten führt. Der Zugbeginn war in unserem Gebiet 2000 allerdings nicht anders als 1973. Aber der Wegzug endete 2000 einen Monat später als 1973. Dies deutet darauf hin, daß 2000 ein großer Teil der Teichrohrsänger später als 1973 durchzog oder aber länger im Gebiet verweilte. Der deutlich mildere Herbst 2000 bot dem Teichrohrsänger sicherlich ein besseres Nahrungsangebot als 1973. Außerdem könnte auch die Reproduktionsrate 2000 höher als 1973 gewesen sein, da durch das mildere Wetter auch spätere Bruten noch Erfolg hatten. Diese Änderungen könnten selektive bzw. mikroevolutionäre Wirkungen zeitigen.

So weist BERTHOLD (1998) in einem Zweiweg-Selektionsexperiment für teilziehende Mönchsgrasmücken innerhalb weniger Generationen die Entstehung reiner Zieher bzw. Nichtzieher nach. Auch bei reinen Zugvögeln ist durch eine Selektion auf kürzere Zugstrecken das Auftreten von Nichtziehern zu erwarten.

Eine Tendenz in diese Richtung wird für den Teichrohrsänger eventuell durch die Novemberfänge in den letzten drei Jahren (je einer am 14. und 15.11.1998, 6.11.1999 und

5.11.2000, alle HARZ am Salzteich) untermauert. Natürlich sind selbst die milden Winter der letzten Jahre noch streng genug, um reine Nichtzieher auszuwählen (Nahrungsmangel). Bei einem sehr warmen Spätherbst könnten aber vielleicht sogar Dezemberrückfänge gelingen.

4.2 Fehlerdiskussion

Die kontinuierlichen und quantitativ ähnlichen Teichrohrsängerfänge von 1973 und 2000 inspirierten uns zu einem Vergleich der beiden Jahre. Doch ist der willkürliche Vergleich der Ergebnisse von 1973 mit den 27 Jahre später erzielten auch gerechtfertigt? Die Jahre 1974 und 1975 bestätigten den Verlauf von 1973, die Jahre 1998 und 1999 weisen dieselbe Tendenz auf wie 2000, allerdings konnte in diesen Jahren nicht annähernd so kontinuierlich gefangen werden. Wir halten diesen Vergleich also für gerechtfertigt, können aber das Gegenteil nicht völlig widerlegen, denn die Teiche werden nicht alle Jahre in gleicher Weise vom Teichrohrsänger frequentiert.

Kann man die Unterschiede im Fangverhalten von Kokett- und Japan-Netzen vernachlässigen? Wir meinen, daß das etwas schlechtere Fangverhalten der Kokettnetze (LUGE 1992) durch die höhere Fangstundenzahl und das gleichmäßigere Fangen vor- und nachmittags 1973 wieder ausgeglichen wird. J. LUGE fing 2,56 Rohrsänger pro Stunde, bei M. HARZ lag dieser Wert bei 4,03. 1973 fing LUGE 817 Rohrsänger (Drossel-, Schilf-, Sumpf-, Teichrohrsänger). Rechnet man die Ergebnisse von HARZ auf die Bedingungen von 1973 bzgl. Fangdauer und Netzstrecke um, so kommt er auf theoretische 866 Rohrsänger. Beide Werte liegen also tatsächlich dicht beieinander.

Verfälscht das Fangende vom 22.9.1973 nicht das Bild vom Zugverlauf? Sicherlich ermöglicht der Fang bis 16.11.2000 einen besseren Eindruck des Zugverlaufes als 1973, aber diese späten Fänge erfolgten im Rahmen von Bartmeisenkontrollfängen. Wäre es wie 1973 nur auf die Effizienz des Teichrohrsängerfan-

ges angekommen, so hätte HARZ letztmalig am 17. oder 22.10.2000 gefangen. Das Bild vom Zugverlauf wäre davon nicht beeinträchtigt gewesen, nur der November-Teichrohrsänger wäre unbemerkt geblieben.

5 Zusammenfassung

Die Teichrohrsängererfänge 1973 und 2000 an zwei Teichen bei Osternienburg/Sachsen-Anhalt wurden verglichen. Die Fangergebnisse wurden als vergleichbar interpretiert. Der Wegzug begann in beiden Jahren gleich und hatte auch denselben Zughöhepunkt um den 8. August. Während der Wegzug 1973 schon am 12. September endete, dauerte er 2000 bis zum 12. Oktober. Auch war der Zug Mitte August bis Mitte Oktober 2000 deutlich stärker als 1973. Nachzügler traten in beiden Jahren auf. Der längere Zugverlauf 2000 wird auf das mildere Wetter, vor allem im Spätherbst, Winter und Frühling, der letzten Jahre zurückgeführt. Er deckt sich mit den vermuteten Auswirkun-

gen einer globalen Klimaerwärmung auf das Verhalten von Zugvögeln (BERTHOLD (1998).

6 Literatur

- BERTHOLD, P., FLIEGE, G., HEINE, G., QUERNER, U. & R. SCHLENKER (1991): Wegzug, Rastverhalten, Biometrie und Mauser von Kleinvögeln in Mitteleuropa. - Vogelwarte **36**, Sonderheft.
- BERTHOLD, P. (1998): Vogelwelt und Klima: gegenwärtige Veränderungen. - Naturw. Rundschau **51**(9): 337 - 346.
- BEZZEL, E. (1993): Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Passeres Singvögel. - Wiesbaden.
- GELLERT, W. (Hrsg.) (1977): Kleine Enzyklopädie Mathematik. - Bibliographisches Institut Leipzig.
- GLUTZ V. BLOTZHEIM, U. N., & K. M. BAUER (1991): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. **12/I**. - Wiesbaden.
- HARZ, M., TODTE, I., & H. GRAFF (2001): Verschiebt sich die Wegzugsperiode des Teichrohrsängers *Acrocephalus scirpaceus* in Deutschland? - Ber. Vogelwarte Hiddensee **16**: 71 - 75.
- LUGE, J. (1992): Ergebnisse der Rohrsängerberingung am NSG Neolith-Teich. - Apus **8**: 106-108.
- LANDESAMT FÜR LANDVERMESSUNG UND DATENVERARBEITUNG SACHSEN-ANHALT (1999): Amtliche Topographische Karten Sachsen-Anhalt. CD-ROM.

Michael Harz,
Straße des Friedens 5d
06385 Aken/Elbe

Jürgen Luge
Mühlenbreite 3
06366 Köthen

Zur Situation der Beutelmeise im Gebiet der Mittleren Elbe, Altkreis Wittenberg

Von Manfred Schönfeld

1 Kurzer Abriß zur Besiedlung

Arealveränderungen von Vogelarten standen schon immer im Mittelpunkt des Interesses der Fachwelt. Besonders häufig erfolgten während der letzten 200 Jahre Vorstöße der Beutelmeise (*Remiz pendulinus*) aus ihrem Hauptverbreitungsgebiet nach Norden, Nordwesten oder Westen (ausführliche Dokumentation dazu bei SCHÖNFELD 1994 und KINZELBACH 2002). Die Besiedlung des Mittelbegebietes während der letzten erfolgreichen Ausbreitungswelle seit Beginn der zweiten Hälfte der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts ist dabei besonders gut dokumentiert (zusammenfassende Auswertung des Schrifttums bei SCHÖNFELD & ZUPPKE 1980). Im Altkreis Wittenberg erfolgten die ersten Brutversuche bereits in den Jahren 1962 bis 1964 (SCHÜCHNER und ZUPPKE bei BÖHME 1966). Die eigentliche Ansiedlung begann jedoch erst im Jahre 1976 (SCHÖNFELD & ZUPPKE 1980) und war zu Beginn der 1980er Jahre flächendeckend abgeschlossen (SCHÖNFELD 1989). Das Flußtal der Elbe hatte dabei, wie auch andere Flußtalbereiche, eine Leitlinienwirkung, sowohl für die jährlichen Zug- als auch für die Ausbreitungsbewegungen der Jungvögel. In einer zusammenfassenden Betrachtung zum Status der Vogelarten im Altkreis Wittenberg und im Vergleich der Zeiträume 1950-1985 bzw. 1986-1996 wird die flächendeckende Besiedlung nachdrücklich bestätigt und die Art mit 25 bis 100 „Brutpaaren/Nestern“ mit der ergänzenden Aussage wie folgt bewertet:

„Im Jahre 1995 wurden in den Gehölzen der Mänderschlingen des ehemaligen Elblaufes und im Elbtal zwischen Crassensee und Bösewig mindestens 58 Brutnester gebaut. Vögel des seit Mitte der 1980er Jahre stabilen Brutbe-

standes können jährlich an mindestens 40 verschiedenen Örtlichkeiten beobachtet werden. Seit Beginn der 90er Jahre auch sporadisches Brüten am nördlichen Stadtrand Wittenbergs und im Bereich des Flämingss“ (SCHÖNFELD et al. 1997). Auch die im Anschluß an letztgenannte Arbeit von H. REHN zusammengestellten „Avifaunistischen Jahresberichte 1997 bis 2001 für den Altkreis Wittenberg“ dokumentieren weiterhin ein kontinuierliches Vorkommen in den im Gebiet der Elbtalaue gelegenen besiedlungsfähigen Plätzen.

Für die Unterstützung mit Literatur danke ich den Herren G. und Dr. M. DORNBUSCH, Steckby, Dr. K. LIEDEL, Halle und Dr. W. THIEDE, Köln.

2 Untersuchungsgebiet und Datenmaterial

Zum Untersuchungsgebiet und dessen Beschreibung siehe Karte 1 und die Seiten 52ff. bei SCHÖNFELD (1989). Im Rahmen dieser Betrachtung wird auf frühere Bestandsangaben (SCHÖNFELD & ZUPPKE 1980, SCHÖNFELD 1989, SCHÖNFELD 1994) nicht nochmals eingegangen, sondern es wird die Besiedlung ab dem Jahre 1993 untersucht. Dabei ist voranzustellen, daß nach Beendigung der durchgeführten Populationsstudie im Rahmen dieser Auswertung eine Zusammenfassung von Einzelbrutplätzen erfolgte. Danach scheint eine geringere Anzahl von Gebieten vorzuliegen, was jedoch nicht zutreffend ist, da die Zahl der seit Beginn der 1980er Jahre jährlich von Beutelmeisen aufgesuchten Gebiete nahezu

gleich geblieben ist. Allerdings bestehen größere Schwankungen in der Anzahl der Brutplätze, Brutnester und somit wohl auch der anwesenden Brutvögel (Tabelle).

Die Gebiete 1 bis 4 sowie 6 bis 9 und 11 bis 14 können allgemein als Feuchtgelände an oder im Bereich mehr oder weniger großer ruhender Gewässer mit Weiden-, Pappel- und Erlenbewuchs sowie meist einzelnen Alteichen charakterisiert werden. In jedem Gebiet findet man immer Heckenbereiche oder Gebüschgruppen aus Schwarzdorn, Weißdorn, Hartriegel, Holunder, Weiden (spec.), Schneeball, Ulme, Esche etc. Dazu gibt es in jedem Fall in unmittelbarer Nähe vereinzelte Obstgehölze in Form ehemaliger Streuobstwiesen bzw. davon übriggebliebener Rudimente. In keinem Fal-

le fehlten Restbestände des Gemeinen Schilfes sowie der Brennnessel oder auch des Wilden Hopfens. Die Gebiete 5 und 10 beinhalten zusätzlich Entwässerungskanäle, und das Gebiet 15 ist eine Restfläche der Hartholzau mit Weiden, Pappeln, Erlen, Alteichen, Ulmen sowie dichter Strauch- und Krautschicht unmittelbar an der Stromelbe.

Wenngleich nach Abschluß der Populationsstudie nicht mehr in jedem Jahr alle potentiellen Gebiete kontrolliert worden sind, so kann man der Tabelle doch entnehmen, daß im Jahre 2002 gegenüber 1984 keine wesentliche Veränderung in der Besiedelung der langjährig kontrollierten Gebiete festzustellen ist. Im Jahre 1995 wurde infolge des 1994 wiedererfolgten Anstiegs der Zahl der Brutnester, und

Tabelle: Zusammenstellung der Brutnester in langfristig besiedelten Gebieten¹⁾ im Altkreis Wittenberg

Gebiet	Anzahl der in langfristig besiedelten Gebieten festgestellten Brutnester									
	1984	1993	1994	1995	1996	1997	1999	2000	2001	2002
1 Gebiet um Blesser See Seegrehna	2	1	3	2	keine Kontrolle	keine Kontrolle	1	2	1	2
2 Strohsches Gewässer	2	2	1	2	negativ	2	1	1	2	2
3 Durchstich Pratau	1	1	1	1	keine Kontrolle	1	keine Kontrolle	keine Kontrolle	1	1
4 Flutbrücken I + II Wittenberg	negativ	1	2	2	1	1	B ²⁾	B ²⁾	2	1-2 ³⁾
5 Pumpwerk Pratau	2	1	1	1	1	1	1	2	1	1
6 Boos + Ellern	1	negativ	1	2	1	1	1	negativ	1	2
7 Kleiner Riß Dabrun	2	1	negativ	1	2	1	1 ³⁾	keine Kontrolle	1	2
8 10-Rutenkolk Melzweg	1	1	1	2	1	1	1	3	2	2
9 Pötsche Teiche Melzweg	2	1	1	3	1	1	3	2	3	4
10 Appels Riß + Umgebung Wartenburg	2	1	1	2	1	1	2	2	1	1
11 Wilde Kölke Wartenburg	2	1	1	2	1	1	2	2	2	2
12 Moschkolk Wartenburg	2	1	1	2	1	1	1	2	2	2
13 Rötinkolk + Kleiner Streng Wartenburg	1	keine Kontrolle	1	3	keine Kontrolle	1 ³⁾	1	2	keine Kontrolle	negativ
14 Pfählen Wartenburg	2	negativ	2	3	keine Kontrolle	1	1	2	keine Kontrolle	1
15 Pappelheger Alte Elbe Melzweg	2	negativ	keine Kontrolle	5	keine Kontrolle	keine Kontrolle	1 ³⁾	keine Kontrolle	keine Kontrolle	negativ
Summe	24	12	17	35	10	14	17	20	19	23

¹⁾ Aufgrund der ab 1993 nur noch in Einzeljahren großflächig erfolgten Kontrollen sind hier in zahlreichen Jahren bei der Kontrolle besetzt vorgefundene Gebiete wie Crassensee/Heinrichswalde, Rohrbecker Teich, Bleddiner Schluff, Kolke im Gebiet der Alten Elbe Bösewig, Luthersbrunnen etc. nicht mit aufgenommen.

²⁾ in diesem Gebiet erfolgten über mehrere Jahre umfangreiche Baumaßnahmen

³⁾ Feststellungen durch Mitglieder der FG Wittenberg

damit sicher auch der größeren Anzahl flügender Jungvögel, sowie durch eine umfassendere Kontrolle des Gesamtgebietes die größte Anzahl von Brutnestern im betrachteten Zeitraum gefunden. In der Abbildung sind die Ergebnisse für den gesamten Altkreis Wittenberg auch unter Einbeziehung der in der Tabelle gemäß ¹⁾ nicht betrachteten Gebiete aufgetragen. Im Zeitraum Anfang Juni 1997 bis Mai 1999 erfolgten infolge Abwesenheit des Autors keine Kontrollen, so daß die Jahre 1997 und 1999 bzgl. der Zahl der Brutnester wohl unterrepräsentiert sind. Einzelnotierungen aus Exkursionen der FG Wittenberg sind mit ³⁾ gekennzeichnet eingearbeitet. Zeitweilig sporadisch erfolgte Einzelansiedlungen, die nur gelegentlich für ein oder einzelne Jahr(e) nachgewiesen werden konnten, sind in der Tabelle nicht berücksichtigt, weshalb die Zahlen auch nicht in jedem Falle mit früher genannten Daten kommentarlos vergleichbar sind.

Relativ regelmäßig, aber nur bei gelegentlichen Kontrollen, wurden rufende Vögel und/oder Bruten in folgenden Gebieten nachgewiesen: Wittenberger Luch (1995, 1997, 2000, 2001), Crassensee Seegrehna (1995, 1998, 2000, 2001), Krummer See Bodemar/Seegrehna (1995, 2000), Schilfgelände Ortsrand Kien-

berge/Pratau (1995, 1999, 2000, 2001, 2002), Dorfteich Rackith (1999), Gartengrundstück bei Mühlanger (1999), Randgebiet der Stadt Wittenberg (1995, 2000, 2001, 2002), Rohrbecker Teich (1988-1991, 1995) sowie Gebiet um Bösewig (1995, 2001) (Jahresberichte d. FG Wittenberg 1997, 1999, 2000, 2001 und Autor). Verschiedentlich im April und Mai erfolgte Nachweise rufender Vögel im Stadtgebiet um Wittenberg, im Bereich der Lausiger Teiche und der Teiche um Reinharz sind nicht mit Bruten belegt und in den meisten Fällen wohl auf noch ziehende bzw. umherstreifende Vögel zurückzuführen.

3 Diskussion

Auf Grund dessen, daß in den letzten Jahren sowohl im Schrifttum als auch bei Fachtagungen häufig unterschiedliche Aussagen über Erlöschen oder Neugründung von Beutelmeisenvorkommen bzw. zum Rückgang der Brutbestände geäußert worden sind, erscheint es sinnvoll, auch für das seit Beginn der Besiedlung gut untersuchte Mittelbegebiet im Altkreis Wittenberg eine aktuelle Bewertung des Bestandes vorzunehmen. Eine Bewertung der Befunde aus anderen Gebieten Deutsch-

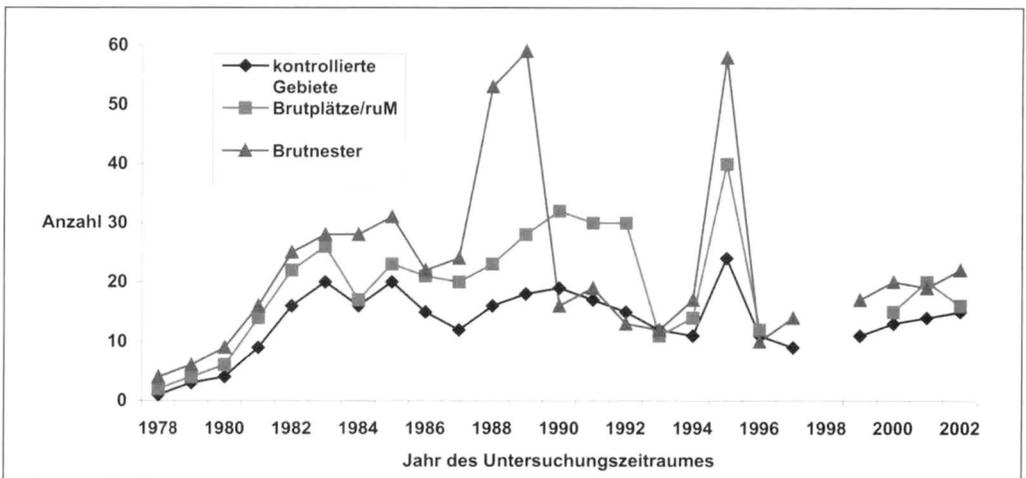


Abbildung: Besetzung der Brutplätze seit Beginn der Besiedlung

lands ist bei SCHÖNFELD (2003) erfolgt. Im Zusammenhang mit den im Schrifttum der späten 1990er bis Anfang der 2000er Jahre getroffenen Feststellungen gilt es, die möglichen Ursachen für diese Einschätzungen zu untersuchen.

Eingangs sollen nochmals folgende Fakten an den Beginn der Betrachtungen gestellt werden:

- Bestandsschwankungen sich ausbreitender Arten sind in den ersten Jahrzehnten nach Ausbreitungsbeginn eine bekannte Erscheinung.
- Bestände der Passeres unterliegen größeren jährlichen Schwankungen, wobei die Beutelmeise als „die Nestlinge alleinaufziehender Vogel“ besonders empfindlich auf negative Witterungsfaktoren reagiert (niedrige Temperaturen im April/Mai, hohe Niederschläge im Mai/Juni), die sowohl zu erhöhten Nestverlusten als auch zu Brutverlusten infolge von „Futterdefiziten“ führen und somit zu nur geringer Produktivität.
- Die Beutelmeise reagiert besonders empfindlich auf Biotopveränderungen.
- Nachdem die Art im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts besondere Aufmerksamkeit auf sich zog und sich ein wesentlich größerer Personenkreis mit ihr gezielt beschäftigte, trifft dies wohl gegenwärtig vielfach nicht mehr zu.
- Im Zuge des massiven Ausbreitungsschubs auch besiedelte suboptimale Biotope, und die Art hatte zumindest in weiten Bereichen Sachsen-Anhalts in den 1980er Jahren viele solcher Biotope besiedelt, werden bei geringen Produktivitäten infolge Brutausfalls stets zuerst aufgegeben.

Es bleibt festzustellen, daß sich die Zahl der Brutnester, welche ausschließlich für eine Bewertung des Brutbestandes der Art von Bedeutung sind, auch im Altkreis Wittenberg insgesamt verringert hat. Dagegen ist deutlich hervorzuheben, daß die Anzahl der von Beginn an besiedelten „optimalen Biotope“, die mit den für die Art erforderlichen Hauptrequisiten ausgestattet sind (optimale Schlafplätze, Gehölze mit frühzeitig nach Rückkehr

ins Brutgebiet verfügbaren Nahrungsressourcen, Nestmaterial liefernde Pflanzen, zur Nestanlage geeignete Bäume; weitere Details bei SCHÖNFELD 1989, 1994) nahezu unverändert geblieben ist, sieht man von einigen seit Beginn der 1990er Jahre eingetretenen anthropogen bedingter Veränderungen ab. Speziell im Auenbereich des Mittelbegebietes wirken als negativer Faktor noch im April verschiedener Jahre temporär auftretende und über einige Wochen anhaltende Überflutungen, da dann lokal die zum Nestbau erforderlichen Brennnesselbestände nicht erreichbar sind. Als positiv ist sicher der Einfluß des Elbebiberbestandes zu bewerten, durch den permanent offene Strukturen (im Sinne zeitweiliger Biotope; MAYR 1967) geschaffen und erhalten bleiben.

4 Vergleich mit dem Schrifttum

Betrachtet werden hier lediglich Angaben, die nicht bereits bei CRAMP (1993), GLUTZ & BAUER (1993), SCHÖNFELD (1994), BAUER & BERTHOLD (1996) bzw. HAGEMEIER & BLAIR (1997) Berücksichtigung fanden. Eine erste vorsichtige Bewertung der recherchierten Daten für Deutschland ergibt, daß lokal bei optimalen Biotopen und gründlichen Untersuchungen auch gegenwärtig noch Besiedlungen mit Vergrößerung des Brutbestandes sowie Schwankungen in den einzelnen Jahren (DITTBERNER & DITTBERNER 1999, HÖSER 1997, 2002, MÄCK et al. 2002, OTTO & WITT 2002, WEIS 2000) festgestellt werden oder es sogar zu Neuansiedlungen (TEMME 1999, FURRINGTON 2002) kommt. Dabei spielt sicher das Vorkommen „zeitweiliger Biotope“ eine nicht unbedeutende Rolle. Deutschlandweit gesehen ist wohl nach Einschätzungen auf Länderebene großflächig eine Stagnation bzw. ein Rückgang (Stabilisierung auf niedrigem Niveau) der Bestandsgröße zu verzeichnen (BOSELTMANN & Mitarbeiter 1998 – Rheinland-Pfalz, FLADE 1998 - Niedersachsen, STEFFENS et al. 1998 - Sachsen, MAHLER 1999 – Baden-Württem-

berg, MITSCHKE & BAUMUNG 2001 - Hamburg, HAUPT 2002 - Brandenburg, NORDRHEIN-WESTFÄLISCHE ORNITHOLOGENGESSELLSCHAFT 2002 - Nordrhein-Westfalen). Den Ausführungen von BAUER & BERTHOLD (1996) ist hinzuzufügen, daß bei der Art nicht nur Biotopzerstörung, sondern auch der Verlust zeitweiliger Biotope infolge Sukzession, wie u.a. auch von FLADE (1998) angemerkt, die Bestandsgröße beeinflussen.

5 Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wird die Bestandentwicklung der Beutelmeise für den Zeitraum 1993 bis 2002 anhand der festgestellten Brutnester in langfristig untersuchten, im Stromtal der Elbe gelegenen Gebieten des Altkreises Wittenberg beschrieben. Die Anzahl der gefundenen Brutnester wies zwischen den Jahren größere Unterschiede auf und variierte zwischen 12 und 35 (Tabelle), wobei die Untersuchungen in den Jahren 1997 bis 1999 nur unvollständig, 1998 infolge Abwesenheit überhaupt nicht erfolgen konnten. Bei Berücksichtigung der bei Passeres normalen Bestandsänderungen zwischen den Jahren und unter Beachtung der spezifischen Probleme sich ausbreitender Arten ist eine Stabilisierung des Brutbestandes (Vergleich 1984 24 Brutnester; 2002 wiederum 23 Brutnester) auf mittlerem Niveau festzustellen, wengleich die in den Jahren 1989 und 1995 für das gesamte Gebiet des Altkreises gefundenen Bestandsspitzen (Abb.) nicht mehr erreicht wurden. Abschließend erfolgt ein kurzer Vergleich mit Befunden aus dem Schrifttum, die für den Zeitraum der späten 1990er bis frühen 2000er Jahre für Deutschland Gegenstand einer getrennten Arbeit sind.

6 Literatur

BAUER, H.-G., & P. BERTHOLD (1996): Die Brutvögel Mitteleuropas. Bestand und Gefährdung. - Wiesbaden.
 BÖHME, F. (1966): Die Beutelmeise, *Remiz pendulinus* (L.), in der Elbniederung bei Wittenberg Lutherstadt. - Beitr. Vogelkde **11**: 302-312.
 BOSSELMANN, J., & Mitarbeiter (1998): Die Vogelwelt in

Rheinland-Pfalz Singvögel (Passeres). - Pflanzen u. Tiere in Rheinland-Pfalz. Sonderheft **IV**.
 CRAMP, S. (1993; Edit.): Handbook of the Birds of Europe the Middle East and North Africa. The Birds of the Western Palearctic. Vol. **VII**. Flycatchers to Shrikes. - Oxford-New York.
 DITTBERNER, H., & W. DITTBERNER (1999): Phänologie und Brutökologie der Beutelmeise im unteren Odertal. - Orn. Mitt. **51**: 192-202.
 FLADE, M. (1998): Beutelmeise - *Remiz pendulinus* (L., 1758). - In: ZANG, H., & H. HECKENROTH, Die Vögel des Landes Niedersachsen und des Landes Bremen. Bartmeisen bis Würger. - Naturschutz u. Landschaftspf. Niedersachs. B. H. **2.10**: 108-113.
 FURRINGTON, H. (2002): Die Vögel der Südzucker-Klärteiche Offenau 1970 - 2001. - Ökol. Vögel **24**: 167-220.
 GEORGE, K., & M. WADEWITZ (2002): Aus ornithologischen Tagebüchern: Bemerkenswerte Beobachtungen 2001 in Sachsen-Anhalt. - Apus **11**: 127-177.
 GLUTZ V. BLOTZHEIM, U. N., & K. M. BAUER (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. **13/11**. Passeriformes (4. Teil). - Wiesbaden.
 HAGEMEIJER, W. J. M., & M. J. BLAIR (1997; Edits.): The EBCC Atlas of European Breeding Birds: Their Distribution and Abundance. - London.
 HÖSER, N. (1997): Die Brutvögel des Teichgebiets und Stausees Windischleuba: Übersicht über den Brutbestand 1953-1996. - Mauritiana **16**: 381-407.
 - (2002): Zur Brutvogelfauna des Teichgebiets und Stausees Windischleuba: Übersicht 1997-2001. Mauritiana **18**: 335-337.
 KINZELBACH, R. (2002): Areal und Ausbreitung der Beutelmeise *Remiz pendulinus* (L., 1758) vor dem 19. Jahrhundert. - Ökol. Vögel **24**: 65-95.
 MÄCK, U., ANKA, K., BEISSMANN, W., BÖCK, H., & K. SCHILHANSL (2002): Zur Vogelwelt im Schwäbischen Donaumoos. - Ökol. Vögel **24**: 247-300.
 MAHLER, S. (1997): *Remiz pendulinus* LINNAEUS, 1758 Beutelmeise. - In: HÖLZINGER, J. (1999), Die Vögel Baden-Württembergs. Bd. **3.2**. Singvögel 2. - Stuttgart.
 MAYR, E. (1967): Artbegriff und Evolution. - Hamburg & Berlin.
 MITSCHKE, A., & S. BAUMUNG (2001): Brutvogel-Atlas Hamburg. - Hamb. avifaun. Beitr. **31** (Beutelmeise S. 280-281).
 NORDRHEIN-WESTFÄLISCHE ORNITHOLOGENGESSELLSCHAFT (Hrsg.) (2002): Die Vögel Westfalens. Ein Atlas der Brutvögel von 1889 bis 1994. - Beitr. z. Avif. Westfalens **37**. - Bonn.
 OTTO, W., & K. WITT (2002): Verbreitung und Bestand Berliner Brutvögel. - Berl. orn. Ber. **12**, Sonderheft
 REHN, H., für FG Wittenberg (1998 bis 2002). - Avifaunistische Jahresberichte 1997 bis 2001 Altkreis Wittenberg. (Unveröffentlicht).
 SCHÖNFELD, M. (1989): Beiträge zur Biologie der Beutelmeise, *Remiz pendulinus* (L.). - Apus **7**: 49-87.
 - (1994): Die Beutelmeise *Remiz pendulinus* mit einer umfassenden Übersicht der Familie Remizidae. - Die Neue Brehm-Bücherei Bd. **599**. - Magdeburg.

- (2003): Eine kurze Bestandsbewertung der Beutelmeise in Deutschland im Schrifttum ab Mitte der 1990er Jahre. – Orn. Mitt. **55**: 217 – 224.
- & U. ZUPPKE (1980): Ausbreitung und Vorkommen der Beutelmeise im Wittenberger Gebiet. – Apus **4**:176-186.
- & H. BECHER (1985): Die Vögel des Kreises Wittenberg - eine kommentierte Artenliste. - Apus **6**: 49-65.
- & H. REHN (1997): Betrachtungen zum Status der Vogelarten im Altkreis Wittenberg/Sachsen-Anhalt ^{1,2}. - Apus **9**: 301-344.
- SEELIG, K.-J., BENECKE, H.-G., BRAUMANN, F., & B. NICOLAI (1996): Die Vögel im Naturpark Drömling. – Abh. Ber. Mus. Heineanum **3**, Sonderheft.
- STEFFENS, R., SAEMANN, D., & K. GRÖBLER (Hrsg.:(1998): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena-Stuttgart-Lübeck-Ulm.
- TEMME, M. (1999): Bemerkenswerte Vogelbeobachtungen auf Norderney 1997. – Orn. Mitt. **51**: 19-22.
- TODTE, I. (1994): Brutbiologie und Bestandsentwicklung der Beutelmeise *Remiz pendulinus* bei Köthen, Sachsen-Anhalt. - Vogelwelt **115**: 299-308.
- (1996): Einfluß der Witterung auf den Bruterfolg der Beutelmeise. - Apus **9**: 238-239.
- WEIS, D. (2000): Ergebnisse der Brutvogelkartierung im Biosphärenreservat „Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft. - Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz **9**: 113-117.
- WEIBGERBER, R. (1995): Zum Vorkommen der Beutelmeise, *Remiz pendulinus*, im Landkreis Zeitz. - Mauritianiana (Altenburg) **15**: 337-340.

Dr. Manfred Schönfeld
Am Alten Bahnhof 1c
06886 Lutherstadt Wittenberg

Beobachtungen an einem Neuntötervorkommen im Kreis Köthen

Von Jürgen Luge

Ringfundmitteilung Nr. 3 / 1999 der Vogelwarte Hiddensee

1 Vorbemerkung

Sporadisch und nicht zielgerichtet wurden in den 80er Jahren an regelmäßigen Brutplätzen des Neuntötters (*Lanius collurio*) im Nordteil des Kreises Köthen Bruten erfaßt und brutbiologische Daten registriert.

Die gewonnenen Erkenntnisse gaben Veranlassung, ab 1992 eine planmäßige Erfassung der Bestandsdynamik und die Brutbiologie dieser Teilpopulation zu dokumentieren.

Die nachfolgende Aufgabenstellung war die Grundlage für diese Tätigkeit:

Vergleichende brutbiologische Studien an einer Neuntötterpopulation in einem größeren Beobachtungsgebiet unter Beachtung verschiedener Habitatsangebote für den Neuntöter, und davon abgeleitet:

- Wie verläuft die Bestandsentwicklung der Population im Untersuchungsgebiet?
- Welchen Einfluß haben die Standortbedingungen auf die Wahl des Nestträgers?
- Nutzt der Neuntöter bevorzugte Habitats und ist der Reproduktionserfolg zwischen den Habitats unterschiedlich?

Nach einem zehnjährigen Beobachtungszeitraum von 1992 - 2001 werden die Ergebnisse nachfolgend dargestellt.

Für die Unterstützung bei der Ermittlung neuer Brutvorkommen des Neuntötters im Beobachtungsgebiet danke ich I. und M. HARZ. Besonders habe ich S. BEICHE für die Hilfe bei der Auswertung zu danken.

2 Gebietsbeschreibung

Das ausgewählte Beobachtungsgebiet umfaßt 48 km² und liegt im Urstromtal der Elbe

als Teil des Biosphärenreservats „Mittlere Elbe“. Es befindet sich im Norden des Kreises Köthen.

Das zum Klimabezirk des „Ostdeutschen Binnenlandklimas“ gehörende Beobachtungsgebiet liegt im Grenzbereich der Klimagebiete „Elbaue“ und „Leipziger Bucht“. Es besitzt eine thermische Kontinentalität von 47 - 48% (BEICHE 1988).

Die geographischen Koordinaten des Gebietes sind: 51°50'5"- 51°52'3"N, 11°53'5"- 12°8'6"E, die Höhe über dem Meeresspiegel bewegt sich zwischen 40 und 60 Meter.

Die wirtschaftliche Nutzung des Beobachtungsgebietes kann der Tab. 1 entnommen werden.

Tab. 1: Wirtschaftliche Nutzung des Beobachtungsgebietes

	Absolute Fläche (km ²)	Relativer Anteil (%)
Wald	9,47	19,7
Feldgehölze	0,34	0,7
Grünland	10,8	22,5
Acker	20,5	42,7
Wasser	0,9	1,8

Neben Feldern und Grünland mit wenigen eingestreuten Feldgehölzen ist die Nordostgrenze mit Kiefernwald bestockt. In der mosaikartig zusammengesetzten Landschaft gibt es nur punktförmige, oftmals durch die Bewirtschaftung instabile Lebensräume. Die geeignete Fläche für die Besiedlung durch den Neuntöter beträgt ungefähr 18,5 km².

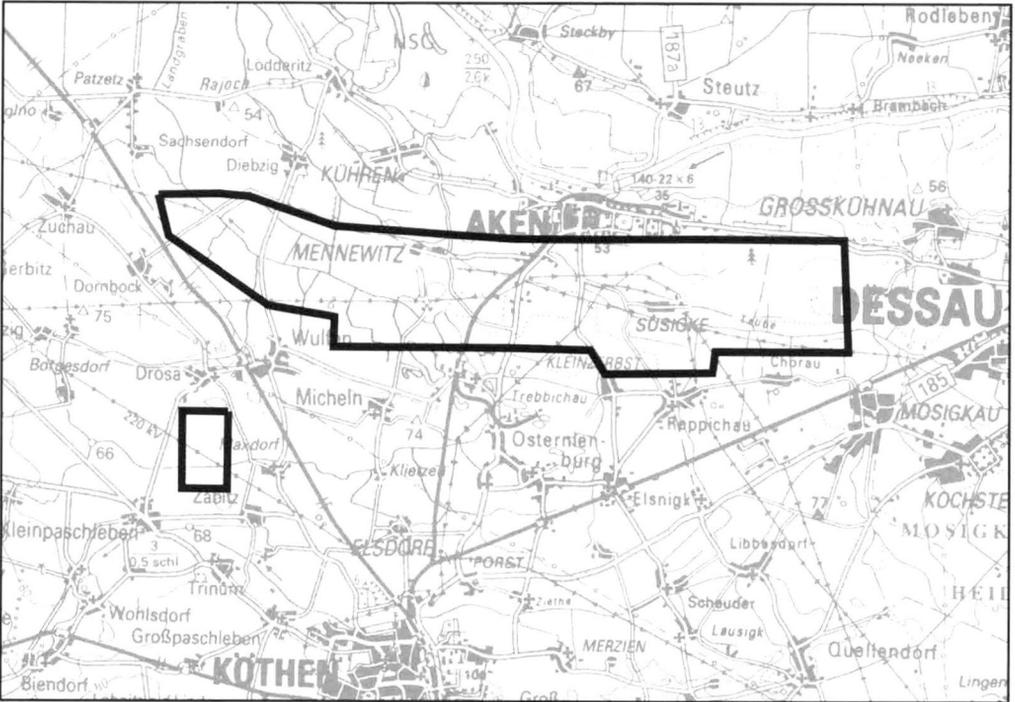


Abb. 1: Lage des Untersuchungsgebietes

3 Erfassung und Methode

Alle geeigneten Lebensräume wurden während der gesamten Brutzeit bis in den Monat August hinein kontrolliert. Die gezielte Erfassung des Neuntötters erfolgte ab 1992 bis 1997. Kontrolliert wurde dekadewise, bei Notwendigkeit und in unübersichtlichen Situationen in kürzeren Abständen. In den Jahren 1998 bis 2001 wurden lokale Beobachtungen durchgeführt.

Auf der Grundlage der Habitatsansprüche und langjähriger Geländekenntnisse wurde ein Flächenanteil von 18,5 km² ermittelt, der durch den Neuntötter besiedelt werden kann.

Bei den gefundenen Nestern wurden der Neststandort, der Nestträger, die Nesthöhe und die Gelegestärke erfaßt und der Brutverlauf kontrolliert. Die Nesthöhe wurde mit einer Genauigkeit von ± 10 cm ermittelt. Eltern-

tiere und Junge wurden so weit wie möglich beringt.

Um die Störungen möglichst gering zu halten, erfolgten der Fang und die Beringung der Altvögel erst während der Aufzuchtphase der Jungen.

Bei den Einschätzungen der Ortstreue und der Umsiedlungen wurde die Klassifizierung von JAKOBER & STAUBER (1987) übernommen.

Die Ablage des ersten Eies wurde bei 27 Gelegen direkt ermittelt, alle anderen Daten sind nach der Anzahl der schon gelegten Eier, dem Schlupftag oder dem Alter der Jungen berechnet. Für die Brutzeit wurden 15 Tage bei täglicher Eiablage zugrunde gelegt (MÜNSTER 1958). In Anlehnung an KORODI GAL (1969) wurden alle Gelege, die nach dem 20. Juni begonnen wurden, als Nachgelege betrachtet.

4 Zur Brutbiologie

4.1 Nestträger und Nesthöhe

Bei der Wahl des Brutreviers durch den Neuntöter sind das Nahrungs- und Nistplatzangebot wahrscheinlich von gleichrangiger Bedeutung (GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER 1993).

Bevorzugt werden Habitate an Waldrändern, umgeben von Wiesen oder Brachackerflächen, an sonnigen, windgeschützten Standorten und Aufforstungsflächen.

Von 388 erfaßten Nestern lagen 154 (39,7%) am Waldrand und auf Waldlichtungen, 78 (20,1%) an Feldwegen, 55 (14,2%) auf Wiesen, 40 (10,3%) auf Sukzessions- und Brachflächen, 35 (9,0%) in Feldgehölzen sowie 26 (6,7%) in Feuchtgebieten.

Bei vorhandenem Nahrungsangebot zeigt er große Anpassungsfähigkeit bei der Auswahl und Anlage des Nistplatzes. Zweitrangig und dementsprechend variabel sind dann die Brutgehölze, sie richten sich nach dem örtlichen Angebot.

Im Ergebnis der Untersuchungen wurden 22 verschiedene Nestträger festgestellt (vgl. Tab.2).

Bevorzugt nutzt der Neuntöter im Beobachtungsgebiet stachelbewehrte Gehölze (66,4%), dabei fällt die starke Dominanz der Heckenrose (*Rosa spec.*) mit 33,2% auf, dem folgen Laubbäume und Sträucher mit 17,8%, Kiefer (*Pinus silvestris*) mit 7,4%, verwilderte Obstgehölze mit 7,4% und krautige Pflanzen mit 1%.

In allen Lebensräumen nutzen 60 - 80% der Neuntöterbrutpaare stachelbewehrte Gehölze als Nestträger (JAKOBER & STAUBER 1981,1987, SCHÖNFELD 1998) und in extremen Fällen liegt der Anteil noch höher (GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER 1993). Diese Gehölze sind: Heckenrose (*Rosa spec.*), Weißdorn (*Crataegus spec.*), Schlehdorn (*Prunus spinosa*) und Brombeere (*Rubus spec.*).

Die Ursache für die Dominanz eines Nestträgers kann mit den Standortbedingungen des Lebensraumes und den Standortanforderungen der Gehölze begründet werden.

Im Beobachtungsgebiet sind leichte, sandige Böden vorherrschend, so daß der Schlehdorn (*Prunus spinosa*) nur in Wassernähe stockt und

das Vorkommen von Heckenrose (*Rosa spec.*) und Weißdorn (*Crataegus spec.*) überwiegt.

Im Beobachtungsgebiet von JAKOBER & STAUBER (1981,1987), Streuobstwiesen auf Hanglagen in Südwestdeutschland, dominiert der Schlehdorn (*Prunus spinosa*), und im Gebiet von SCHÖNFELD (1998), eine Heide Landschaft mit sehr armen, leichten Böden, wo nur Heckenrose (*Rosa spec.*) und Brombeere (*Rubus spec.*) stocken, dominiert die Heckenrose (*Rosa spec.*).

Auf diese territorialen Unterschiede verweisen schon MÜNSTER (1958), SONNABEND & POLTZ (1979), BEZZEL (1993) und andere.

In der ausgeräumten Kulturlandschaft haben Waldränder und Feldgehölze große Bedeutung. Feld- und Wiesenwege, soweit noch vorhanden, sind oft wegen fehlender Brutgehölze ungeeignet oder einzelne Sträucher müssen zur Anlage des Nestes ausreichen. Etwas günstiger sieht es an Gewässern und Grabenrändern aus. Waldlichtungen und Kahlschläge mit heranwachsenden Kiefern wurden vom Neuntöter über längere Zeit zur Brut genutzt. Anfangs dienten die jungen Kiefern zur Nestanlage. Mit Herausbildung als Stangengehölz begnügte sich der Neuntöter auch mit weniger geeigneten Neststandorten, solange sich die Nahrungsflächen als optimal erwiesen. Ein Großteil der Nester in Holunderbüschen ist offenbar dieser Tatsache zuzuordnen.

Nester wurden in 30 cm Höhe gefunden, in nur 50 cm hohen, wildangesamten einzeln stehenden Weißdorngebüschchen, ferner auf trockenen Ästen, nur durch Graswuchs vor Sicht geschützt, deckungslos im abgestorbenen Stammaswuchs an Bäumen oder in Astgabeln alter Bäume in Feldgehölzen. Solche Brutorte wurden dann über ein Jahrzehnt angenommen, oftmals mehrere Jahre im selben Brutstrauch.

Die Höhe der Nester bewegt sich zwischen 0,1 und 7,5 m mit dem arithmetischen Mittel von $1,35 \pm 0,75$ m. Im Beobachtungsgebiet bevorzugte der Neuntöter Höhen von 0,4 bis 0,8 m (n = 116; 29,9%), von 1,2 m (n = 38; 9,8%) und von 1,6 - 1,8 m (n = 128; 33%)(vgl.

Tab. 2: Nutzung der Nestträger durch den Neuntöter

Baumart/ Strauchart	Nesthöhe			
	n	Arithm. Mittel	min	max
Heckenrose (<i>Rosa spec.</i>)	129	1,35 ± 0,54	0,10	2,50
Weißdorn (<i>Crataegus spec.</i>)	57	1,19 ± 0,49	0,30	4,50
Schlehdorn (<i>Prunus spinosa</i>)	36	1,40 ± 0,51	0,40	2,50
Brombeere (<i>Rubus fruticosus</i>)	31	0,97 ± 0,48	0,30	1,80
Kiefer (<i>Pinus silvestris</i>)	29	1,68 ± 0,95	0,50	4,50
Holunder (<i>Sambucus nigra</i>)	24	1,23 ± 0,55	0,40	2,30
Stockaustrieb der Hauspflaume (<i>Prunus domestica</i>)	18	1,30 ± 0,56	0,50	3,50
Bruchweide (<i>Salix fragilis</i>)	17	0,98 ± 0,50	0,40	1,80
Stieleiche (<i>Quercus robur</i>)	11	1,95 ± 0,51	0,50	3,50
Pappel (<i>Populus spec.</i>)	8	2,21 ± 1,32	0,40	7,50
Kreuzdorn (<i>Rhamnus cathartica</i>)	5	1,24 ± 0,39	0,40	1,70
Wildbirne (<i>Pyrus communis</i>)	5	1,58 ± 0,58	0,50	2,20
Stockaustrieb der Kirsche (<i>Prunus avium</i>)	4	2,30 ± 0,50	1,80	3,20
Hartriegel (<i>Cornus sanguinea</i>)	3	1,27 ± 1,80	1,00	1,50
Birke (<i>Betula spec.</i>)	2	3,15		
Waldrebe am Zaun (<i>Clematis montana</i>)	2	1,60		
Brennnessel (<i>Urtica dioica</i>)	2	0,30		
Faulbaum (<i>Rhamnus frangula</i>)	1	0,8		
Schwarzerle (<i>Alnus glutinosa</i>)	1	1,00		
Trauerweide (<i>Salix spec.</i>)	1	3,00		
Apfel (<i>Malus domestica</i>)	1	0,60		
Traubenkirsche (<i>Prunus padus</i>)	1	3,50		

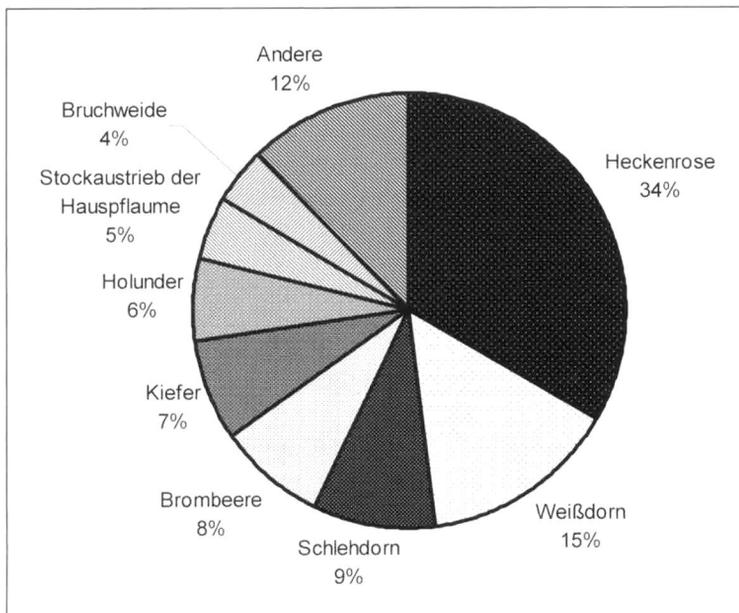


Abb. 2: Relativer Anteil wichtiger Nestträger

Abb.3). Weitere Ergebnisse können der Tab.2 entnommen werden.

Die ermittelten Werte der Nesthöhe liegen im Bereich anderer Populationsuntersuchungen (SONNABEND & POLTZ 1979, JAKOBER & STAUBER 1981,1987, GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER 1993, SCHÖNFELD 1998). Die Abweichungen liegen innerhalb der Schwankungsbreiten für die einzelnen Gehölzarten und sind von den Standortbedingungen abhängig. Auf die höheren Neststandorte in Kiefern von 5 bis 12 m kann auf BEICHE (mündl.) und TODTE (1983) verwiesen werden.

4.2 Gelegebeginn und Gelegegröße

Von C. A. NAUMANN (BEICHE 1985) wurde der 26.4.1849 als frühester und der 12.5.1852 als spätester Termin für die Erstankunft im Beobachtungsgebiet genannt.

Aus den Aufzeichnungen der Ornithologen des Köthener Gebietes (R. ROCHLITZER, mdl.) lassen sich über 42 Jahre (1960 - 2001) die Pentaden 25 und 26, d. h. die Zeit vom 1. bis 10. Mai mit 27 Beobachtungen als Hauptrückkehrzeit ermitteln.

Da der Neuntöter kurzfristig, innerhalb einer Woche (JAKOBER & STAUBER 1983, TAUCHNITZ 1968, KORODI GAL 1969), ein Nest bauen und nach wenigen Tagen ein Nachgelege zeitigen

kann, ist zwischen spätem Erstgelege und frühem Nachgelege ohne individuelle Beobachtung oder Kennzeichnung der Brutvögel keine sichere Angabe zu machen.

Die Ankunftsperiode beträgt nach JAKOBER & STAUBER (1983) durchschnittlich 24 Tage. Einjährige Männchen treffen etwa 5 Tage nach dem Median der gesamten Männchenpopulation ein. Diese Umstände erschweren zusätzlich eindeutige Aussagen über Erst- und Nachgelege.

Je nach dem Termin des Brutverlustes findet man bis weit in den Juli hinein Nachgelege mit reduzierten Eizahlen.

TAUCHNITZ (1968) wies für sein Beobachtungsgebiet bei Halle den Legebeginn nur 5 Tage nach der Ankunft eines Paares nach.

Das früheste fertige Nest wurde im Untersuchungsgebiet am 15.5.1994 gefunden; es enthielt am 20. Mai drei Eier.

28% der angefangenen oder fertigen Nester, z.T. schon mit kompletten Gelegen, wurden zwischen dem 23. und 28. Mai gefunden. Der früheste errechnete Legebeginn war der 7.5. 1997.

Eine Konzentration des Gelegebeginns erfolgt ab dem 18. Mai und gipfelt zwischen dem 20. und 31. Mai. Bis Ende der ersten Junidekade setzt sich dann die Legephase fort und läuft allmählich bis Mitte Juli aus (spätester Termin: 17.Juli). Von 276 Gelegen, bei denen die Ablage des ersten Eies ermittelt wurde, sind 132

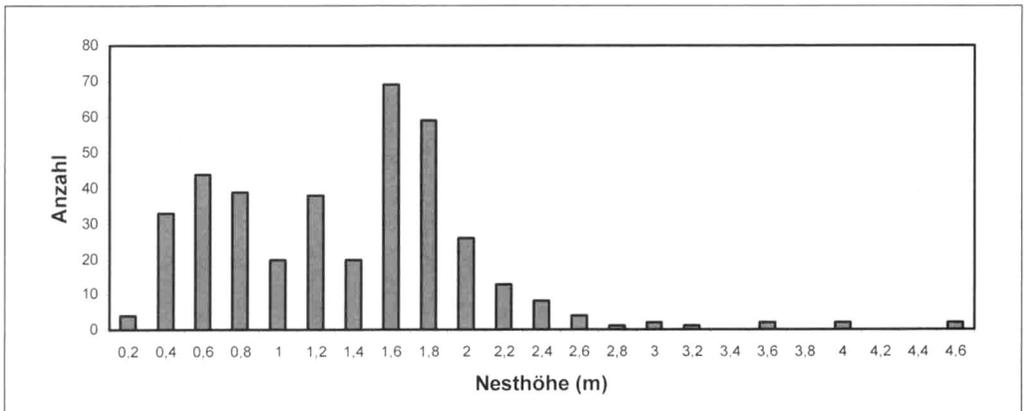


Abb. 3: Vertikale Verteilung der Neuntöternester

(48%) zwischen 18. Mai und 4. Juni (18 Tage) begonnen worden.

STEIN (1972) bezieht sich auf MAASS und gibt für die Altmark den Legebeginn zwischen 24. Mai und 5. Juni an. Für den Elb-Havel-Winkel nennt er 2 errechnete Termine für das erste Ei: 20.5.1964 bzw. 1970. Den durchschnittlichen Legebeginn für dieses Gebiet gibt er mit Ende Mai /Anfang Juni an. Für das Gebiet des Arbeitskreises Nordharz und Vorland (131 Nestfunde) nennt STEIN (1972) für den Gelegebeginn die dritte Maidekade und Ende des Monats.

Im Bezirk Halle wurden 1968 von ERNST, TAUCHNITZ und SELLIN besonders frühe Legetermine festgestellt: 7., 11., 13., 14., 15. und 2mal 16. Mai (STEIN 1972).

Im Untersuchungsgebiet wurden 388 Nester gefunden, davon kam es in 327 Nestern zu Vollgelegen, bestehend aus 2 - 7 Eiern, mit 1692 Eiern. Dabei entfallen auf die ersten Vollgelege 1476 und auf die Nachgelege 216 Eier (vgl.Tab.4).

Das arithmetische Mittel von allen Gelegen ($n = 327$) beträgt 5,2 Eier/Gelege, beim ersten Vollgelege ($n = 274$) 5,39 Eier/Gelege und beim Nachgelege ($n = 53$) 4,01 Eier/Gelege.

Die Abnahme der Gelegegröße mit dem Fortschreiten der Brutsaison (Rückgang pro Zeiteinheit = Steigung der Regressionsgerade) beträgt im Untersuchungsgebiet $b = - 0,19 / \text{Pentade}$.

JAKOBER und STAUBER (GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER 1993) ermittelten für das Göppinger Gebiet (Baden- Württemberg) einen entsprechenden Wert von $b = - 0,18 / \text{Pentade}$.

Bei den hohen Brutverlusten dieser Art kommt es nicht selten zu mehreren Brutversuchen eines Paares. Nachgelege sind nicht sicher an den reduzierten Eizahlen zu erkennen, zumal schon Erstgelege mit 4 Eiern keine Ausnahme darstellen. JAKOBER & STAUBER (1983) verweisen nach Gewichtskontrollen auf Zusammenhänge zwischen der Kondition der Weibchen und der Größe der Nachgelege.

Die Häufigkeit der Gelegegrößen kann der Abb.5 entnommen werden und der zeitliche Verlauf ist in der Abb.7 dargestellt.

MÜNSTER (1958) kommt bei der Auswertung einiger Avifaunen Deutschlands auf eine Eizahl zwischen 5 und 6 Eiern pro Gelege. Für Anhalt gibt er an: „... 6, häufig 7 Eier...“. Wurden in den Jahren 1992 und 1994 noch 6 Gelege mit 7 Eiern gefunden, gelang dies ab 1995, mit einer Ausnahme im Jahr 2000, bei erhöhter Brutdichte nicht mehr. Besonders 1996, nach einem langen kalten Winter, fiel die hohe Zahl Fünfergelege und die geringe Zahl der Sechsergelege auf. Auf den Zusammenhang zwischen Bestandsdichte und Gelegegröße weisen auch SONNABEND & POLTZ (1979) hin. Sie vermuten eine Selbstregulation der Population. Weitere Beobachtungen sind notwendig,

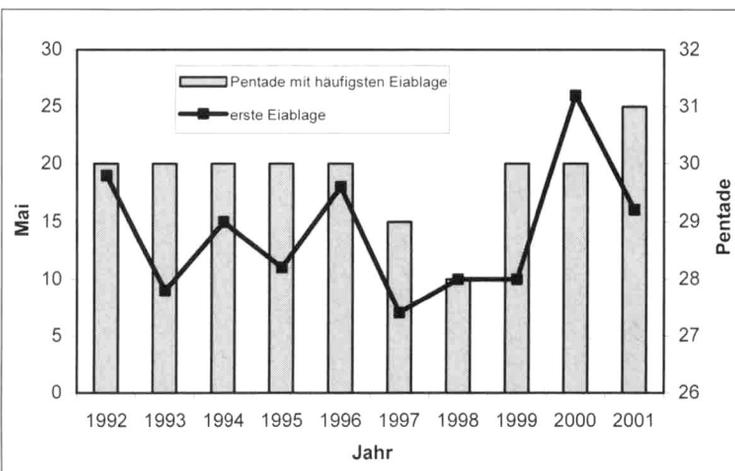


Abb. 4: Erste und häufigste Eiablage ($n= 276$)

um festzustellen, ob diese Situation auch für das Köthener Gebiet zutrifft.

Je nach dem Termin des Brutverlustes findet man bis weit in den Juli hinein Nachgelege. Diese bestehen dann oft nur noch aus 3 Eiern, wovon häufig nicht alle befruchtet sind. Die späteste Brut (erstes Ei am 17.7.1992) war erfolgreich. Aus dem Dreiergelege schlüpften 3 Junge, die am 12. August im Alter von 10 Tagen letztmalig kontrolliert wurden. Bei einem isoliert lebenden Paar bei Wulfen wurde durch Rückrechnung die Ablage des ersten Eies für den 29. Mai (1994) ermittelt, am 7. Juni waren Nest und Eier zerstört. Das Nachgelege mit 5 Eiern fand ich am 23. Juni, am 4. Juli war auch dieses Nest leer. Am 17. August gelang dann die Beobachtung des Paares bei der Führung ausgeflogener Jungen. Die Jungvögel hatten noch Stummelschwänze und wichen mehr springend als fliegend aus. MANBRICH (in MÜNSTER 1958) beschreibt einen Fall, bei dem ein Paar 5 Nester baute und das Weibchen 6, 6, 5, 5 und 4 Eier legte, das letzte Vollgelege am 24. Juli.

Bei den Gelegekontrollen konnten auch die Farbvarianten der Eier, wie sie MÜNSTER (1958), MAKATSCH (1976) und GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER (1993) beschrieben haben, festgestellt werden.

Die drei Typen der Grundfärbung, weiß bis gelblich, grünlich und rötlich, lagen auch im

Beobachtungsgebiet vor, wobei der grünliche Typ seltener war.

1997 wurden von 55 Gelegen folgende Tönungen ermittelt: weiß 5x, beige 4x, grünlich 1x, gelb 22x, orange 23x. Die Farbübergänge sind fließend.

4.3 Brutorttreue, An- und Umsiedlungen

Um die Störungen zu reduzieren, erfolgte erst während der Aufzuchtphase der Jungen der Fang und die Beringung der Altvögel. Dieser methodische Schritt bedingt die reduzierte Wiederfundrate gegenüber anderen Untersuchungen (JAKOBER & STAUBER 1987, 1989) und die dargestellten Ergebnisse haben informativischen Charakter.

Im Untersuchungszeitraum wurden von 361 Brutpaaren 288 Altvögel und 903 Jungvögel beringt

Von den 34 Wiederfängen waren 20 ehemalige Brutvögel und 14 Nestjunge, die das Beobachtungsgebiet wieder aufsuchten. Für ein Männchen, welches zweimal wiedergefangen wurde, erfolgte der Nachweis der Reviertreue für 3 Jahre. Partnertreue wurde nicht festgestellt.

Reviertreue wurde bei 17 Neuntöttern nachgewiesen, besonders bei alten Männchen, 6 Altvögel brüteten im nächsten Jahr im glei-

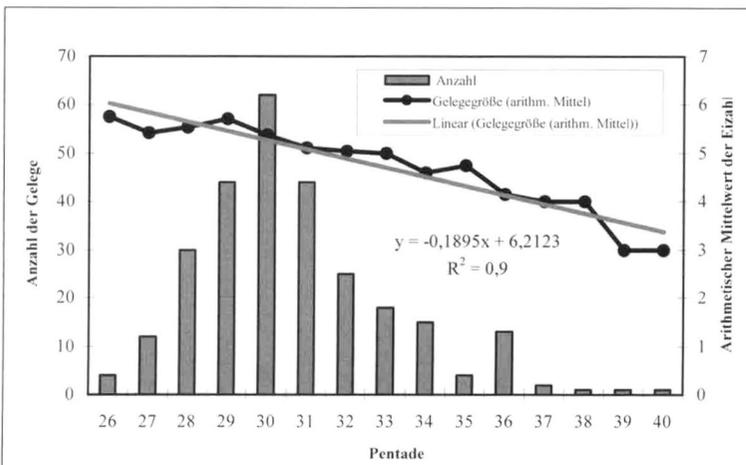


Abb. 5: Häufigkeit der Gelege und Kalender-effekt (n = 276)

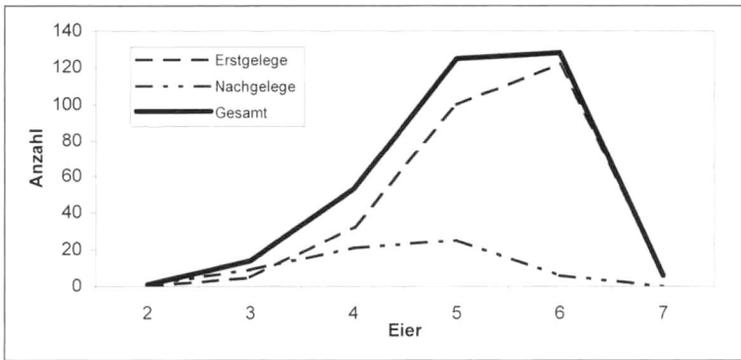


Abb. 6: Häufigkeit der Gelegegröße (n = 327)

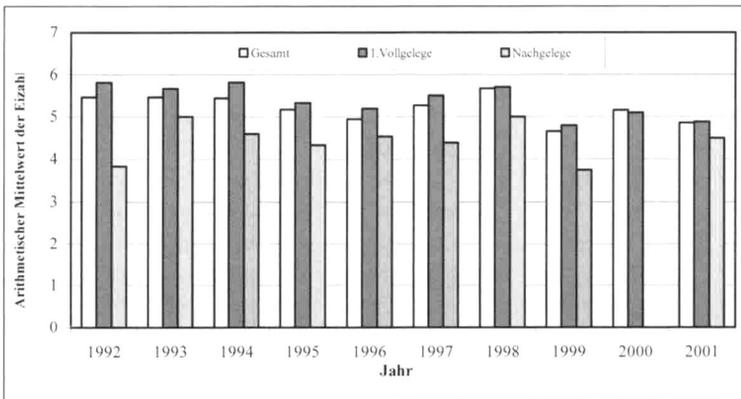


Abb. 7: Arithmetische Mittelwerte der Gelege (n = 327)

chen Strauch. Die weiteren 17 Wiederfunde erfolgten zwischen 0,3 und 15 km (vgl. Tab.3).

Von den wiedergefangenen Altvögeln waren 13 mindestens im 2. Brutjahr, 4 im 3. Brutjahr, 1 im 4. Brutjahr und 2 im 5. Brutjahr. Bei den nestjung beringten Vögeln wurden 7 im nächsten Jahr, 2 nach 2 Jahren, 1 nach 3 Jahren, 1 nach 4 Jahren, 2 nach 5 Jahren und 1 nach 6 Jahren als Brutvögel festgestellt.

4.4 Bruterfolg und Verlustursache

Der Neuntötter erleidet während der Fortpflanzungsphase hohe Verluste. Verantwortlich sind neben Prädatoren, das Wetter und menschliche Einflüsse. Brutverluste wurden während der gesamten Brutzeit festgestellt, auch schon in der Legephase.

Die jährliche Reproduktionsrate schwankt zwischen 1,84 und 3,69 ausgeflogenen Jun-

gen/BP mit einem Mittel von $2,50 \pm 0,57$ Jungen/BP (vgl. Tab.4 und Abb.8).

Die Verlustquote bei den kontrollierten Nestern bewegt sich zwischen 32,2 und 62,2%, und das Mittel liegt bei $48,70 \pm 9,24\%$.

Bis zum Erreichen des Vollgeleges traten bei 29,38% der Brutpaare Verluste, wie Nestzerstörung, Gelegeverlust und Verlassen des Nestes, auf.

Aus 1692 Eiern der Vollgelege schlüpften 1234 Junge. In dieser Phase war die Verlustquote 27,07%.

Ursache der Verluste waren unter anderem Säuger, denn 52 Nester waren heruntergerissen oder die Innenauspolsterung beschädigt, bei 14 Nestern waren die Gelege durch Vögel (Krähen, Elstern, Eichelhäher) zerstört. 9 Gelege wurden hochbebrütet verlassen. Da anschließend weder die Brutvögel noch Nachgelege zu finden waren, wurde mit dem Verlust des Weibchens gerechnet. In 3 Fällen war der

Tab. 3: Wiederfänge und Ortstreue der Brutvögel

beringt als		Reviertreue 0-0,2 km	Nahumsiedlung 0,3- 0,9 km	Umsiedlung 1,0- 1,9 km	≥ 2 km
Altvogel	m	12	2		1
	w	4	1		
Jungvogel	m		4	3	2
	w	1	1		3

Neuntöter Kuckuckswirt, wovon ein Jungkuckuck ausflog. Außerdem wurden 81 unbefruchtete Eier (4,82%) nachgewiesen.

In der Aufzuchtphase lag die Verlustquote bei 18,52%. Die Ursachen stimmen mit der vorgehenden Phase überein. Zusätzlich wirkt die Witterung ein. Die Nestlinge des Neuntöters sind sehr empfindlich gegen Nässe und Kälte (JAKOBER & STAUBER 1987, STAUBER & ULLRICH 1970, RUDIN 1990 u. a.). In drei Nestern waren die Jungen nach langanhaltendem Regen, 4mal nach einem Sturm (Nestträger Holunder) umgekommen.

Eine weitere Unterstützung erfährt diese Aussage durch den Zusammenhang zwischen der Reproduktionsrate und dem Minimum der Tagestemperatur (vgl. Abb.9). Es liegt im Verlauf der Kurven eine Übereinstimmung von 88,37% vor.

Die Verluste und die Reproduktionsdaten der untersuchten Population bewegen sich in

den gleichen Schwankungsbreiten anderer Populationen (STAUBER & ULLRICH 1970, JAKOBER & STAUBER 1980,1987, SONNABEND & POLTZ 1979, KORODI GAL 1968, MÜNSTER 1958).

Die Reproduktionsrate ist von der Gelegestärke abhängig.

Aus 7er Gelege (n = 7) flogen durchschnittlich 3,71 Junge, aus 6er Gelege (n = 128) 3,32 Junge, aus 5er Gelege (n = 125) 2,49 Junge, aus 4er Gelege (n = 53) 2,0 Junge und aus 3er Gelege (n = 14) 2,0 Junge aus (vgl. Abb.10).

4.5 Zur Bestandsdynamik

Für das Beobachtungsgebiet stammen älteste Angaben über das Vorkommen des Neuntöters von NAUMANN (1822), BALDAMUS (1852) und PÄSSLER (1856). Sie bezeichnen die Art als gemeinen Brutvogel in unserem Raum, der

Tab. 4: Reproduktionsdaten der untersuchten Neuntöterpopulation

	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Σ	(%)
gefundene Nester	17	13	43	51	51	76	37	34	34	32	388	
gestörte Nester	5	4	22	25	25	46	17	18	14	13	189	48,7
Brut mit Erfolg / Teilerfolg	12	9	21	26	26	30	20	16	20	19	199	51,3
Gesamteizahl	87	71	186	228	216	341	200	151	166	141	1787	
Eier der Vollgelege	87	71	174	218	198	326	187	135	160	136	1692	
Eier der Nachgelege	18	20	42	18	68	26	6	12	0	6	216	
Geschl. Junge / Erstgelege	57	49	97	146	104	192	123	95	118	90	1071	
Geschl. Junge / Nachgelege	20	15	22	18	57	14	6	5	0	6	163	
Verluste bei den Nestlingen	18	16	22	43	44	77	29	34	25	23	331	18,52
beringte Junge	59	48	97	121	117	129	100	66	93	73	903	49,6
Eier / BP *)	5,12	5,46	5,03	4,96	4,91	4,87	5,56	4,58	4,88	4,55	4,95 ± 0,33	
geschlüpfte Junge / BP *)	4,53	4,92	3,22	3,57	3,66	2,94	3,58	3,03	3,47	3,10	3,42 ± 0,65	
beringte Junge / BP *)	3,47	3,69	2,62	2,63	2,66	1,84	2,78	2,00	2,74	2,35	2,50 ± 0,57	
Gesamtverlust (%)	32,2	32,4	47,8	46,9	45,8	62,2	50,0	56,3	44,0	48,2		

*) bezogen auf Brutpaare mit Nest

„überall in Feldgehölzen, Hecken, Gärten und jungen Nadelholzbeständen“ vorkommt.

BORCHERT (1927) führt die Art ebenfalls als gemeinen Brutvogel an.

WAHN (1937, 1939) kommt bei der Beurteilung der Veränderungen des hiesigen Brutvogelbestandes zu der Erkenntnis, daß es sich beim Neuntöter „nur um einen scheinbaren oder zeitweisen Rückgang handelt“. Er ordnet die Art als periodisch schwankend ein. Für 1939 gibt er an, daß der Neuntöter überdurchschnittlich vertreten ist.

Für das Gebiet Köthen schätzte um 1975 LEOPOLD (1979) den Bestand auf weniger als 100 BP, das entspricht bei einer Fläche von 550 km² einer Abundanz von 0,18 BP / km², und 1990 betrug er nach TODTE (1993) 90 - 150 BP mit einer Abundanz von 0,16 - 0,27 BP / km².

Im Ergebnis der 10-jährigen Erfassung der Neuntöterpopulation im Beobachtungsgebiet sind 620 BP mit Revierverhalten auf einer 48 km² großen Fläche erfaßt worden. Die Abundanz schwankt von 0,48 bis 1,81 BP / km² und hat ein arithmetisches Mittel (n = 10 a): 1,29 ± 0,48 BP / km² (vgl. Tab.5). Diese Abundanz ist mit den Werten der großflächigen Erfassungen (GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER 1993) vergleichbar und das niedrige langjährige Mittel

unterstreicht das inselartige Auftreten in der ausgeräumten Kulturlandschaft.

Die Trendanalyse des zeitlichen Verlaufs der Abundanz ergibt einen Polynomzug mit hohem Bestimmtheitsmaß ($R^2 = 0,98$), das heißt, die Bestandsgröße des Neuntötters unterliegt zeitlich periodischen Schwankungen..

Bei der Analyse der von JAKOBER & STAUBER (1980) untersuchten Population lag bei einem Bestimmtheitsmaß von $R^2 = 0,99$ ein gleiches Ergebnis vor.

Die Amplitude der Schwankungen für beide untersuchten Populationen von 1969 - 1979 und 1992 - 2001 lag bei 11 (bis 12) Jahre (vgl. Abb.11).

Avifaunistische Untersuchungen im Forst Kleinzerbst (KÖBEL 1968) geben unter anderem Auskunft über den Neuntöterbestand. Als Lebensräume nennt der Autor die Randgebiete des Forstes sowie Kahlschläge und Lichtungen mit jährlich 7 - 8 Brutpaaren.

Eine weitere Aussage über die Besiedlung durch den Neuntöter ist der detaillierten Arbeit von SELLIN & BEICHE (1980) zu entnehmen. In dem direkt an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Diebziger Forst konnte eine Brutdichte von 2 BP/10 ha ermittelt werden.

Bei der Gegenüberstellung der Bestandsdichte (siehe Ergebnisse der angeführten ande-

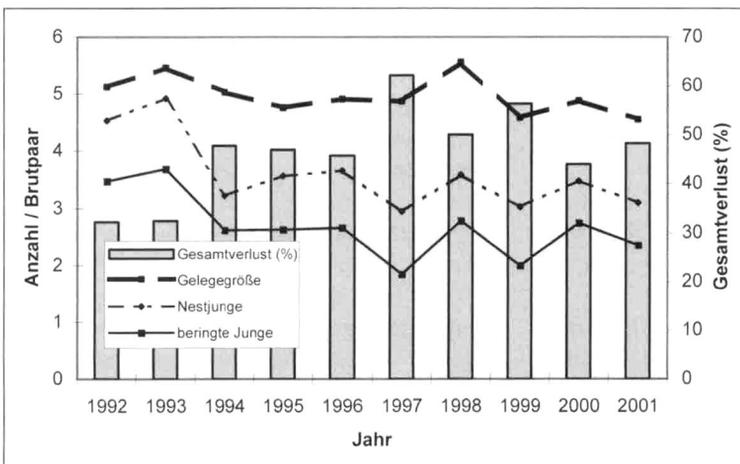


Abb. 8: Zeitlicher Verlauf der Reproduktion der untersuchten Neuntöterpopulation

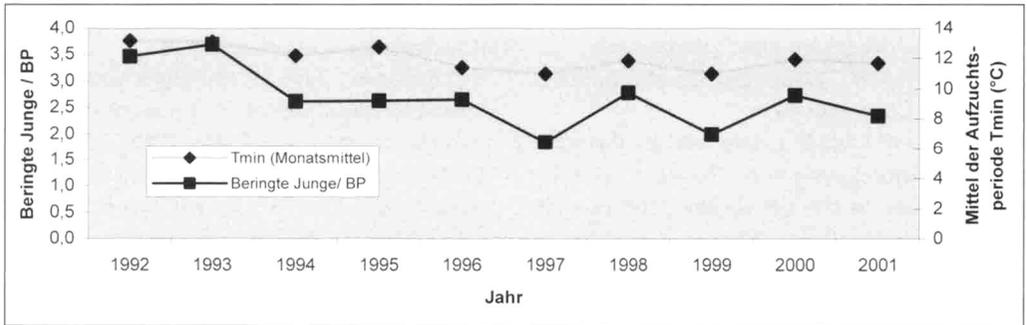


Abb. 9: Ausgeflogene Junge / BP und Mittel der Aufzuchtperiode des Minimums der Tagestemperatur (Korrelationskoeffizient = 0,8837)

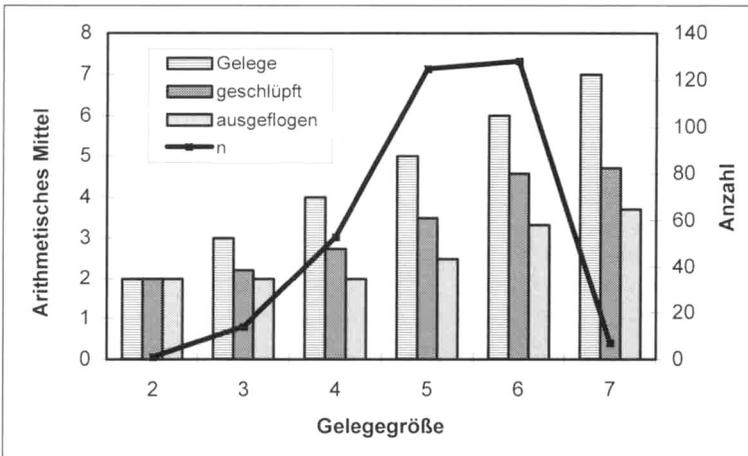


Abb. 10: Nachwuchsrate in Abhängigkeit der Gelegegröße

ren Untersuchungsflächen) muß herausgestellt werden, daß der untersuchte Teil des Kreisgebietes noch den Optimalbiotop für die Art darstellt. Aber auch in diesem Gebiet gibt es nur eine punktförmige Besiedlung, der überwiegende Teil ist für den Neuntöter ungeeignet.

Über die Reviergröße von Neuntöttern sind umfangreiche Daten in der Literatur zu finden. GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER (1993) haben für die unterschiedlichsten Biotop in Mitteleuropa, die von einem Brutpaar beanspruchte Fläche mit 0,5 bis 14,6 ha angegeben.

JAKOBER (1974) ermittelte in einem optimalen Biotop im Kreis Göppingen eine Siedlungsdichte von 0,08 bis 1,52 Brutpaare pro Hektar in der Bebrütungsphase, wobei die kleineren Reviere linear angeordnet waren. Bezüg-

lich der linearen Brutdichte kam WEISSGERBER (1995) an einem 3,3 km langen ehemaligen Bahnabschnitt im Altenburger Land auf elf Reviere des Neuntötters, also 3,33 BP/km. In der Arbeit von BRANDL et al. (1986) über Neuntöterhabitate wird bei freistehenden Heckenzeilen gegenüber Waldrandbiotopen auf die Verdopplung der Nahrungsfläche hingewiesen. Auch das muß wohl im hiesigen Gebiet als bedeutsam für die unterschiedlichen Brutdichten in den einzelnen Lebensräumen dieser Art angesehen werden. Anhand der vorgenannten Brutdichten ist ersichtlich, daß die Ergebnisse des Köthener Gebietes an der unteren Grenze liegen.

Die in den letzten Jahrzehnten kleinflächig ermittelten Siedlungsdichten erlauben leider

Tab. 5: Ermittelte Brutpaare mit Revierverhalten

Feldmark	Fläche km ²	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Gesamt
Aken	14,4	4	3	5	16	21	26	24	21	22	18	160
Chörau	9,5	5	5	7	7	5	8	11	10	8	4	70
Dornbock	3,3	0	0	1	1	0	2	1	2	0	0	7
Kleinzerbst	2,7	3	3	8	6	10	7	10	10	7	9	73
Kühren	1,7	0	1	1	2	0	2	2	0	0	0	8
Maxdorf	2,0	1	1	3	2	2	3	1	2	0	0	15
Mennewitz	1,6	1	1	3	5	7	4	5	4	3	2	35
Reppichau	2,3	4	3	12	11	14	11	12	15	16	14	112
Susigke	2,4	2	2	3	5	5	10	8	6	8	8	57
Trebbichau	4,3	1	1	1	2	1	5	4	3	2	2	22
Wulfen	3,8	4	3	6	9	6	9	6	8	6	4	61
Gesamt	48,0	25	23	50	66	71	87	84	81	72	61	620
Abundanz (BP/ km ²)		0,52	0,48	1,04	1,38	1,48	1,81	1,75	1,69	1,50	1,27	

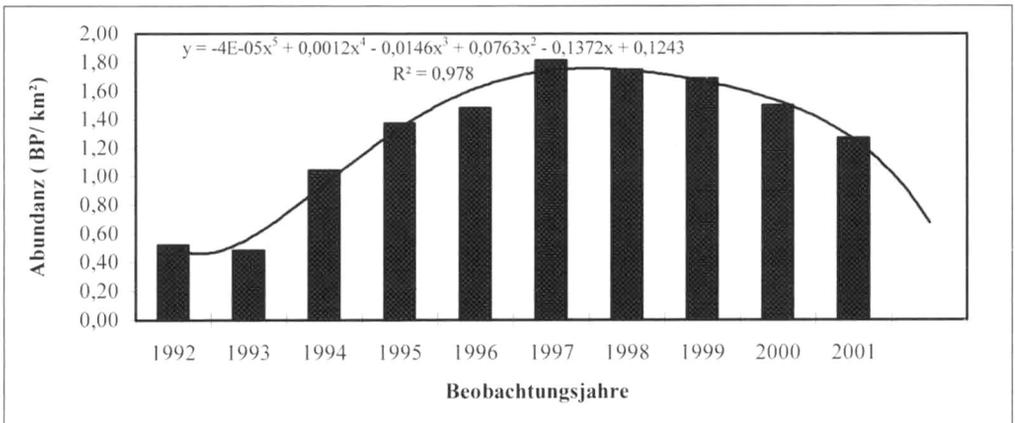


Abb. 11: Zeitliche Entwicklung der Abundanz der untersuchten Population

keinen Vergleich zu Angaben unserer Vorfahren. Mit den Angaben „gemeiner Brutvogel“ lassen sich keine konkreten Vergleiche anstellen. Trotz erheblicher Bestandsschwankungen in früherer Zeit (WAHN 1939) und auch gegenwärtig, sind durch die Ausräumung der Landschaft auf großen Flächen des Untersuchungsgebietes dem Neuntötter wenig Biotop geblieben. Das allgemeine Urteil von TODTE (in ROCHLITZER & Mitarbeiter 1993) lautet: „Heute brütet er regelmäßig im genannten Gebiet, er wird aber zunehmend seltener“. Für

Baden-Württemberg äußert sich HÖLZINGER (1987) sehr deutlich: „Ich sprach bisher von den Gefahren, die dem Neuntötter im Brutgebiet drohen. Das Fazit lautet: diese Gefahren sind so einschneidend, daß das Überleben dieser Art bei uns in absehbarer Zeit auf dem Spiel steht.“

Für Sachsen-Anhalt wurde der Bestand auf 10.000 bis 15.000 BP geschätzt (GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER 1993). Das entspricht, bezogen auf 20.446 km², einer Brutdichte von 0,49 - 0,73 BP/km².

Tab. 6: Abundanzwerte des Neuntötters bei kleinflächigen Siedlungsdichteuntersuchungen (bis 15 ha) im Köthener Gebiet (nach BEICHE 1979, und Ergänzungen)

Waldtyp	Ort	Alter	n	Abundanz (BP/10 ha)	Erfassungsjahr	Autor
Laubwald						
Stieleiche, stark randbetont	Diebziger Forst	130	2	3,5	1966, 1968	SELLIN & BEICHE
Laubmischwald	Kleinzerbster Forst		1	0,37	1968	KÖBEL
Nadelwald						
Kieferwald	Olberger Forst	8		4,3	1992	LUGE
Feldgehölze						
Pappelwald mit Unterholz	Pappelwäldchen Wulfener Bruch	60	4 bis 5	5,9 bis 7,3	1981 - 1989	LUGE
			1 bis 2	1,4 bis 2,9	1992-2001	LUGE
Kieferwald mit Unterholz	Kabelwäldchen Wulfener Bruch	30 - 60	1	3	1970	BEICHE, LUGE
			0	0	1992- 2001	LUGE

5 Zusammenfassung

In einem Gebiet von 48 km² im Nordteil des Kreises Köthen wurde eine Neuntötterpopulation über 10 Jahre untersucht. Die intensive land- und forstwirtschaftliche Nutzung erlaubt nur eine inselartige Besiedlung des Gebietes. Daten zur Brutbiologie, zu den Neststandorten, der Brutorttreue und der Brutdichte wurden ermittelt.

Entsprechend dem Angebot sind stachelbewehrte Gehölze wie Heckenrose, Weißdorn, Schlehe, Brombeere und Kreuzdorn mit 66,4 % bevorzugte Nestträger, dabei dominiert die Heckenrose mit 33,2%. Die Dominanz eines Nestträgers wird auf die Standortbedingungen der Habitate des Neuntötters und die Standortanforderungen des Nestträgers zurückgeführt. Die Nesthöhe bewegt sich zwischen 0,1 und 7,5 m, mit Schwerpunkten zwischen 0,4 - 0,8 m (29,9%) und 1,6 -1,8 m (33,0%).

Schwerpunkt des Gelegebeginns mit 132 (48%) von 276 Gelegen ist der Zeitraum vom 18. Mai bis 4. Juni (18 Tage). 327 Vollgelege, bestehend aus 2-7 Eiern, ergeben eine durchschnittliche Gelegegröße von 5,2 Eiern je Gelege. Nur 199 Bruten (51,3%) von 388 Nestern hatten Bruterfolg, die Zahl der ausgeflog-

genen Jungen betrug 2,50 / BP. Hohe Verluste der Jahre 1997 und 1999 drücken die Reproduktionsrate in dem 10jährigen Ermittlungszeitraum um 0,22 Junge/BP herunter.

Die Standorte der 388 ausgewerteten Nester und die Reproduktionsrate verteilen sich wie folgt: 39,7% Waldränder und Aufforstungsflächen mit 3,0 Jungen/BP, 20,1% Feldwege mit 2,64 Jungen/BP, 14,2% Wiesengebiete mit 2,14 Jungen/BP, 10,3% Sukzessionsflächen mit 2,59 Jungen/BP, 9,0% Feldgehölze mit 1,71 Jungen/BP und 6,7% Feuchtgebiete mit 1,71 Jungen / BP.

34 Neuntöter (20 als Altvögel und 14 als Nestjunge beringt) konnten in den nachfolgenden Jahren (maximal 6 Jahre) wieder als Brutvogel im Untersuchungsgebiet kontrolliert werden.

Ab 1994 ist eine starke kontinuierliche Zunahme des Bestandes zu verzeichnen, die 1997 mit 1,81 BP / km² ihren Höhepunkt erreichte und danach wieder abnahm. Innerhalb des Beobachtungszeitraumes schwankte die Abundanz von 0,52 bis 1,81 BP / km². Die Bestandsschwankungen haben einen Zyklus von 10 bis 12 Jahre. Mit Ausweitung der Lebensräume wurden auch weniger geeignete Nest-

standorte genutzt und die Verlustquote merklich vergrößert.

6 Literatur

- BALDAMUS, E. (1852): Verzeichnis der Brutvögel der Umgebung von Diebzig. – Naumannia Bd. 2, H. 3: 55 - 58.
- BEICHE, S. (1979): Quantitative Untersuchung von Brutbeständen. – In: ROCHLITZER, R., & H. KÜHNEL, Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. – Monographien aus dem Naumann-Museum 1. Köthen.
- BEICHE, S. (1985): Die Schuß- und Fangliste des Försters Carl Andreas Naumann. – Monographien aus dem Naumann-Museum 2. Köthen.
- BEICHE, S. (1988): Die Auswirkungen ökologisch-landeskultureller Veränderungen auf ausgewählte Faunenelemente des Kleinerzberster Gebietes (Köthen/Anh.) unter Berücksichtigung der Jagdstrecken des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart. – Dissertation A. Pädag. Hochschule Köthen.
- BEZZEL, E. (1993): Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Passeres Singvögel. – Wiesbaden.
- BORCHERT, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. – Abh. u. Ber. Mus. Natur- u. Heimatk. Magdeburg 5, H. 3.
- BRANDL, R., LÜBCKE, W., & W. MANN (1986): Habitatwahl beim Neuntötter *Lanius collurio*. – J. Orn. 127: 69 - 78.
- GLUTZ V. BLOTZHEIM, U.N., & K. M. BAUER (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 13/II. – Wiesbaden.
- HÖLZINGER, J. (1987): Einführung zum Artenschutzsymposium Neuntötter. – Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege. Bad.-Württ. 48: 7 - 15.
- JAKOBER, H. (1974): Untersuchungen über das Revierverhalten und den Aktionsraum des Neuntötters (*Lanius collurio*). – Zulassungsarbeit Univ. Tübingen.
- JAKOBER, H., & W. STAUBER (1980): Untersuchungen an einer stabilen Neuntötterpopulation (*Lanius collurio*). – J. Orn. 121: 291 - 292.
- JAKOBER, H., & W. STAUBER (1981): Habitatsansprüche des Neuntötters *Lanius collurio*. Ein Beitrag zum Schutz einer gefährdeten Art. – Ökol. Vögel (Ecol. Birds) 3: 223 - 247.
- JAKOBER, H., & W. STAUBER (1983): Zur Phänologie einer Population des Neuntötters (*Lanius collurio*). – J. Orn. 124: 29 - 46.
- JAKOBER, H., & W. STAUBER (1987): Habitatsansprüche des Neuntötter (*Lanius collurio*) und Maßnahmen für seinen Schutz. – Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 48: 25 - 53.
- JAKOBER, H., & W. STAUBER (1989): Beeinflussen Brutterfolg und Alter die Ortstreue des Neuntötters (*Lanius collurio*)? – Vogelwarte 35: 32 - 36.
- KÖBEL, H.-G. (1968): Avifaunistische Untersuchungen im Forst Kleinerzberst. – Studienauftrag EOS Köthen (unveröff.).
- KORODI GAL, I. (1968): Beiträge zur Kenntnis des Geburts-Sterblichkeits-Verhältnisses einiger Vogelarten während der Vermehrungsperiode. – Falke 15: 296 - 301.
- KORODI GAL, I. (1969): Beiträge zur Kenntnis der Brutbiologie und Brutnahrung der Neuntötter (*Lanius collurio* L.). – Zool. Abh. Staatl. Mus. Tierk. Dresden 30, Nr. 2: 57 - 82.
- LEOPOLD, W. (1979): *Lanius collurio* L. – Neuntötter. – In: ROCHLITZER, R., & H. KÜHNEL, Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. – Monographien aus dem Naumann-Museum 1. Köthen.
- MÜNSTER, W. (1958): Der Neuntötter oder Rotrückengewürger. – NBB 218. – A. Ziemsen Verlag. Wittenberg Lutherstadt.
- MAKATSCH, W. (1976): Die Eier der Vögel Europas. Bd. 2. – Leipzig-Radebeul.
- NAUMANN, J. F. (1822): Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. Bd. 2. – Leipzig.
- PÄSSLER, W. (1856): Die Brutvögel Anhalts. – J. Orn. 4: 34 - 68.
- RUDIN, M. (1990): Bruterfolg und Fütterungsverhalten des Neuntötters *Lanius collurio* in der Nordwestschweiz. – Orn. Beob. 87: 243 - 252.
- SCHÖNFELD, M. (1998): Zum Vorkommen, Neststand und Nestern des Neuntötters *Lanius collurio* und zum syntopen Vorkommen der Sperbergrasmücke *Sylvia nisoria* im Mittelbegebiet bei Wittenberg / Sachsen-Anhalt. – Orn. Mitt. 50: 221 - 226.
- SELLIN, D., & S. BEICHE (1980): Die Vögel des Diebziger Forstes. – Festschrift z. 200. Geburtstag von J. F. Naumann. Berlin: 38 - 67.
- STAUBER, W., & B. ULLRICH (1970): Der Einfluß des naßkalten Frühjahres 1969 auf eine Population des Rotrückengewürgers (*Lanius collurio*) und Rotkopfwürgers (*Lanius senator*) in Südwestdeutschland. – Vogelwelt 91: 213 - 222.
- STEIN, H. (1972): Über Ankunft und Legebeginn des Neuntötters in den Bezirken Magdeburg und Halle. – Apus 2: 266 - 272.
- SONNABEND, H., & W. POLTZ (1979): Daten zur Brutbiologie des Neuntötters *Lanius collurio* am nordwestlichen Bodensee. – J. Orn. 120: 316 - 321.
- TAUCHNITZ, H. (1968): Zur Brutbiologie und Brutdichte des Rotrückengewürgers in einem Auegebiet bei Halle. – Apus 1: 229 - 233.
- TODTE, I. (1983): Ungewöhnlich hoher Neststandort des Rotrückengewürgers. – Apus 5: 99.
- TODTE, I. (1993): *Lanius collurio* L. 1758 - Neuntötter. – In: ROCHLITZER, R., & Mitarbeiter, Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. – Monographien aus dem Naumann - Museum 1. Köthen. 3. Aufl.
- WAHN, R. (1937): Gedanken und Beobachtungen über den Frühjahrszug 1937. – Beitr. z. Avif. Mitteld. 1: 1 - 7.
- WAHN, R. (1939): Bestandsschwankungen vieler Vogelarten. – Beitr. z. Avif. Mitteld. 3: 33 - 35.
- WEISSGERBER, R. (1995): Zur Siedlungsdichte des Neuntötters (*Lanius collurio*) in der Ackerlandschaft. – Mauritiania (Altenburg) 15: 378 - 379.

Ornithologische Beobachtungen im Raum Oberröblingen 1976 - 1994

Von Matthias Jentzsch

1 Einleitung

Seit 1976 bis Anfang der 90er Jahre erfolgten in der Gegend um Oberröblingen zahlreiche avifaunistische Beobachtungen (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997, HOFMANN & JENTZSCH 1988, 1989, JENTZSCH 1983, 1989a, 1989b, 1992, JENTZSCH et al. 1991, 1992, 1994, SCHULZE 1983, 2002), die meisten davon im Rahmen der Tätigkeit des Jugendklubs am Spengler-Museum Sangerhausen (JENTZSCH & JENTZSCH 1989). In der vorliegenden Arbeit wurden bislang unveröffentlichte Vogeldaten als Beitrag zur Kreis-Avifauna zusammengestellt.

2 Gebiet

Die Gegend um Oberröblingen stellt eine ausgeprägte Kulturlandschaft dar. Dort findet man von Feldhecken, Streuobstwiesen und vor allem von Pappelreihen durchsetzte Äcker und Weiden. Zu diesem Gebiet gehört auch der Ortsteil Klosterrohrbach westlich von Oberröblingen, welcher über einen verwilderten, mit Starkbäumen (vor allem Esche) durchsetzten Garten verfügt.

Die landwirtschaftlich intensiv genutzte Goldene Aue wird durch den Flußlauf der Helme geprägt. Nördlich und östlich des Dorfes geht die Aue in das Allstedter Hügelland über. Dort, wo kein intensiver Ackerbau betrieben wird, findet man Streuobstwiesen, Trockengebüsche und Halbtrockenrasen vor. Dazu zählen auch die Naturschutzgebiete „Kirschberg und Handkante“ sowie „Hopptal“.

Das Dorf selbst verfügt über zahlreiche, auch innerörtliche Gartenanlagen sowie alte Gehöfte und Scheunen. Zentral gelegen sind der neue und der alte Friedhof. Am westlichen Dorfrand befindet sich ein größerer Schloßpark.

Die ornithologisch wertvollen Schlammteiche der Zuckerfabrik Oberröblingen wurden als technisch überholte Anlagen Anfang der 90er Jahre eingeebnet (JENTZSCH 1994). Nur eine kleine Fläche führte hin und wieder nach Starkregen und Überschwemmungen Wasser.

3 Artenliste

Ohrentaucher *Podiceps auritus*

2.1.79 – 1 am Oberröblingen Wehr eingefroren, in Gefangenschaft gestorben.

Weißstorch *Ciconia ciconia*

Das Nest auf der Scheune in der Sangerhäuser Straße war über viele Jahre verwaist. 23. 6. 77 – erstmals wieder ein Vogel in der Nähe des Horstes, am 27.6.77 kreisten 4 Störche über dem Dorf. Von 1978 bis 1983 war der Horst besetzt. Lediglich 1980 schlüpften zwei Junge, die vom Sturm aus dem Nest geworfen wurden. Erst in den 90er Jahren flogen regelmäßig Junge aus.

Mäusebussard *Buteo buteo*

13.11.83 bis mind. 11.12.83 – max. 31, Strohdienmen nahe Bahnübergang Edersleben.

Rauhfußbussard *Buteo lagopus*

28.1.79 – 1, Flur südlich Oberröblingen (GEBAUER).

Rotmilan *Milvus milvus*

3.12.83 – 15 an Strohdienmen nahe Bahnübergang Edersleben gemeinsam mit Mäusebussarden.

Rebhuhn *Perdix perdix*

Selten und mit wenigen Individuen; Höchstzahlen: 1978 – 12, 1979 – 10.

Großtrappe *Otis tarda*

Am 25.1.79 – 2, nördlich des Dorfes, in Richtung Steinbruch, bis 26.2.79 1 Expl. auf einem Kohlacker nahe dem Bahndamm Edersleben. Die Vögel wurden von zahlreichen Ornithologen beobachtet. Das Einzeltier war unberingt und wies eine Fluchtdistanz von ca. 200 m auf.

Schleiereule *Tyto alba*

Regelmäßig 1 BP in Oberröblingen; Winter 1977/1978 - 1 Expl. in Scheune in Klosterrohrbach; 21.2.1979 – sechs Rupfungen von Schleiereulen südlich von Oberröblingen; aufgrund des strengen Winters wurden die Vögel nach Entkräftung Beute von Greifvögeln.

Steinkauz *Athene noctua*

21.3.81 – 1, vermutlich LPG-Gelände am nördlichen Dorfrand, antwortet auf Tonbandstimme; 29.3. und 7.4.81 – 1, Streuobstwiese an der Kleinen Helme, Richtung Niederröblingen; 1983 Brutverdacht, Kopfweidenbestand zwischen Dorf und Sportplatz.

Eisvogel *Alcedo atthis*

16.1.77 – 1, Wehr Oberröblingen; 20.2.78 und 10.3.78 – je 1, Wehr Oberröblingen; 16.5.81 – 1 im Park über der Thüringer Helme gefangen und beringt, Brutzeitnachweis! 18.9.81 – 1, ebenda; 15.1.84 – 1, Helme; 5.11.00 – 1, Helme an der Eisenbahnbrücke.

Mittelspecht *Dryobates medius*

5.5.83 – 1, Streuobstwiese („Häscherecke“). Die nächsten Brutvorkommen befinden sich im Othaler Wald, ca. 6 km NO.

Wendehals *Jynx torquilla*

23.4.84 – 2 im Park.

Pirol *Oriolus oriolus*

1981 – 1 BP mit 4 Jungen, Häscherecke, Park alljährlich 1 BP.

Steinschmätzer *Oenanthe oenanthe*

1981 – 1 BP mit 5 Jungen, Miete am Martinsriether Weg.

Braunkehlchen *Saxicola rubetra*

1979 – 1 BP, NSG „Kirschberg und Handkanete“, 10.5.81 – 10 Durchzügler am Martinsriether

Weg, 5.5.83 – 15 im Schwarm mit sechs Steinschmätzern und einem Pirol am Martinsriether Weg.

Gartenrotschwanz *Phoenicurus phoenicurus*
1977 – 1 BP im Park, 1 BP im NSG „Hopptal“, 1980 – 1 BP, Park, 1983 – 1 BP, Streuobstwiese Thüringer Helme Richtung Niederröblingen, 1991 – 1 BP, Park.

Nachtigall *Luscinia megarhynchos*

1977 – 1983 4 bis 7 BP im Park, 3 - 4 BP, Klosterrohrbach, 1 BP, neuer Friedhof.

Gartengrasmücke *Sylvia borin*

Ein am 15.5.81 im Park beringtes Weibchen wurde dort am 22.6.83 wiedergefangen.

Grauschnäpper *Muscicapa striata*

1981 und 1983 – 1 BP, Park.

Raubwürger *Lanius excubitor*

2.6.83 – 1 fängt flügel Blaumeise im Park.

Graumammer *Emberiza calandra*

Zwei Brutzeitnachweise: 12.5.78 – 1, Klosterrohrbach, 31.5.79 – 1 als Beute vom Raubwürger, Streuobstwiese Thüringer Helme.

Nachtrag: 1994 existierten auf den östlichen ehemaligen Schlammteichen der Zuckerfabrik Oberröblingen erneut Schlamm- und Wasserflächen, die von zahlreichen Wat- und Wasservögeln angenommen wurden. Daraus wird das Potential ersichtlich, welches dieser Bereich immer noch besitzt. Die im selben Jahr an die Freiwillige Feuerwehr Oberröblingen herangebrachte Bitte, alljährlich aus der Kleinen Helme Wasser in diesen Teich einzuleiten, wurde nicht aufgegriffen. Seit 1999 laufen erneut Pläne zur dauerhaften Wiedervernässung im Zusammenhang mit Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen für die Autobahn A 71.

4 Literatur

- GNIELKA, R., & J. ZAUMSEIL (Hrsg.): 1997): Atlas der Brutvögel Sachsen-Anhalts. – Halle (Saale).
HOFMANN, T., & M. JENTZSCH (1988): Greifvogelbrutbestand in der Goldenen Aue südlich von Sangerhausen. – *Apus* 7: 8 - 17.

Tabelle: Vogelbeobachtungen an den ehemaligen Schlammteichen Oberröblingen 1994

Art	13.7.1994	6.8.1994
Schwarzhalstaucher <i>Podiceps nigricollis</i>	1	
Graureiher <i>Ardea cinerea</i>	10	2
Stockente <i>Anas platyrhynchos</i>	15 und 1 Weibchen mit 6 Jungen	
Reiherente <i>Aythya fuligula</i>	4 (2,2)	
Bleßhuhn <i>Fulica atra</i>	10	
Kiebitz <i>Vanellus vanellus</i>	300	1
Flußregenpfeifer <i>Charadrius dubius</i>	1	1
Bekassine <i>Gallinago gallinago</i>	4	
Dunkler Wasserläufer <i>Tringa erythropus</i>		1
Waldwasserläufer <i>Tringa ochropus</i>	2	1
Bruchwasserläufer <i>Tringa glareola</i>	25	1
Flußuferläufer <i>Tringa hypoleucos</i>		1
Kampfläufer <i>Philomachus pugnax</i>	4 (3,1)	
Lachmöwe <i>Larus ridibundus</i>	50	50
Feldlerche <i>Alauda arvensis</i>		6
Schafstelze <i>Motacilla flava</i>	1 BP mit Futter	
Bachstelze <i>Motacilla alba</i>	2	1
Stieglitz <i>Carduelis carduelis</i>		3

- & - (1989): Zur Besiedlung des Kreises Sangerhausen durch die Beutelmeise. - Apus 7: 91 - 92.

JENTZSCH, K., & M. JENTZSCH (1989): Zehn Jahre Jugendklub am Spengler-Museum Sangerhausen. - Sangerhausen.

JENTZSCH, M. (1986): Die Vögel des Alten Friedhofes in Oberröblingen. - Apus 6: 166 - 171.

- (1989a): Beobachtung und Fang an einem Schlafplatz von Bachstelzen (*Motacilla alba*) mit Untersuchungen zur Flügelänge. - Ber. Vogelwarte Hiddensee 9: 57 - 62.

- (1989b): Zum Brutvorkommen von Wacholderdrossel und Raubwürger im Kreis Sangerhausen. - Apus 7: 131 - 135.

- (1992): Avifauna einer Feldhecke in der Goldenen Aue mit Ergebnissen zur Brutvogelberingung. - Beitr. Vogelkd. 38: 335 - 347.

- (1994): Der Einfluß des technischen Wandels in der Zuckerindustrie auf das Rastplatzangebot für Wat- und Wasservogel am Beispiel des Regierungsbezirkes Halle. - Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt 31 (1): 38 - 41.

JENTZSCH, M., OTTO, F., & W. SCHULZE, (1991): Zum Vorkommen der Wat- und Wasservogel an den

Schlammteichen der Zuckerfabrik Oberröblingen (Kreis Sangerhausen) 1976 - 1986. - Beitr. Vogelkd. 37: 193 - 232.

- (1992): Greifvogel- und Eulenbeobachtungen an den Schlammteichen der Zuckerfabrik Oberröblingen. - Apus 8: 118 - 120.

- (1994): Vogelbeobachtungen an den Schlammteichen der Zuckerfabrik Oberröblingen (Ergänzungsbericht). - Apus 8: 284 - 291.

SCHULZE, W. (1971): Die Vogelwelt des Kreises Sangerhausen. - Beitr. Heimatforschung Spengler-Museum Sangerhausen 2: 35 - 60.

- (1983): Die Helme im Kreis Sangerhausen (Zählgebiet Bezirk Halle Nr. 37) und ihre Bedeutung für die Überwinterung von Wasservögeln. - Mitt. Ber. Zentr. f. Wasservogelforsch. d. DDR 15: 52 - 59.

- (2002): Beobachtungen seltener Vogelarten im Landkreis Sangerhausen von 1971 bis 2002, ohne Daten vom Helme-See Kelbra. - Beitr. Heimatforschung Spengler-Mus. Sangerhausen 12: 66 - 78.

Dr. Matthias Jentzsch
Weidenplan 13
06108 Halle
m_jentzsch@yahoo.de

Kleine Mitteilungen

Sperberbruten 2003 im Unterharz (Sachsen-Anhalt)

Nachdem bereits für die Jahre 1997 und 1998 eine Erhebung über den Sperber *Accipiter nisus* im Unterharz veröffentlicht wurde (ORTLIEB 1999), halte ich nach einigen Jahren einen weiteren Bestandsüberblick annähernd für das gleiche Gebiet für angebracht. Das Beobachtungsgebiet wurde allerdings speziell für den Sperber von 564 km² auf 375 km² verkleinert, da es für mich als „Einzelkämpfer“ nicht mehr zu bewältigen war.

Das Untersuchungsgebiet besteht zu etwa 55 % aus Laubwald, vorzugsweise Buche. Bei den 45 % Nadelwald überwiegt die Fichte mit 34 %, es folgen die Lärche mit 9 % und die Kiefer mit 2 % (nach Unterlagen des Forstamtes Wippra).

Anzumerken wäre noch, daß der Sperber in diesem Gebiet nicht im Laubwald brütet.

Anzahl der Bruten	24
Erfolgreiche Paare mit bekannter Jungenzahl	5
(1 x 3, 2 x 4, 1 x 5, 1 x 6)	
Erfolgreiche Paare mit unbekannter Jungenzahl	11
Erfolglose Paare	8
davon Junge verschwunden	1
Bereits zur Brutzeit ausgefallen	7
(2 x zerschlagene Eier, 1 x nicht geschlüpft, 1 x forstliche Arbeiten, 3 x Ursache unbekannt)	

Horstbaumarten: 10 x Lärche, 9 x Fichte, 1 x Kiefer; deutliche Bevorzugung der Lärche trotz der oben angeführten Baumartenzusammensetzung.

Vier Horste fehlen in der Zusammenstellung, da sie zu den erfolgreichen Paaren gehören, die erst in der Bettelflugzeit entdeckt wurden, ohne daß die Horste gefunden worden waren. Die geringe Ausbeute der genauen Ermittlung

der Jungenzahl liegt darin begründet, daß in diesem Jahr (2003) etliche traditionelle Brutreviere nicht besetzt waren, was eine intensivere und zeitaufwendigere Suche zur Folge hatte. Diese Tatsache dürfte auf einen leichten Rückgang hinweisen, was ebenso für die Dölauer Heide gilt (vergl. ORTLIEB 2003). Nach kalten Wintern ist dies beim Sperber allgemein bekannt. Es ist auch möglich, daß in einigen Revieren die Brutplätze trotz eifrigster Suche nicht entdeckt wurden. Jeder Bearbeiter weiß, daß es Paare gibt, die weniger Spuren hinterlassen (z.B. an Plätzen mit Bodenvegetation bis hin zu mehr oder weniger dichtem Holunderbewuchs u.dgl.). Außerdem ist ein Großteil der Reviere im Kontrollgebiet großräumig und in Geologie- und Baumbestandsstruktur sehr unübersichtlich (Steilhänge, Schluchten usw.). Von übersichtlichen Koniferenanpflanzungen in ebenem Gelände kann ich nur träumen.

Diese verstärkte Suche erbrachte einen starken Zeitverlust. Somit kamen Zweitkontrollen bzw. Ansitze am Horst zur genauen Ermittlung der Jungenzahl zu kurz, und weitere erfolgreiche Paare wurden dadurch erst in der Bettelflugphase entdeckt.

Insgesamt durchsuchte ich 41 Plätze mit geeignetem Habitat bzw. mit altbekannten und in den letzten Jahren besetzten Revieren, wovon aber nur 24 Brutplätze übrigblieben. Es gibt noch mögliche Brutreviere, die aber aus Zeitmangel nicht mehr aufgesucht werden konnten, so daß mit einer Dunkelziffer von 8 Brutpaaren zu rechnen ist.

Für den Hinweis auf zwei Sperberpaare danke ich meinem Freund J. Ermisch, Sangerhausen.

Im **Kontrollgebiet Dölauer Heide bei Halle/Saale** (7,6 km²) wurde eine Brut mit 5 ausgeflogenen Jungen registriert; Horstbaum war eine Lärche (B. ROHN).

Literatur

- ORTLIEB, R. (1999): Sperberbruten im Unterharz. – Apus **II**: 166 – 169.
 - (2003): Sperber- und Wanderfalkenbruten in der Döläuer Heide. – Apus **II**: 327 – 329.

Rudolf Ortlieb
 Lehbrette 9
 06311 Helbra

Röhrenfalle zum Fang von Bienenfressern zur Beringung

Seit dem Jahr 1999 nehme ich bei Fangaktionen zur Beringung von Bienenfressern (*Merops apiaster*) durch die Herren G. GRUNDLER (Calbe/S.) und Th. SUCKOW (Magdeburg) teil.

Wenn die Altvögel füttern, werden Netze vor die Brutwände gestellt. Da die Bienenfresser über ein ausgezeichnetes Sehvermögen verfügen, bemerken sie das Netz beim Anflug an die Röhre sofort. Manche drehen dann ab und fliegen erst nach längerer Zeit wieder an. Andere suchen, vor dem Netz flatternd, nach einer Lücke darin oder finden bald heraus, die Röhre, zwischen Netz und Brutwand einfliegend, erreichen zu können. Manchmal "vergißt" dann ein Vogel beim Verlassen der Röhre, daß ein Netz steht und fängt sich.

Oftmals erschwert auch starker Wind das Fangen. Somit ist es schwierig und zeitaufwendig, erfolgreich zu sein. Manche Paare zu fangen, gelingt gar nicht.

Nun haben die Bienenfresser eine große Fluchtdistanz gegenüber den Menschen, doch größere Veränderungen an der Brutwand oder Röhre halten sie nicht vom Füttern ab.

An niedrig angelegten Brutstätten versuchen Fuchs und Marder, in die Bruthöhlen zu gelangen. Die Jungen werden nur selten erreicht, doch die Röhren erheblich erweitert. Als ich dies zum erstenmal sah, glaubte ich die Bruten verloren, jedoch fütterten die Altvögel, unbeeindruckt von den nun großen Löchern, weiter. Das brachte mich auf die Idee einer Falle, die sich in die Röhre einschieben läßt. Um eine Verletzungsgefahr auszuschlie-

ßen, sollte kein Federmechanismus Verwendung finden.

Die Falle könnte zwei Wochen nach dem Schlüpfen der Jungen zum Fangen der Altvögel eingesetzt werden. Andersherum eingeschoben ließen sich damit auch die Jungen fangen, sobald sie an den Eingang kommen, um dort die Beute abzunehmen.

Während der Bebrütung der Eier sollte keine Störung erfolgen, denn die lange Nestlingszeit bietet genügend Zeit zum Fangen. Nachdem ich 2003 wieder sah, daß ein Paar nach mehreren Versuchen nicht zu fangen war, baute ich die Falle. Die Röhre besteht aus einem 75 Millimeter starken und 320 Millimeter langen PVC-Rohr. Da hinein kommt der Auslösemechanismus, eine bewegliche Plattform, an der sich ein starker Draht befindet, der einen "Deckel" hält, welcher nach dem Auslösen den Eingang verschließt.

Den Ausgang versperrt eine Drahtgabel. Sie ermöglicht den Ruf- und Sichtkontakt mit den Jungen.

Hat sich ein Bienenfresser gefangen, wird die Gabel herausgezogen und der Vogel kann in einen davorgehaltenen Beutel rutschen. Um die Falle einschieben zu können, muß das Loch rundgebohrt werden. Dafür verwendete ich ein 80 Millimeter starkes Metallrohr, welches vorn mit Zähnen versehen wurde. Die Erweiterung der Röhre ist unerheblich.

Am 23. Juli kam die Falle durch Thomas Suckow erstmals zum Einsatz, und zwar bei dem oben erwähnten Paar.

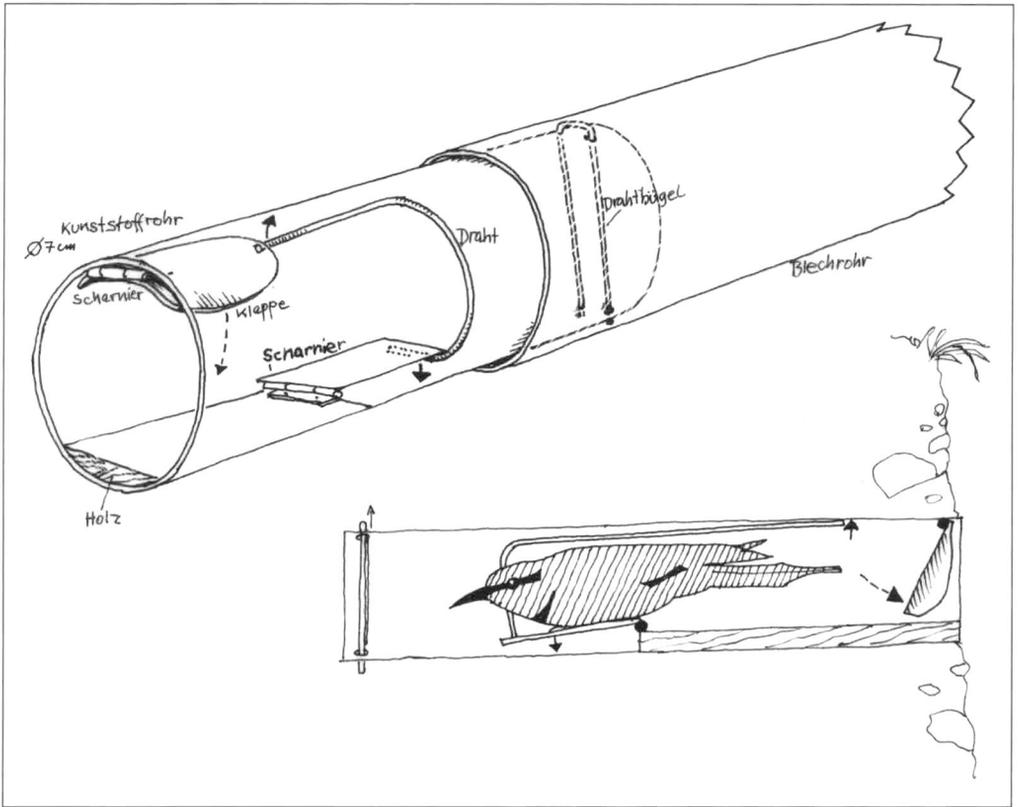


Abbildung: Schema einer Falle für den Fang von Bienenfressern. (Zeichnung: G. OHNESORGE)

Nur kurze Zeit dauerte es, bis sich das Weibchen an den Eingang der Falle setzte. Zunächst lief es vorsichtig dreimal etwas hinein und wieder zurück, dann aber tiefer hinein und der Eingang verschloß sich (7.16 Uhr). Als das Männchen zum Füttern anflug, fing es

sich ebenfalls so schnell (7.56 Uhr). Wir fingen noch mehrere Altvögel und auch - die Falle andersherum eingeschoben - die beiden letzten Jungvögel.

Somit hatte die Falle alle Erwartungen erfüllt.

Karl Uhlenhaut
Fritz-Maenicke-Str. 23
39128 Magdeburg

Ansiedlungsversuch des Sprossers im Stadtgebiet Wittenberg

Anlässlich der jährlichen Kontrollen des Nachtigallbestandes im Rahmen einer Populationsstudie wurde am 9. Mai 2004 ein Vogel, der gemischte Strophen aus Gesangsanteilen des

Sprossers, *Luscinia luscinia*, und der Nachtigall, *Luscinia megarhynchos*, vortrug, festgestellt. Am 11. Mai erfolgte der Fang des Vogels, eines revierhaltenden ad. Männchens

des Sprossers, am Stadtgraben Wittenberg, am Rande eines inmitten einer Gartenanlage gelegenen Teiches, Brutplatz von Bleßhuhn und Stockente, etwa 150 m vom nächsten Brutplatz der Nachtigall entfernt.

Das Männchen reagierte auf Klangattrappe mit Nachtigall-Vorspiel mit intensiven Gesangsstrophen und konnte nach etwa 15 Minuten mittels Japannetz gefangen und anschließend beringt werden. Es handelte sich um ein ndj. Männchen, welches grauweiße Unterschwanzdecken mit grauer Fleckung, eine an der Oberbrust deutliche graue Wölkung, eine im Vergleich zu den Handdecken um 8 mm kürzere 10. Handschwinge (HS 10) und nur eine Einbuchtung der 9. und 8., jedoch nicht der 7. HS aufwies. Der Mischgesang vortragende Vogel war gesänglich bereits seit dem 9. Mai am gleichen Ort aufgefallen, konnte jedoch nicht früher näher kontrolliert werden.

Die Flügellänge betrug 89 mm, die Schwanzlänge 65 mm, was einem Schwanz-Flügelin-

dex von 73,0 % entspricht. Das um 7 Uhr ermittelte Gewicht von 26,4 g liegt im Bereich anlässlich von Ansiedlungsversuchen in früheren Jahren einmalig gefangener Männchen (12.6.1996 – 27,9 g; 1.5.1999 – 29,7 g), während ein anderes über 2 Jahre kontrolliertes Männchen deutlich niedrigere Gewichte verzeichnete (30.4.2001 – 22,0 g; 18.5.2001 – 23,0 g; 6.5.2002 – 22,2 g).

Literatur

- SCHÖNFELD, M. (1992): Zur Situation des Sprossers im mittleren und südlichen Sachsen-Anhalt. – Apus 8: 20 - 21.
 - (2002): Erneuter Ansiedlungsversuch des Sprossers bei Wittenberg. – Apus 11: 261-267.
 SCHÖNFELD, M., REHN, H., & U. ZUPPKE (1996): Vermutlicher Ansiedlungsversuch des Sprossers am Stadtrand von Wittenberg. – Apus 9: 223-225.
 SCHÖNFELD, M., ZUPPKE, U., & H. REHN (1997): Betrachtungen zum Status der Vogelarten im Altkreis Wittenberg/Sachsen-Anhalt. – Apus 9: 301-344.

Dr. Manfred Schönfeld
 Am Alten Bahnhof 1c
 06886 Lutherstadt Wittenberg

Hohes Alter eines Gartenbaumläufers

(Ringfundmitteilung der Beringungszentrale Hiddensee Nr.11/02)

Über Alter und Mauser der mitteleuropäischen Baumläufer liegen bisher nur wenige Kenntnisse vor. Nach GLUTZ v. BLOTZHEIM (1964) wurde ein Schweizer Vogel nach 4 Jahren und 4 Monaten gefunden und erreichte damit ein Alter von mindestens 4 Jahren und 7 Monaten, falls der Vogel aus einer Zweitbrut stammte. Nach BELHACHE (1970) erreichte ein französischer Ringvogel ein Alter von mindestens 5 Jahren und 3 Monaten. SKIBA (1998) führt einen Vogel im 4. Lebensjahr an. Sowohl bei MAUERSBERGER (1960) als auch bei CRAMP (1993) finden sich keine Altersangaben, und auch STAAV (1998) nennt keine neueren Daten.

Am 17. April 1997 wurde ein verpaartes Männchen des Gartenbaumläufers (*Certhia brachydactyla*) am Rande einer Waldfläche (Kiefern-Robinien-Alteichen-Bestand) in Ortsnähe Wüstemark, Kr. Wittenberg, 51.46 N 12.46 E, mittels Klangattrappe und Japannetz gefangen. Der Vogel war, nach den morphologischen Befunden zu urteilen, im zweiten Lebensjahr.

Anlässlich einer Kontrolle am 1. Februar 2002 konnte derselbe Vogel mittels Klangattrappe und Japannetz nach 1751 Tagen erneut gefangen werden. Er stand demnach mindestens im sechsten Lebensjahr. Geht man davon aus, daß der Vogel beim Erstfang ein sicheres Min-

destalter von 10 Monaten bzw. ein wahrscheinliches von 22 Monaten hatte, so erreichte das im Februar 2002 lebend kontrollierte, revierhaltende verpaarte Männchen ein Mindestalter von 5 Jahren und 8 Monaten bzw. sehr wahrscheinlich ein solches von 6 Jahren und 8 Monaten. Der Vogel hatte eine gute Konstitution. Nachfolgend die Einzeldaten und biometrischen Werte.

Beringt: 17. 04. 1997 17.00 Uhr Wüstemark/Wittenberg.

ndj. M, Flügel 63 mm, Schwanz 57 mm, Schwanz-Flügel-Index (S.F.I.) 90,5%, Gewicht 9,4 g.

Kontrolliert und freigelassen: 01. 02. 2002

11.00 Uhr Beringungsort.

ad. M, Flügel 64 mm, Schwanz 60 mm, S.F.I. 93,8%, Gewicht 8,7 g. 3.-5. Handdecke mit sehr kleinen Punkten auf der Außenfahne.

Das von COFTA (1990) genannte Merkmal für die Zeichnung der 3.-5. Handdecke konnte somit auch an diesem Vogel bestätigt werden.

Damit erhöht sich das nachgewiesene Mindestalter markierter Gartenbaumläufer. Leider wurde es bei der Kontrolle versäumt, den Vogel farbig zu kennzeichnen, so daß eine weitere Kontrolle im Verlauf der Brutperiode 2002 nicht möglich war, da sich erfahrungsgemäß Baumläufer erst nach einer längeren „Latenzzeit“ wiederum mittels Klangattrappe fangen lassen.

Eine Nachkontrolle am 18. März 2003 im selben Gebiet zeigte, daß das Revier inzwi-

schen durch ein neues unberingtes Männchen der Art besetzt worden war.

Den Herren Dr. M. DORNBUSCH, Steckby, Dr. U. KÖPPEN, Greifswald, und Dr. W. THIEDE, Köln, danke ich für die Unterstützung mit Literatur.

Literatur

- BELHACHE, J. (1970): Contribution à la «gérontornithologie»: Mésanges et Grimpereaux. – Nos Oiseaux **30** (Nr.328): 192 – 193.
- COFTA, C. (1990): Oznaczenie Wiek u Pelczacy: Lesnego (*Certhia familiaris*) i Ogradowego (*Certhia brachydactyla*). Prace Akcji Baltyckiej Nr.74. – Notatki Ornitologiczne 1990, 1-4: 87 – 93.
- CRAMP, S. (Edit., 1993): Handbook of the Birds of Europe the Middle East and North Africa. The Birds of the Western Palearctic. Vol.VII. Flycatchers to Shrikes. – Oxford-New York.
- GLUTZ V.BLOTZHEIM, U. N. (1964): Höchstalter schweizerischer Ringvögel. – Orn. Beob. **61**: 106 – 127.
- & K. M. BAUER (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd.13/II. Passeriformes (4.Teil). – Wiesbaden.
- MAUERSBERGER, G. (1960): *Certhia brachydactyla* BREHM. – In: STRESEMANN, E., & L. A. PORTENKO (Hrsg.), Atlas der Verbreitung palaearktischer Vögel. 1. Lieferung. – Berlin.
- SKIBA, R. (1998): Gartenbaumläufer – *Certhia brachydactyla* C. L. BREHM, 1820. – In: ZANG, H., & H. HECKENROTH (Hrsg.), Die Vögel des Landes Niedersachsen und des Landes Bremen. Bartmeisen bis Würger. – Naturschutz und Landschaftspf. Nieders. Sonderreihe B, H. **2.10**: 105 – 107.
- STAAR, R. (1998): Longevity List of Birds in Europe. – Euring Newsletter Vol. **2**: 9 – 17.

Dr. Manfred Schönfeld
Am Alten Bahnhof 1c
06886 Lutherstadt Wittenberg

Persönliches

Eckart Schwarze zur Vollendung seines 65. Lebensjahres



Die Kinderjahre verbrachte der am 7. Juli 1938 in Dessau geborene Jubilar in Roßlau, wo er auch die Grundschule besuchte. Nach der Ausbildung zum Chemiearbeiter und dem

Erwerb der Hochschulreife folgte ein Hochschulstudium in Halle, das er erfolgreich als Diplom-Chemiker beendete. Nahtlos schloß sich dann seine über Jahrzehnte währende Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter, Laborleiter und Wasser-/ Gewässerschutzbeauftragter im Deutschen Hydrierwerk Rodleben an. Schon im Jahr 1952 fand er den Weg in die Gemeinschaft von Vogelkundlern und Naturschützern von Dessau / Roßlau, der er seither angehört. Seit 1956 ist er Naturschutzmitarbeiter im Kreis Roßlau, und im Jahr 1972 übernahm er von Ernst Kolbe das Amt des Kreisnaturschutzbeauftragten. Sein Engagement im Naturschutz trug ihm viele Auszeichnungen ein. Als langjähriges Leitungs- und Vorstandsmitglied der Fachgruppe und im Verein (OVD) bestimmte Eckart Schwarze maßgeblich das Profil dieser vogelkundlichen Gemeinschaft mit. Darüber hinaus engagierte er sich auch überregional im Bezirksfachausschuß Ornithologie und später im Beirat des Ornithologenverbandes des Landes. Hier war Eckart Schwarze über viele Jahre hinweg als Koordinator für die Wasservogelzählung im Bezirk Halle bzw. für den Südteil Sachsen-Anhalts tätig. Über 100 Titel lang ist die Liste seiner Veröffentlichungen in der ornithologischen Fachpresse, zumeist im „Apus“, in den „Naturwissenschaftlichen

Beiträgen des Museums Dessau“, aber auch in den „Beiträgen zur Vogelkunde“, in „Limicola“ oder in den „Ornithologischen Mitteilungen“. Die über Jahrzehnte der Feldbeobachtung gewonnenen Erkenntnisse und seine vorzügliche Literaturkenntnis führten folgerichtig dazu, daß er als einer der Autoren der Dessauer Avifauna „Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung“ (1983, 1985) in Erscheinung trat. Auch für die zweite vollständig überarbeitete Auflage dieses Werkes (in Vorbereitung) leistete Eckart Schwarze einen wesentlichen Beitrag. Was ihn neben seinem trockenen Humor im Felde, auf Reisen oder Exkursionen so unentbehrlich macht und insbesondere auszeichnet, das ist sein Gespür, sein Blick für das Wesentliche oder das Andersartige, für subtile Unterschiede und Feinheiten bei einem gerade ins Blickfeld geratenen Vogel. Erlauben widrige Umstände kein sicheres Bestimmen, dann bleibt er, sofern nur die geringste Chance des Wiederfindens besteht, unbeirrbar und hartnäckig dem Vogel auf der Spur und versteht es, auch seine Begleiter mit seiner Begeisterung anzustecken und mitzureißen. Diese von Jan Kowalski hoch gerühmte Passion verdanken wir auch die Beobachtung einer Prachteiderente in den abgelegenen Fjorden NW-Islands, die uns den 100 km langen Umweg verschmerzen ließ. Kein anderer Beobachter hat die Klieckener Aue so oft besucht wie Eckart Schwarze, welcher der Inbegriff des „Auenläufers“ ist, sich insbesondere den Limikolen und Wasservögeln widmet, der aber auch botanisch interessiert ist.

Seine Mitstreiter im Verein wünschen ihm noch viele Jahre voller Schaffenskraft, reich an Beobachtungen in den Auen der Mittelelbe oder anderswo, bei guter Gesundheit und im Kreis seiner lieben Familie.

Nachrichten

Geburtstage 2004

Folgende runde Geburtstage unserer Mitglieder wurden uns bekannt. OSA gratuliert ganz herzlich und wünscht alles Gute zum

75. Geburtstag

Ingeborg Kutzera, Dessau

70. Geburtstag

Erwin Briesemeister, Magdeburg

Werner Langlotz, Thale

Günther Stachowiak, Dolchau

65. Geburtstag

Rolf Apel, Roßlau-Meinsdorf

Dr. Kuno Brehm, Emkendorf

Karl-Heinz Dorge, Königslutter

Prof.Dr. Egon Fuchs, Halle

Horst Keil, Aken

Wolfgang Möser, Wernigerode

Prof.Dr. Michael Stubbe, Halle

Herwig Zang, Goslar

Verstorben

Wir trauern um unser Mitglied Dr. Johannes Kummer, geboren am 2. März 1914 in Dessau, gestorben am 24. Dezember 2003 in Meißen, knapp drei Monate vor Vollendung seines 90. Lebensjahres.

Rezensionen

Lissak, W. (2003): Die Vögel des Landkreises Göppingen.

Ornithol. Jahreshefte f. Baden-Württemberg, Bd.19, Heft 1, 2003. ISSN 0177-5456

502 S., 108 s/w-Abb., 35 Farbfotos, 61 Tab., 1 Kartenbeilage; geb.; Preis: 29,00 €

Bezug: Dr. Jochen Hölzinger, Wasenstr. 7/1, D-71686 Remseck

e-mail: jochen.hoelzinger@web.de

In den „Jahreshften“ ist schon eine Reihe von Gebiets- und Kreisavifaunen erschienen. Das vorliegende Werk behandelt den im Nordosten Baden-Württembergs am Nordrand der Schwäbischen Alb gelegenen Kreis Göppingen (642 km², etwa 300.000 Einwohner). Erst seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts setzte die planmäßige ornithologische Beobachtertätigkeit ein. Das gesammelte Material ist in einer ansehnlichen Arbeit akribisch

zusammengestellt. Nach einer ausführlichen Vorstellung des Kreisgebietes (u.a. mit schönen Habitatfotos), einem allgemeinen Überblick über die Vogelwelt im Laufe des Jahres und einem kurzen historischen Abriss folgen im speziellen Teil die Bearbeitungen der bislang 242 nachgewiesenen Vogelarten. Diese folgen einem allgemeinen Schema: Status; Habitat; Vorkommen, Brutverbreitung; Bestand, Bestandsentwicklung, Siedlungsdichte; Phä-

nologie; Ringfunde; Gefährdung/Schutz. Zahlreiche Rasterkarten (Minutenraster), Diagramme und Tabellen begleiten den Text. Alles in allem eine klug durchdachte und als positives Beispiel zu empfehlende Kreisavifauna. Die Frage, ob Regionalavifaunen noch sinnvoll sind, vor allem wenn wie in Baden-Württemberg eine vorzügliche Landesavifauna vorliegt, kann natürlich gestellt werden. Rez. meint aber, daß sie durchaus eine Berechtigung ha-

ben, da die regionalen Beobachter sich mit einer Kreisavifauna stärker identifizieren können und ihre Leistungen deutlicher sichtbar werden, als das in einer großen Landesavifauna möglich wäre. Sind die Voraussetzungen vorhanden (Bearbeiter, Finanzen usw.), sollte dieser Weg nicht verschlossen sein.

K. L.

Artenreport. Kartierung und Monitoring im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg.

Herausgeber: Landesanstalt für Großschutzgebiete/Biosphärenreservat Elbe-Brandenburg, 2003. ISSN 1436-9273. 132 S., zahlr. Grafiken, Karten u. Fotos, 4 Farbtafeln. Preis: 10,00 € (incl. Versand) Bezug: NaturSchutzFonds Brandenburg, Naturwacht im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg, Neuhaus 9, 19322 Rühstätt

Die Schrift soll den seit 1994 existierenden Auenreport des Biosphärenreservates (zuletzt Auenreport H.7/8, 2002) thematisch ergänzen und alle zwei bis drei Jahre erscheinen. Der vorliegende 1. Report enthält den avifaunistischen Sammelbericht 1998 - 2002, dazu die Ergebnisse einer Kartierung von Flußregenpfeifer und Flußuferläufer im Jahr 2000 entlang der brandenburgischen Elbe, eine Übersicht über langfristige Bestandserfassungen (Punkt-Stopp-Zählungen, Revier- und Gitternetzkartierungen) von Brutvögeln mit ersten Resultaten (Feldlerche, Schafstelze) sowie die Ergebnisse einer Erfassung von Biber und

Fischotter. Ein Artikel befaßt sich mit der Erfolgskontrolle im Vertragsnaturschutz und den Abschluß bildet die Zusammenstellung der im Zeitraum 1994 - 2002 erschienenen Arbeiten zu Flora und Fauna des Biosphärenreservates mit einer umfangreichen Liste der sog. „grauen“ (schwer zugänglichen) Literatur. Als direkte Nachbarn an Elbe und Havel ist dieser Report den an Naturschutz und naturkundlichen Untersuchungen Interessierten in Sachsen-Anhalt wärmstens empfohlen.

K. L.

Krüger, Th., & P. Südbeck (Hrsg.): Wiesenvogelschutz in Niedersachsen.

Naturschutz Landschaftspflege Niedersachsen, H. 41, 2004

ISSN 0933-1247, ISBN 3-922321-91-7

125 S.; Schutzgebühr: 10,00 € zzgl. Versandkostenpauschale 2,50 €

Bezug: Niedersächsisches Landesamt für Ökologie, Postfach 101062, 31110 Hildesheim Wiesenvogel, i. e. S. Wiesenlimikolen, gehören in Mitteleuropa zu den bedrohtesten Artengruppen. Eine Vielzahl von Publikationen dokumentiert den erschreckenden Rückgang und diskutiert Schutzmaßnahmen, die aber in der Regel ohne nennenswerte Erfolge geblieben sind.

Der vorliegende Sammelband, der 8 umfangreiche Arbeiten enthält, befaßt sich mit der Si-

tuation und dem Stand der Untersuchungen in Niedersachsen. Einer Eingangsarbeit zur Bestandssituation der Wiesenlimikolen in Niedersachsen (J. MELTER; p. 10 - 23) folgen vier Artikel, die sich mit der Bestandentwicklung, dem Bruterfolg und den Auswirkungen von Schutzmaßnahmen auf regionaler Ebene befassen. Eine Arbeit beschäftigt sich mit der Rolle von Prädatoren und untersucht Gelegeverluste in Wiesenvogelschutzgebieten in Nie-

dersachsen (Wümme-Niederung) und Brandenburg (Untere Havel und Unteres Odertal). Da die Feuchtgrünland- und Wiesenvogelschutzprojekte in den vergangenen zwei Jahrzehnten im nordwestdeutschen Tiefland ohne großen Erfolg blieben und den Rückgang der Wiesenlimikolen nicht aufhalten konnten, stellen K. SCHRÖDER & T. SCHIKORE (p. 90 - 105) Überlegungen zu alternativen Schutzkonzepten vor. Sie orientieren sich dabei an der Habitatwahl der betreffenden Arten vor der Erschließung der ursprünglichen Feuchtgebiete durch den Menschen und diskutieren die Entwicklungspotentiale in der „Natur“-landschaft Niedersachsens sowie die Erfolgsaussichten für die einzelnen Arten. Während die Arten auf die Trockenlegung von Feuchtgebieten und die anschließende extensive Grünlandbewirtschaftung, die ihnen unter bestimmten Voraussetzungen noch Brutmöglichkeiten bot, mit einem Bestand auf geringerem Niveau

reagierten, führte die starke Intensivierung der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten zu einem unaufhaltsamen Bestandsrückgang. Durch Wiedervernässung zumindest eines Teils der historischen Habitatkomplexe (Küste, Ästuare, Hoch- und Niedermoore) könnte der Rückgang zumindest bei einigen Arten umgekehrt werden. Die Herausgeber ziehen in einer abschließenden Arbeit (p. 106 - 123) Bilanz zu Situation, Habitatwahl und Gefährdung von Wiesenlimikolen und skizzieren in einem Ausblick, welche Entwicklungen ein erfolgreicher Schutz in Niedersachsen zukünftig einschlagen muß. Die Überlegungen sind ohne weiteres auf die Nachbargebiete übertragbar, weshalb dem Heft Beachtung und eine weite Verbreitung zu wünschen ist.

K. L.

ANDREAS SCHULZE (2003): Die Vogelstimmen Europas, Nordafrikas und Vorderasiens.

Musikverlag Edition AMPLE, Germering.

17 Audio-CDs mit Begleitbuch in fester Kartonbox. Spieldauer 19:20 Stunden.

Bestell-Nr. CD-329.490. ISBN 3-935329-49-0. Preis: 69,30 €

Bezug: AMPLE-Auslieferung + Vertrieb, Am Graspoint 44, D-83026 Rosenheim

E-Mail: vertrieb@ample.de

Die Edition bringt auf 17 Audio-CDs und in 2817 Tonaufnahmen die Gesänge, Rufe und andere Lautäußerungen von 819 Vogelarten. Das behandelte Gebiet umfaßt die gesamte Westpaläarktis, also ganz Europa, Nordafrika (von Marokko bis Ägypten) und den Nahen Osten (bis zur Ostgrenze der Türkei und des Irak sowie südwärts bis zur Südgrenze Jordaniens und Kuwaits). Die über 600 westpaläarktischen Brutvogelarten sind fast komplett erfaßt. Die Vögel sind nach der zoologischen Systematik geordnet, weshalb Vergleiche verwandter Formen leicht möglich sind. Gesang und Rufe einer Art sind in gesonderten Titeln angelegt, so daß sie getrennt angewählt werden können. Das Begleitheft (64 S.) erläutert die Tonaufnahmen und gibt die exakten Start- und Laufzeiten an.

Die Aufnahmen stammen aus einer ganzen Reihe von renommierten Tonarchiven, so J. C. ROCHÉ, C. CHAPPUIS, K. MILD, B. VEPRINTSEV, H.-H. BERGMANN u.a., und auch der Bearbeiter und Herausgeber hat Aufnahmen beigesteuert. Für den Feldbeobachter liegt wohl die umfassendste Zusammenstellung von Stimmäußerungen westpaläarktischer Vögel vor, sie sollte genutzt werden, zumal der Preis gemessen an Qualität und Quantität der Edition niedrig erscheint. Leider hat der Herausgeber auf eine genaue Dokumentation der einzelnen Aufnahmen (Ort, Datum, Uhrzeit; Quelle) verzichtet. Das mindert aber die Bedeutung der sehr empfehlenswerten Edition für den Feldbeobachter, für den sie in erster Linie gedacht ist, überhaupt nicht, macht sie allerdings für wissenschaftliche Fragestellungen nur bedingt verwendbar.

K. L.

Aufruf zur Mitarbeit: Totfunde unter Windkraftanlagen

Der Einfluß von Windkraftanlagen auf die Vogelwelt ist immer wieder in heftiger Diskussion. Die Scheuchwirkung zumindest auf rastende Großvogelarten ist unbestritten, wobei allerdings noch erheblicher Forschungsbedarf hinsichtlich der tatsächlich von den Vögeln gemiedenen Bereiche um die Anlagen herum besteht.

Daß Vögel (und Fledermäuse) in größerem Umfang auch durch Anflug an Windkraftanlagen zu Tode kommen, wird in der öffentlichen Diskussion vielfach bestritten. Die Übersichten von DÜRR (Otis 9, 2001: 123-125) und WÖLK (Haldensl. Vogelkd.-Inform. 21, 2003: 102-103.) zeigen aber anhand von Zufallsfunden aus Brandenburg bzw. dem Ohrekreis, daß zumindest einige Vogelarten, darunter der Rotmilan, und auch Fledermäuse erheblich von Windkraftanlagen betroffen sein können.

Um die insgesamt schlechte Datenbasis zu dieser Thematik in Sachsen-Anhalt zu verbessern und die deutschlandweite Datensammlung der Vogelschutzwarte Buckow (Brandenburg) zu unterstützen, ruft die Vogelschutzwarte Steckby alle Vogelkundler und Naturfreunde auf, festgestellte Vogel- und Fledermausverluste unter Windkraftanlagen genau zu doku-

mentieren und zeitnah der Vogelschutzwarte Steckby mitzuteilen. Folgende Daten sollten (soweit feststellbar) jeweils notiert werden:

- Art, Alter und Geschlecht des gefundenen Tieres
- Funddatum und geschätzter Zeitpunkt des Todes
- Entfernung und Himmelsrichtung vom Mastfuß
- Genauer Fundort (Kartenausschnitt oder Entfernung zum nächsten Ort)
- Anlagentyp (Firma, Nabenhöhe, Rotor-durchmesser, Leuchtbefeuern)
- Größe des Windfeldes
- Anzahl der durchgeführten Kontrollen (auch Negativkontrollen)
- Anschrift des Finders

Nicht bestimmbare Tiere können der Vogelschutzwarte zur Bestimmung übergeben werden. Günstig ist eine Fotodokumentation der gefundenen Tiere und der Anlagen.

Für die Unterstützung sei bereits jetzt allen Beteiligten gedankt. Eine Zusammenstellung der Ergebnisse wird zu gegebener Zeit publiziert.

Stefan Fischer
Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt
Staatliche Vogelschutzwarte
Zerbster Str. 7
39264 Steckby
fischer@lau.mu.lsa-net.de

Einladung und Aufruf zur Anmeldung von Beiträgen: 5. Konferenz der Europäischen Ornithologen-Union (EOU) 19.-23. August 2005 in Straßburg (Frankreich)

Zur Teilnahme an der EOU-Konferenz 2005 sind interessierte Hobby- und Profivogelkundler aus allen Teilen Europas herzlich eingeladen. Die Tagung findet in Straßburg (Elsaß, Frankreich) auf Einladung der *Ligue pour la protection des oiseaux* (LPO), der *Société d'études ornithologiques de France* (SEOF) und des *Office national de la chasse et de la faune sauvage* (ONCFS) statt. Anmeldung von Postern, Redebeiträgen und ganzen Symposien ist sehr willkommen – über alle Details informieren die Internetseiten unter <http://www.eou.at>. Die Konferenzsprache ist Englisch. Ein wichtiges Ziel der EOU und ihrer Konferenzen ist der Austausch auf europäischer Ebene. Willkommen sind daher insbesondere Darstellungen neuer Untersuchungsergebnisse, die zwei oder mehr ornithologische Teil-

bereiche miteinander verbinden, vergleichende Übersichten über Untersuchungen, die in verschiedenen Ländern parallel laufen, oder die Präsentation gemeinsamer Projekte von Partnern aus verschiedenen Ländern Europas. Vogelschutzorientierte Themen werden – wie bereits bei der Tagung 2003 in Chemnitz – einen Schwerpunkt der Tagung bilden. Geladene Plenarredner werden über neueste Entwicklungen in aktuellen Teildisziplinen der Ornithologie informieren. Sämtliche Details zur Konferenz sind über die Internetseiten der EOU unter <http://www.eou.at> abrufbar. Interessenten ohne Internetzugang können sich an den Sekretär der EOU, Dr. Wolfgang Fiedler, Max-Planck-Forschungsstelle für Ornithologie, Vogelwarte Radolfzell, Schloßallee 2, D-78315 Radolfzell wenden.

Verein der Freunde und Förderer der wissenschaftlichen Vogelberingung e.V.

unser Name ist Programm:



- Popularisierung der Beringungsmethode als einzigartiges Werkzeug der Ornithologie,
- Organisation von Erfahrungsaustausch und Weiterbildung der Beringer,
- eigene website rund um die wissenschaftliche Vogelberingung,
- günstige Angebote für den Einkauf von Beringungshilfsmitteln,
- finanzielle Unterstützung laufender Beringungsprogramme,
- Organisation bundesweiter Beringungsprojekte,
- Förderung der Datenauswertung für den Arten- und Lebensraumschutz.

Das Ehrenamt im Dienst der Naturschutzforschung braucht eine wirksame Lobby. Helfen Sie mit!

Spendenkonto Nr. 5037957 bei der Deutschen Bank Mühlhausen/Erfurt, BLZ 82070024. Info zur Mitgliedschaft:
ProRing e.V. c/o Dr. Andreas Goedecke, Am Sonder 17, D-37355 Reifenstein, Goedecke@proring.de

Inhalt

Seite

Dr. Klaus Liedel zum 70. Geburtstag.....	139
Helmut Tauchnitz, Eisvögel in der Umgebung von Halle (Saale): Kommentare zu Beobachtungs-, Fang-, Fund- und biometrischen Daten	143
Andreas Rößler, Bemerkenswerte Ansammlungen des Bienenfressers bei Gröbzig.....	148
Rolf Weißgerber, Die Uferschwalbenkolonie bei Döschwitz (südlicher Burgenlandkreis) 1996 bis 2003	152
Manfred Schönfeld, Ergebnisse mehrjähriger Untersuchungen in einer Brutkolonie der Mehlschwalbe bei Naumburg	157
Michael Harz und Jürgen Luge, Der Wegzug des Teichrohrsängers im Gebiet Köthen in den Jahren 1973 und 2000.....	165
Manfred Schönfeld, Zur Situation der Beutelmeise im Gebiet der Mittleren Elbe, Altkreis Wittenberg	170
Jürgen Luge, Beobachtungen an einem Neuntötervorkommen im Kreis Köthen	176
Matthias JENTZSCH, Ornithologische Beobachtungen im Raum Oberröblingen 1976 - 1994	190

Kleine Mitteilungen

Rudolf Ortlieb, Sperberbruten 2003 im Unterharz (Sachsen-Anhalt)	193
Karl Uhlenhaut, Röhrenfalle zum Fang von Bienenfressern zur Beringung.	194
Manfred Schönfeld, Ansiedlungsversuch des Sprossers im Stadtgebiet Wittenberg.	195
Manfred Schönfeld, Hohes Alter eines Gartenbaumläufers	196

Persönliches

Eckart Schwarze zur Vollendung seines 65. Lebensjahres	198
--------------------------------------------------------------	-----

Nachrichten

Geburtstage 2004. – Verstorben.	199
--------------------------------------	-----

Rezensionen	199
--------------------------	-----

Aufruf zur Mitarbeit: Totfunde unter Windkraftanlagen	202
--------------------------------------------------------------------	-----

Einladung: 5. Konferenz der Europäischen Ornithologen-Union (EOU)	203
--------------------------------------------------------------------------------	-----

